



UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

Jahrgang 32/2006

Heft Nr. 2



Universität Trier



Aktuelles Thema: Internationales Graduiertenzentrum an der Universität Trier eingerichtet



Forschungsdossier: Studieren in der Fremde? Untersuchung zur interkulturellen Kommunikation



Die Reportage: Erstmals graben Archäologen der Universität in Trier



Wahl: Anglist ist neuer Vizepräsident der Universität Trier





Die Relikte eines Brunnens und Teile einer Hypokaustenheizung wurden in Trier ausgegraben. Das archäologische Rätselraten beginnt: Stand hier einmal eine römische Villa?

(Bericht Seite 16)



Abschiedsgeschenk vom Unipräsidenten (r.) für den scheidenden Vizepräsidenten Georg Wöhrle (l.)

Titelseite:
Sommer auf Campus I der Universität Trier:
Der Historiker Prof. Dr. Irsigler hält sein Seminar auf der grünen Wiese

Fotos: H. Neyses

Aus dem Inhalt

Das aktuelle Thema

Neu an der Universität Trier: Internationales Graduiertenzentrum 3

Aus der Universität

Anglist ist neuer Vizepräsident 5

Chinesische Delegation zu Gast 6

Nikolaus Koch Stiftung besuchte die Universität Trier 7

Kooperationsvertrag Universität Trier und Technologie Zentrum

Trier erneuert 9

Partner für Studierende und Lehrende 10

Cusanus Lecture 2006 11

Symposium von Universität Trier und Theologischer Fakultät 12

Start zur Kinderuni 2006 13

Neu an der Universität:

MBA-Net Economy – Berufsbegleitendes MBA Programm 14

Neue Hochschulzusammenarbeit mit Brasilianischer Universität 15

Reportage

Es ist wie ein Geschichtsbuch... 16

Trierer Forschung

Ehrenvolle Auszeichnung für Prof. Rückle 20

Gemeinsames Projekt mit der TU Dresden 21

Elektronische Gesundheitskarte Rheinland-Pfalz im Test 22

Zur Internationalität der Psychologie 23

Neue Forschungsergebnisse zum Feldhasen 24

Dissertationen 25

Promotionen im Fachbereich VI 27

Forschungsdossier

Studieren in der Fremde? 28

Tagungen

Zur Internationalität der Bachelor- und Masterstudiengänge 32

Mehr Praxis in der Lehrerausbildung 33

Ein Assessment Center für Lehramtsstudierende 34

20 Jahre Zentrum für Arbeit und Soziales – ZENTRAS 35

Weltkongress an der Universität Trier 36

2. Fachtagung Psychologie 37

Aus der Bibliothek

Ein neuer Raum für Rare Exponate 38

DFG bewilligt UB Digitalisierungsprojekt 39

Allgemeine Nachrichten

Seniorenstudium an der Universität 40

Neue Spülanlage für die Mensa 41

Ein Tag in einer Fachklinik für Suchtkranke 42

Aus dem AStA

Um 2 Uhr mit dem Bus nach Hause fahren 43

Aus dem INMIT

TopJob Unternehmen 2005 44

Aus Fächern und Fachbereichen

Weiterbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten und Promotion . . 45

Forschung und Lehre: das geht zusammen 47

Ein Beitrag zur Internationalisierung der Lehre 48

Über Berufungsverfahren in Frankreich, Deutschland und den USA 49

Ökonomiepreise der Handwerkskammer Trier 50

EUROSIM 2006 52

Von der Uni zur UNO 53

Antrittsvorlesung und Abschiedsvorlesung 54

Auf der Tourismusbörse Berlin 2006 55

Ausbildung zum Qualitätscoach 56

Berufungsnachrichten 57

Neu an der Universität 58

Neu an der Universität Trier:**Internationales Graduiertenzentrum**

Strukturiertes Promovieren: Beratungs- und Weiterbildungsangebote
für Doktorandinnen und Doktoranden

Vizepräsident Prof. Dr. Wolfgang Klooß, Dr. Frank Meyer

Die Dissertation stellt alle Promovierenden vor vielfältige Herausforderungen. Neben fachlichen Problemstellungen, mit denen die Doktorandinnen und Doktoranden sich auseinandersetzen, gibt es zahlreiche organisatorische Fragen, deren Beantwortung viel Zeit in Anspruch nimmt. Mit dem internationalen Graduiertenzentrum fördert die Universität Trier strukturiertes Promovieren und bietet fächerübergreifende Qualifizierungsmöglichkeiten für ihre Promovierenden. Diese zentrale wissenschaftliche Einrichtung wird aus Mitteln des Hochschulprogramms „Wissen schafft Zukunft“ des Landes Rheinland-Pfalz finanziert. Im Laufe des Sommersemesters 2006 erarbeitet das Direktorium des Graduiertenzentrums ein promotionsbegleitendes Curriculum, das sowohl fachspezifische als auch fächerübergreifende Veranstaltungen anbietet. Eines der Hauptziele ist die Verkürzung der Promotionsdauer.

Ziele und Aufgaben

Das Graduiertenzentrum wurde als neue Anlaufstelle für fächerübergreifende Fragen rund um das Thema Promotion gegründet. Neben der fachlichen Betreuung durch die/den Doktormutter/-vater, die den Mittelpunkt bildet, bietet das Graduiertenzentrum individuelle Beratung beispielsweise zu folgenden Themen: Finanzierungsmöglichkeiten, Promovieren mit Kind, Einschreibe- und Anmeldeformalitäten und zeitlich-organisatorische Planung. Eine kleine Bibliothek mit Handbüchern zum strukturierten Promovieren steht ebenfalls zur Verfügung, so dass die Promotionsstudierenden zielgerichtet und schnell Antworten finden können.

Weiterhin hat das Graduiertenzentrum die Aufgabe, sowohl fächerübergreifende als auch fachspezifische Weiterbildungsangebote durchzuführen, die einen qualitativ hohen Ausbildungsstandard sichern.

Die bessere Vernetzung der Promovierenden untereinander soll durch das gemeinsame curriculare Begleitprogramm und weitere Gelegenheiten zum wissenschaftlichen Austausch erreicht werden. Diese Vernetzungsmöglichkeiten sollen nicht nur auf die Promovierenden innerhalb der Universität Trier beschränkt bleiben. Es sind zudem gemeinsame Veranstaltungen mit Promovierenden anderer Universitäten geplant. Konkrete Kooperationsgespräche gibt es bereits mit den Graduiertenzentren der Universitäten Mainz und Kaiserslautern.

Organisation

Nach Beschluss des Senats und des Hochschulrats ist das Graduiertenzentrum seit dem 15. März 2006 eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Universität Trier. Das Direktorium des Graduiertenzentrums setzt sich aus Vertretern der verschiedenen Sektionen sowie der Promovierenden zusammen. Es ist zuständig für das Lehrprogramm, die Evaluation der Qualität der Ausbildung, die inhaltliche und organisatorische Fortentwicklung des Graduiertenzentrums und die Verteilung der Haushaltsmittel. Das Direktorium wird durch die Geschäftsführung unter der Leitung von Dr. Frank Meyer unterstützt. Alle Promovierenden sind Mitglieder der Vollversammlung. Sie haben am 28. April 2006

ihre Sprecher/innen und die Vertreter/innen für die Sektionen und das Direktorium gewählt. Die Organisationsform des Graduiertenzentrums sieht eine Kombination verschiedener Fächer in Sektionen vor:

- Philosophie, Sprach-, Kultur- und Sozialwissenschaften (FB I, II, III)
- Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (FB IV, VI)
- Rechtswissenschaften (FB V)
- Experimentell arbeitende Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik (FB I, IV, VI)

Die Sektionen legen unter anderem das sektionsspezifische Lehrprogramm fest und entsenden je eine/n Vertreter/in aus der Gruppe der Professoren/innen in das Direktorium.



Hilfreiche Literatur

Foto: Schindler

Das aktuelle Thema



Großer Andrang der Promovierenden während des ersten Informationstreffens
Foto: Schindler

Veranstaltungsangebote

Ende Februar 2006 veranstaltete das Graduiertenzentrum ein erstes Informationstreffen für alle Promovierenden, das über 120 Teilnehmer/innen besucht haben. Die meisten der anwesenden Promovierenden befinden sich derzeit in der Planungs- oder Anfangsphase ihrer Dissertation. Die vielfältigen Angebote des Graduiertenzentrums begleiten und unterstützen sie während der Promotionsphase. Viele Teilnehmer nutzten die Gelegenheit zum regen Informationsaustausch, bei dem speziell Wert gelegt wurde auf den Austausch von Veranstaltungsvorschlägen und -wünschen der Promovierenden. Somit entsteht ein

möglichst gut auf die Bedürfnisse zugeschnittenes Veranstaltungsangebot. Die Promovierenden selbst äußerten vor allem Interesse an Weiterbildungsangeboten zu den Bereichen

- Wissenschaftliches Schreiben
- Projekt- und Zeitmanagement
- Bewerben und Career-Service
- Förderungs- und Finanzierungsmöglichkeiten
- Präsentationstechniken und Rhetorik
- Verhandlungsführung und Konfliktmanagement
- Hochschuldidaktik

In diesem Sommersemester werden bereits verschiedene Veranstaltungen zu

fächerübergreifenden Themengebieten angeboten, wie etwa „Präsentationstechnik und Rhetorik“, „Bewerbertraining für Doktorand/innen“ und „Verhandlungsstrategien und Konfliktmanagement“.

Aktuelle Informationen zu den Veranstaltungen stehen auf der Webseite des Graduiertenzentrums: www.uni-trier.de/graduiertenzentrum oder sind über den E-Mail-Verteiler des Graduiertenzentrums erhältlich.

Großes Interesse

Die Veranstaltungen und Angebote des Graduiertenzentrums stoßen schon jetzt auf reges Interesse: Über 100 Promovierende haben sich in der Entstehungsphase in den E-Mail-Verteiler eingetragen. Viele engagieren sich aktiv, indem sie sich mit Anregungen und Ideen an der Konzeptionsarbeit beteiligen. In den nächsten Monaten wird die Arbeit des Graduiertenzentrums inhaltlich und konzeptuell durch das Direktorium und die Sektionsvorstände weiter entwickelt.

Weitere Informationen und aktuelle Veranstaltungshinweise:

Dr. Frank Meyer, V 33,
Sprechzeit: Di/Mi/Fr 10-11 Uhr,
Tel. 201 - 3343,
E-Mail: graduiertenzentrum@uni-trier.de
Homepage des Graduiertenzentrums:
www.uni-trier.de/graduiertenzentrum

Mit uns haben Sie immer gut lachen. 

Geldautomaten für unsere Kunden kostenfrei
... 90 x in und um Trier
... 200 x in der Region Trier
... 22.000 x bundesweit

 **Sparkasse Trier**

sparkasse-trier.de sparkasse-direkt.de



Nach der Amtseinführung (v. r.): Der neue Vizepräsident Wolfgang Klooß mit Unipräsident Peter Schwenkmezger, den Altpräsidenten Arnd Morkel und Jörg Hasler sowie dem scheidenden Vizepräsident Georg Wöhrle Foto: ney

Ein Anglist ist neuer Vizepräsident der Universität Trier

Professor Dr. Wolfgang Klooß wurde vom Senat im ersten Wahlgang gewählt

Der Anglist Prof. Dr. Wolfgang Klooß wurde in der Sitzung des Senats am Donnerstag, 23. Februar 2006, für den Zeitraum von vier Jahren im ersten Wahlgang zum Vizepräsidenten gewählt. Seine Zuständigkeiten liegen in den Bereichen Forschung, Lehre, Weiterbildung und Internationale Beziehungen. Damit übernimmt erneut ein Vertreter aus den Geisteswissenschaften dieses Amt. Klooß wird vor allem mit der durch den Bologna-Prozess notwendig gewordenen Umstellung der herkömmlichen Studiengänge auf die unter anderem aus den angelsächsischen Ländern bekannten Bachelor- und Master-Abschlüsse befasst sein. Es handelt sich hierbei um die tiefgreifendste Studienreform der letzten Jahrzehnte mit dem Ziel der Schaffung eines gemeinsamen europäischen Hochschulraums. Die Amtszeit des neuen Vizepräsidenten hat am 13. April 2006 begonnen und endet am 12. April 2010. Die feierliche Amtseinführung fand am 5. Mai 2006 statt.

Wolfgang Klooß wurde 1988 an die Universität Trier berufen, wo er einen Lehrstuhl für Anglistische Komparatistik innehat. Seit 1991 ist er Geschäftsführer der Direktor des Zentrums für Kanada-Studien. Er war mehrfach Geschäftsführer des Faches Anglistik sowie Mitglied zahlreicher universitärer Gremien und Kommissionen. Von 1997 bis 1999 wirkte er als Präsident der Gesellschaft für Kanada-Studien in deutschsprachigen Ländern und gehörte dem Internationalen Rat für Kanada-Studien an. Seit 2003 ist er Senatsmitglied. Im letzten Frühjahr wurde er zum Dekan des Fachbereichs II: Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaften gewählt.

Zur Vita

Prof. Dr. Wolfgang Klooß wurde 1948 in Kassel geboren. Nach dem Studium der Anglistik, Geschichte und Politikwissenschaft an der Universität Marburg

und in den USA war er nach dem Staatsexamen (1972) zunächst Wissenschaftlicher Assistent am Englischen Seminar der Universität Marburg. 1976 wurde er dort mit einer Arbeit über den englischsprachigen Roman Afrikas promoviert. Von 1977 bis 1988 wirkte Klooß unter anderem als Hochschulassistent und nach der Habilitation (1985) als Privatdozent am Englischen Seminar der Universität Kiel. Seine Habilitationsschrift über „Geschichte und Mythos in der englischsprachigen Literatur Kanadas“ wurde durch ein Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und mit einem Preis der Kanadischen Regierung gewürdigt.

Wissenschaftliche Schwerpunkte

Nach seiner Berufung an die Universität Trier hat Klooß die anglistische Litera-

turwissenschaft in ihrer ganzen Breite, unter besonderer Berücksichtigung der Kulturen Nordamerikas, in Lehre und Forschung vertreten. Einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Anglistik und Amerikanistik an die Universität Jena lehnte er 1999 ab. Prof. Klooß hat Gastprofessuren in den USA und Kanada wahrgenommen sowie kontinuierlich Vorträge in Großbritannien, Kontinentaleuropa und Nordamerika gehalten.

Klooß ist Verfasser und Herausgeber einer Vielzahl einschlägiger Monographien, Sammelbände und wissenschaftlicher Abhandlungen zur Anglistik, Amerikanistik und Kanadistik. Er gehört den Herausbergremien mehrerer (internationaler) Fachzeitschriften und wissenschaftlicher Reihen an. Unlängst ist eine von ihm mitgestaltete, bereits vielbeachtete Geschichte der Literaturen Kanadas erschienen.

ney



Die chinesischen Gäste auf dem Forum vor der Bibliothek mit der Betreuerin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, Konstanze Ilg, und mit Gretlies Haungs, der Leiterin des Akademischen Auslandsamtes an der Universität Trier

Chinesische Delegation zu Gast in der Universität Trier

Eine fröhliche, aufgeschlossene Runde mit Wissenschaftlern/innen aus China besuchte am 4. Mai 2006 die Universität Trier. Rund 42 Rektoren, Vizepräsidenten und Wissenschaftler/innen von den renommiertesten Universitäten und Instituten in China hatten den Wunsch geäußert, nach der Bildungsmesse „Studyworld 2006“ einige deutsche Hochschulen zu besuchen. Dazu gehörte die Universität

Trier. So empfingen Vizepräsident Prof. Dr. Wolfgang Kloß und die Leiterin des Akademischen Auslandsamtes Gretlies Haungs mit Guido Käsgen, dem Leiter der Abteilung II – Studium und Lehre, die Gäste und informierten über die Studiemöglichkeiten an der Trierer Universität. Mit dabei waren vier chinesische Studierende, die sich vorstellten und aus ihren Erfahrungen vom Studium an der Uni-

versität Trier berichteten. In einer Frageunde äußerten die Gäste viele Fragen, unter anderem wie es kommt, dass eine Universität wie Trier rund 15 Prozent ausländische Studierende hat? Fast alle Gäste hatten ein Gastgeschenk mitgebracht und überreichten dieses dem Vizepräsidenten, bevor sie unter Leitung von Gretlies Haungs den Universitätscampus besichtigten. ney



Die chinesische Studierende Guang Zhang (r.) im Gespräch mit den chinesischen Gästen während der Campusbesichtigung.



Viele Gastgeschenke erhielt Vizepräsident Prof. Dr. Wolfgang Kloß

Fotos: ney

„Unser Geld ist gut angelegt“

Vorstand, Geschäftsführung und Beirat der Nikolaus Koch Stiftung besuchten die Universität Trier
Wissenschaftler/innen stellten ihre geförderten Projekte vor

Die Informations- und Forschungsstelle E-Learning, die Bodenmechanische Stabilität von Mülldeponien und die begehbbare Geologische Karte, die Chinesen als Gäste im Karl-Marx-Haus in Trier oder die Mediennutzung in Familien und Studierende aus Trier, die bei der größten Simulation der vereinten Nationen TRIMUN teilgenommen haben, waren die Themen der Projekte, die dem Vorstand der Nikolaus Koch Stiftung anlässlich ihres Besuches am Dienstag, 25. April 2006, in der Universität Trier vorgestellt wurden. Die Stiftungsmitglieder zeigten sich sehr zufrieden mit den Ergebnissen: „Unser Geld ist gut angelegt“, so das Fazit des Vorsitzenden der Stiftung Dr. Manfred Bitter.

Mit Dr. Bitter waren Geschäftsführerin Ulrike Dickel und der gesamte Vorstand mit Norbert Kohler als stellvertretender Vorsitzender, Uwe Jacobsen und Dr. Jost Prüm gekommen. Vom Beirat waren die Vorsitzende Jutta Terner, ihr Stellvertreter Walter Born und Ernst Ziwes anwesend. Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger begrüßte im Namen der Universität und dankte der Koch Stiftung für die Unterstützung vieler Projekte. Es sei Pflicht der Universität, so Schwenkmezger, Rechenschaft über den Verlauf und die Ergebnisse dieser Projekte abzugeben.

Neues aus der Trierer Geologie

Der Geologe Prof. Dr. Jean-Frank Wagner präsentierte zwei geförderte Projekte der Nikolaus Koch Stiftung mit seinen Mitarbeitern Dr. Horst Baumann und Patrick Reinert. Die Begehbbare Geologische Karte Rheinland-Pfalz wurde geradezu von der Nikolaus Koch Stiftung restfinanziert, womit ihre Realisierung Anfang 2005 gerettet wurde. Von großem Interesse erwies sich die Präsentation des Doktoranden Patrick Reinert zum neuartigen Mülldeponiebau mit einer mechanisch-biologischen Abfallbehandlung. Er erklärte den Wandel von der herkömmlichen Deponie hin zu einer neuen Form der biologischen Vorbehandlung des Hausmülls. Abfall wird zu einem erdähnlichen Material zerkleinert, so dass ein verdichteter Einbau mit Vibrationswalze eine komplett neue Art von Mülldeponiebau ermöglicht. Patrick Reinert ist ehemaliger FH-Stu-

dent, der im Rahmen des Promotionsprogramms des Landes Rheinland-Pfalz, das begabten Fachhochschulstudierenden eine Promotion an der Universität ermöglicht zu „Bodenmechanische Stabilität von Mülldeponien“ promoviert. Ein zweiter Doktorand, Norbert Kloos, arbeitet an dem Projekt „Kontrollierte Sickerwasserinfiltration in den Deponiekörper“ von Prof. Dr. Jean-Frank Wagner.

Chinesen und das Karl-Marx-Haus Trier

„Chinesen zu Besuch im Karl-Marx-Haus Trier“ heißt das Projekt, das derzeit in Zusammenarbeit mit dem Karl-Marx-Haus im Fach Sinologie entsteht und von der Nikolaus Koch Stiftung gefördert wird. Prof. Dr. Yong Liang und Andre Hakmann untersuchen die Bedeutung von Karl Marx in den Augen der Chinesen, die Wahrnehmung Deutschlands und der Stadt Trier in

China oder etwa die Motivation, warum Chinesen – im Jahr besuchen rund 10.000 das Karl-Marx-Haus – nach Trier kommen.

Die Untersuchung des Gästebuches ergab, dass die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen in China sich auf die Kommentare im Gästebuch des Karl-Marx-Hauses auswirken, die seit 1975 gemacht wurden. Im Verlauf der 30 Jahre werden die Aussagen freier und mutiger, und in den letzten Jahren auch kritischer.

Informations- und Forschungsstelle E-Learning

Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher (Medienwissenschaft) präsentierte die „Informations- und Forschungsstelle E-Learning“, deren Ziel es ist, online-basiertes Lehren und Lernen nachhaltig an der Universität Trier und in der Region zu etablieren. Demzufolge steht das Projekt auf zwei Säulen: der Säule Entwicklung und Forschung, mit der E-Learning-Modelle konzipiert und erprobt sowie wissenschaftlich evaluiert werden. Die zweite Säule des Projektes Produktion und Wissenstransfer baut auf diesen Forschungsergebnissen auf. So wurde für die Universität Trier ein Organisations- und Entwicklungsmodell zur nachhaltigen Etablierung von E-Learning entwickelt und in einen For-



Die Mitglieder der Nikolaus Koch Stiftung mit Präsident Schwenkmezger (l.)
Foto: ney

schungsantrag an das Bundesministerium für Bildung und Forschung ausgearbeitet, der inzwischen mit einer Zuweisung von 450 000 Euro positiv beschieden ist: Mit den bewilligten drei Stellen konnte eine „Koordinationsstelle E-Learning“ aufgebaut werden, die einerseits die technische Infrastruktur für E-Learning an der Universität aufbaut und andererseits die Lehrenden bei der Entwicklung und Produktion von online-basierten Lehr-Lernmodellen unterstützt. Ergänzt wird der Wissenstransfer aus der „Informations- und Forschungsstelle“ durch mehrere Kooperationen mit Trierer Schulen und Unternehmen sowie durch eine eigens eingerichtete Online-Plattform für die Region: Unter der Webadresse www.TReLearning.de sind die E-learning-Aktivitäten der Region in Schulen,

Hochschulen und Unternehmen zusammengestellt.

Mediennutzung in Familien

„Was du ererbst von deinen Eltern!“ lautete das Thema von Dipl.-Kffr. Sabine Wollscheid, das sie bei Prof. Dr. Michael Jäckel bearbeitet, und das die Nikolaus Koch Stiftung fördert. Sie stellte die Ergebnisse ihrer Untersuchungen zur Mediennutzung in Familien im Hinblick auf das Fernsehen vor. In ihrer Arbeit behandelt sie Fragen wie etwa das Fernsehen in der Familie eingesetzt wird, welche Rolle die Familie im Rahmen einer Mediensozialisation von Kindern und Jugendlichen spielt und wie letztendlich die Mediennutzung sich unter dem Einfluss von Internet oder Lesen entwickelt.

TRIMUN 2006

„Think Global, Act United“ ist das Motto von 15 Trierer Studierenden, die in New York bei der größten Simulation der Vereinten Nation teilgenommen haben. Jörn Wahl und Jennifer Arleth berichteten begeistert von dieser großen Chance für die Trierer Gruppe, die sich „Trier Model United Nations (TRIMUN)“ nennt und zum dritten Mal an dem Simulationsprojekt teilgenommen hat. Die Studierenden hatten sich dazu in Geschichte, Kultur und Politik Ruandas eingearbeitet und die Beziehungen in der internationalen Weltpolitik erarbeitet. Im Rahmen der Simulation hatten sie Gelegenheit ohne „Gefahr“ ein Training für internationale Beziehungen und Diplomatie zu bekommen. H. Neyses

Aus der Verwaltung:

Leiter der Technischen Abteilung geht in den Ruhestand



Zum Abschied ein Geschenk vom geschäftsführenden Kanzler Dr. Klaus Hembach für Klaus Nolde. Links Vizepräsident Prof. Dr. Michael Jäckel

„Ich habe Herrn Nolde als angenehmen, ausgleichenden und sachlichen Argumenten zugänglichen Menschen erlebt, der selbstverständlich seinen Standpunkt vertritt, aber nach getroffenen Entscheidungen die Dinge – auch wenn sie nicht so entschieden wurden, wie er es für richtig hielt – mittrug“, so die Charak-

terisierung des geschäftsführenden Kanzlers Dr. Klaus Hembach anlässlich der Verabschiedung von Klaus Nolde am 30. Januar 2006. Nolde kam 1987 als Leiter der Technischen Abteilung an die Universität Trier, nachdem er vorher seit 1974 Dezernatsleiter in der Erprobungsstelle 41 der Bundeswehr in Trier war.

Seine Tätigkeit an der Universität sei nicht immer einfach gewesen, so Hembach. In Noldes Dienstzeit kamen viele Neuerungen dazu: Vor allem die Digitalisierung aller Bereiche in Verbindung mit den neuen Medien sowie der Einstieg ins Facility-Management in den letzten zwei Jahren stellten die Technische Abteilung immer wieder vor neue Herausforderungen. Klaus Nolde wurde 1943 in Gelsenkirchen-Bur geboren. Er hat Maschinenbau mit Schwerpunkt Land- und Fahrzeugtechnik an der Technischen Hochschule Braunschweig studiert. Sein zweites Staatsexamen hat er nach dem Referendariat bei dem Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung in Koblenz abgelegt. Nach erfolgreicher Beendigung einer Ausbildung zum amtlich anerkannten Sachverständigen für Kraftfahrwesen 1975 wurde er anschließend im Rahmen der deutsch-amerikanischen Zusammenarbeit bei der Erprobung von Fahrzeugen zweimal als Mitarbeiter in den USA eingesetzt. Im Kreise von Kolleginnen und Kollegen wurde Klaus Nolde verabschiedet.

Foto/Text: Heidi Neyses

Neue Ziele – Neue Aktivitäten

Sensibilisierung für Existenzgründungen: Kooperationsvertrag zwischen Universität Trier und Technologie Zentrum Trier wurde neu unterzeichnet

Nach dem Examen stellen sich viele Absolventen die Frage: Welchen Beruf soll ich jetzt ergreifen? Was mache ich jetzt? Der Wille, ein eigenes Unternehmen zu gründen, ist zwar oft vorhanden, doch fehlt meist Kapital, Know-how oder die richtige Idee. Vielen Interessierten ist unbekannt, dass es qualifizierte Beratung für potenzielle Existenzgründer direkt vor Ort gibt: Die Transferstelle der Universität Trier und das Technologiezentrum Trier (TZT GmbH) im naheliegenden Wissenschaftspark (WIP) auf dem Petrisberg beraten gründungswillige Hochschulangehörige und fördern innovative Ideen zur Existenzgründung. Um künftig neue Gründungsinteressierte zu sensibilisieren, haben die Universität Trier durch Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger und das TZT durch Geschäftsführer Heinz Schwind ihren seit 1992 bestehenden Kooperationsvertrag am Montag, 27. März 2006, im Rahmen eines Pressegesprächs neu unterzeichnet.

Mit dem Kooperationsvertrag soll die „Kultur der Selbstständigkeit“ weiter ausgebaut werden und Existenzgründungen aus dem Wissens- und Technologietransfer vertieft und intensiviert werden. Mit qualifizierten Beratungs-, Informations- und Hilfsangeboten wollen TZT und Transferstelle der Universität junge Existenzgründer/innen unterstützen. Hierzu gehören beispielsweise Informationen über Förderprogramme, -möglichkeiten und -einrichtungen, die bei der Gründung eines Unternehmens zu beachten sind. Im Rahmen eines gemeinsamen Veranstaltungsprogramms kommt darüber hinaus dem Erfahrungsaustausch mit bereits erfolgreichen Unternehmen aus Universität und TZT GmbH eine besondere Bedeutung zu. Beide Kooperationspartner versprechen sich gegenseitige Synergieeffekte aus der Zusammenarbeit. Gemeinsam wollen sie ein umfassendes Dienstleistungs- und Veranstaltungsangebot im Vorfeld der eigentlichen Existenzgründung für Gründungswillige bereit stellen und die „Gründungskultur“ verbessern. Die Initiative wird vom rheinland-pfälzischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau unterstützt. Das TZT möchte mit der Erneuerung der bestehenden Kooperation in Zukunft stärker den Hochschulbereich über sein Dienstleistungs- und Beratungsangebot informieren. „Vor allem, weil bisher bereits 50 bis 60 Prozent der Existenzgründer im TZT aus dem Bereich der Universität Trier stammen“, bemerkte Heinz Schwind. Auch die Universität hat in der Vergangenheit gute Resultate vorzuzeigen: „Beim Existenzgründungsranking des Geographischen Instituts



Universitätspräsident Peter Schwenkmezger und TZT-Geschäftsführer Heinz Schwind während der Unterzeichnung des Kooperationsvertrages

Foto: ney

der Universität Regensburg erreichte sie Platz 17 unter 72 Universitäten“, berichtete Präsident Schwenkmezger. Dies resultiere aus den bisher durchgeführten Programmen seiner Universität, wie etwa dem EXIST-Förderprogramm, den

Gründungswerkstätten, dem Programm „Fairway“, aber auch aus Kooperationen mit der Fachhochschule Trier und grenzüberschreitend mit der Universität Luxemburg.

H. Neyses

DHV-Ministerranking:

Rheinland-Pfalz hat den besten Wissenschaftsminister

Klarer Sieger im aktuellen DHV-Ministerranking ist der rheinland-pfälzische Minister Jürgen Zöllner (SPD). Seine hochschul- und wissenschaftspolitischen Leistungen wurden mit einer Durchschnittsnote von 2,3 bewertet (im Vorjahr: 3,4). Ihm folgen seine Kollegen Jens Goebel (Thüringen, CDU, 2,5/Vorjahr: 3,9) und Jürgen Schreier (Saarland, CDU, 3,0/Vorjahr: 4,7). Von Dezember 2005 bis Februar

2006 hatten die Mitglieder des Deutschen Hochschulverbandes und alle an Wissenschaftspolitik Interessierten wie im Vorjahr die Möglichkeit, im Internet die Wissenschaftsminister in Bund und Ländern mit Schulnoten von 1 bis 6 zu bewerten sowie persönliche Kommentare abzugeben. An der Abstimmung haben rund 2100 Personen teilgenommen.

red.

Partner für Studierende und Lehrende

Guido Käsgen ist der neue Leiter der ebenso neu zugeschnittenen Abteilung II an der Universität Trier. Als die beiden Schwerpunkte seiner derzeitigen Arbeit bezeichnet der gebürtige Rheinländer die Zusammenführung dieser neuen Abteilung, in der alle serviceorientierten, studentischen Dienstleistungen gebündelt werden, und die Einführung der gestuften Abschlüssen an der Universität Trier. Mit dem Beginn seiner Tätigkeit am 1. August 2005 wurde auch die letzte Stufe der Verwaltungsreform umgesetzt. Die neue Abteilung umfasst nun das Akademische Auslandsamt, die Zentrale Studienberatung, die Organisation des Lehrbetriebs mit Raumvergabe und Vorlesungsverzeichnis, das Studentensekretariat, das Hochschulprüfungsamt und das Amt für Ausbildungsförderung.

Guido Käsgen, Jahrgang 1966, hat während seines Studiums der Fächer Geschichte und Deutsch bzw. Germanistik für M.A. und Lehramt an der RWTH Aachen mehrere Studienaufenthalte im Ausland absolviert, unter anderem an der University of New Mexico in Al-

buquerque, der Université de Reims und der University of York.

Seine erste berufliche Station im Jahre 1993 war die

Westfälische Wilhelms-Universität Münster. Dort erwarb er als Persönlicher Referent zunächst der Rektorin, dann des Rektors grundlegende und sachgebietsübergreifende Kenntnisse in der Verwaltung einer Universität. 1998 führte ihn seine berufliche Laufbahn nach Thüringen an die neu gegründete Fachhochschule Nordhausen. In der Gründungsphase baute er in einer Doppelfunktion als Pressesprecher und Persönlicher Referent diese Hochschule mit auf, gestaltete erfolgreich die Begutachtung durch den Wissenschaftsrat mit und betreute die Einführung der ersten gestuften Studiengänge.

Die dort umgesetzte und nun in Trier durchgeführte Zusammenführung aller studienrelevanten Dienstleistungen wie auch die Umsetzung der Bologna-Vorgaben an einer größeren Hochschule reizte ihn, vom Südharz an die Mosel zu wechseln. Hier sieht er die Chance, seine vielfältigen Berufserfahrungen einzubringen und die schwierigen Umstellungsprozesse für die Fächer von Verwaltungs-



Guido Käsgen, der neue Leiter der Abteilung II

Foto: ney

seite zielführend zu begleiten. Die Schwerpunkte seiner derzeitigen Aufgaben – über die Abteilungsleitung hinaus – sieht er in der Gestaltung des Bologna-Prozesses und zwar insbesondere vor dem Hintergrund, die Chancen zu nutzen, die diese größte Studienreform seit vielen Jahrzehnten bietet. Dazu gehören für ihn Neuaufbau und Strukturierung von Prüfungen und der Prüfungsverwaltung, der Aufbau eines berufsorientierten und studienzentrierten Studiensystems sowie die Verstärkung der Qualitätssicherung in der Hochschule.

Besondere Vorteile für die Studierenden als Nutzer, aber auch für die Lehrenden verspricht er sich von der stärkeren Nutzung internetorientierter Dienstleistungen. Nur so sind aus seiner Sicht die steigenden Anforderungen an die Studien-, Raum- und Prüfungsverwaltung zu erfüllen. Sein Ziel ist es, alle studienorientierten Dienstleistungen serviceorientiert auszurichten und die gesamte Bandbreite der Studierendenverwaltung zu einem integralen und von allen Mitgliedern der Hochschule anerkannten Partner der Lehre zu machen.

ney

Barbecue „All you can eat“

Juni bis September
Jeden Mittwoch ab 18.00 Uhr
Zum Sommerpreis von
€ 16,00 pro Person

Jeden ersten Mittwoch im
Monat
Jazz – Barbecue
Mit Live-Musik



Kaiserstrasse 29
54290 Trier
Tel: 0651 / 94 95 0
Fax: 0651 / 94 95 666
www.ramada-trier.de

Cusanus-Lecture 2006

Nikolaus von Kues und die Kraft des Wortes

Bereits zum 12. Mal haben die Universität Trier, das Institut für Cusanus-Forschung an der Universität und der Theologischen Fakultät Trier und die Cusanus-Gesellschaft am Montag, 30. Januar 2006, zur alljährlichen Cusanus-Lecture eingeladen. Die Cusanus-Lecture an der Universität Trier wird jedes Jahr in zeitlicher Nähe zum 12. Februar gelesen, um damit an die Fertigstellung des bekannten Hauptwerkes *De docta ignorantia* des Philosophen Nikolaus von Kues an diesem Tage des Jahres 1440 zu erinnern. Wie sehr das Denken des Cusanus Forscher und Interessierte aus aller Welt anzieht, bewies der diesjährige Gastredner Prof. Dr. João Maria André, Professor für Philosophie an der Universität von Coimbra (Portugal). Er hat seine wissenschaftliche Laufbahn 1992 mit einer Dissertation über Cusanus begonnen und ist seit einigen Jahren Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Cusanus-Gesellschaft.

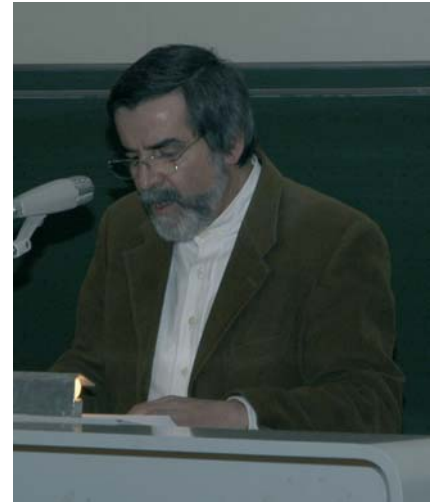
In seiner Vorstellung des Referenten hob Prof. Dr. Klaus Reinhardt, Direktor des Instituts für Cusanus-Forschung, dessen Bemühungen hervor, den interkulturellen Dialog im Zeitalter der Globalisierung vor dem Hintergrund des cusanischen Denkens zu beleuchten und zu fördern. Mit seinen zahlreichen Übersetzungen habe er die Werke des Nikolaus von Kues dem lusophonen Publikum zugänglich gemacht. „André engagiert sich zudem sehr für die schönen Künste“, so Reinhardt weiter. „Das zeigen die von ihm verfassten Gedichtbände oder auch sein Engagement als Leiter des Theaters seiner Heimatstadt, wobei er sich besonders auch mit der Anthropologie des Theaters auseinandersetzt.“

Unter dem Titel „Nikolaus von Kues und die Kraft des Wortes“ legte Prof. André in seinem anschließenden Vortrag die heute wieder akuten Probleme der Auseinandersetzung mit fremden Kulturen am Beispiel des Kueser Kardinals dar. „Wir leben in schwierigen Zeiten“, so der Referent, „und heute wie vor 600 Jahren bieten sich nur zwei Auswege aus Konflikten: der Dialog, der mit der Kraft des Wortes kämpft oder aber die Gewalt, die durch die Kraft der Waffen agiert.“ Cusanus hat sich bereits früh für den ersten Weg entschieden, wie etwa der Briefwechsel mit Johannes von Segovia zeigt, in dem sich die beiden Korrespondenten über die Möglichkeiten zur Wahrung von Frieden austauschten. Dabei bezieht das Wort des Menschen seine Kraft aus der Kraft des transzendenten Wortes Gottes, dem *logos* oder *verbum*, an dem es zwar Anteil hat, von

dem es aber stets unendlich weit entfernt bleibt und somit begrenzt ist.

Eine richtige Worttheorie entwickelt Cusanus in seinen Idiota-Schriften *De mente* und *De sapientia*. „Das Wort ist als Ausfaltung des Geistes zugleich auch eine Konzentration und Kontraktion desselben“, führte André aus. „Daraus entsteht eine offenbarende Wirkung oder Macht des Wortes im Kontext einer dialogischen Rede über Gott, die zwar prinzipiell im menschlichen Wort enthalten ist, – immerhin hat auch Jesus mit menschlichen Worten gepredigt, er aber lehrte [...] sie als Meister, das heißt, indem er menschliche Worte sagte, in denen die Kraft des Gotteswortes war (*vis verbi Dei*)“ – deren Energie und Wirkung jedoch bei unterschiedlichen Rednern unterschiedlich ist.“ Somit verhält es sich, wie Cusanus in seinen *Sermones* darlegt, mit dem Prediger ähnlich wie mit dem Bäcker, der sowohl der Art als auch der Qualität nach verschiedene Brote backen kann. Ein gewandter Redner vermöge es, sein Wort ebenso geschickt zu führen, wie ein Soldat sein Schwert, um dasselbe Ziel zu erreichen, so der Referent, aber: „Dabei bleibt zu beachten, dass das Wort nur wirksam zu werden vermag, wenn man sich ihm öffnet.“ Auch hier greift Nikolaus von Kues auf die biblische Analogie der Speisung zurück: der *logos* wirkt als nährendes Vernunft. Das bindende Glied, das den Menschen zu dieser nährenden Quelle hinführt, ist demnach die *dilectio*, die Liebe zu Gott und den Nächsten, die der Geist des Lebens ist.

Prof. André schloss den Vortrag mit der



Der Referent der diesjährigen Cusanus-Lecture: Prof. Dr. João Maria André

Foto: Martina Morawietz

cusanischen Konklusion, dass „der Weg des Dialogs [...] gleichzeitig der Weg der Wahrheit, der Weg der Eintracht, der Weg der Liebe und der Weg des Friedens“ ist. Diese Botschaft sei bis heute aktuell und ein Wort, das noch nichts von seiner Kraft eingebüßt habe.

Im Anschluss an die Cusanus-Lecture luden die Universität Trier und die Cusanus-Gesellschaft zu einem Weinempfang ein, bei dem der Vorsitzende der Cusanus-Gesellschaft, Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis das Bild von Brot und Wein aus den im Laufe der Lecture mehrmals angesprochenen Cusanus-Predigten aufgriff, um die Versammelten zum weiteren Verweilen und Diskutieren einzuladen. Unter den zahlreichen Gästen waren unter anderen Prof. Dr. Reinhold Bohlen, Rektor der Theologischen Fakultät Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, Präsidenten der Universität Trier, der Ehrenvorsitzende Dr. Helmut Gestrich, Prof. Dr. Oscar Federico Bauchwitz von der Universität in Natal (Brasilien) und der letztjährige Lecture-Gastredner und gleichzeitig Kooperationspartner des Cusanus-Institutes Prof. Dr. Wilhelm Dupré von der Universität Nijmegen (Niederlande).

Tom Müller

Gemeinsames wissenschaftliches Symposium von Universität Trier und Theologischer Fakultät Trier

Armenfürsorge und Bettelei

Zu rechtlichen Grundlagen für die Unterstützung von Armen in vergangenen Jahrhunderten

Arme Menschen gab es in den westeuropäischen Gesellschaften schon immer. Bereits in früheren Jahrhunderten gab es Regelungen, die sich mit der Fürsorge für Arme und mit dem Umgang mit Fremden befassten. Wie diese Regelungen sich entwickelten und realisiert wurden, hat der Trierer Jurist Prof. Dr. Franz Dorn im Rahmen des gemeinsamen wissenschaftlichen Symposiums von Universität Trier und Theologischer Fakultät Trier am Freitag, 20. Januar 2006, in seinem Vortrag über das Thema „Wie das Wasser das Feuer, so löscht das Almosen die Sünde? – Frühneuzeitliche Regelung geistlicher Territorien zur Armenfürsorge und Bettelei“ vorgestellt.

Dieses gemeinsame wissenschaftliche Symposium von Universität Trier und Theologischer Fakultät Trier findet jährlich im Januar statt und ist ein Beitrag zu Wissenschaft und Geselligkeit im Jahreszyklus der Universität. Im Anschluss an den Vortrag heißt es jeweils: „Es wird diskutiert!“ Dann gibt es Fragen an den Referenten von den Vertretern der verschiedenen Disziplinen aus Universität und Theologischer Fakultät, aber es gibt auch Wortbeiträge und Ergänzungen aus Sicht der jeweiligen Fragenden.

Das Symposium greift Themen aus der Forschung Trierer Wissenschaftler auf, und zwar jeweils im Wechsel aus einer der beiden Einrichtungen. Mit dem Juristen Franz Dorn kam der Referent in diesem Jahr aus der Universität. Mit seinem Vortrag hat er in der anschließenden Diskussion einen regen Wortwechsel hervorgerufen.

Der Vortrag von Prof. Dorn befasste sich mit Fragestellungen, die in einem Teilprojekt des Sonderforschungsbereichs 600 „Fremdheit und Armut“ an der Universität Trier unter dem Titel „Katholische Armenfürsorge in der frühen Neuzeit zwischen kirchlicher, staatlicher und kommunaler Zuständigkeit“ erforscht werden. Dorn zeigte auf, wie aus der Bekämpfung der Bettelei und der Armenpflege seit dem 14. Jahrhundert sowie im Verlauf des 15. Jahrhunderts zunehmend der Bedarf nach einer städtischen oder territorialen Regelung entstand. Der Jurist ging unter anderem auf die Almosenlehre unter religiös-ethischem Aspekt ein und legte dar, wie etwa zu Beginn der Neuzeit zunehmend der Almosenempfänger ins Blickfeld gerückt wurde und Reformvorschläge aus humanistischer Sicht gemacht wurden. Einerseits um die Bettelei zu bekämpfen

und andererseits um eine Versorgung der „wahren“ Armen durch Gemeinden, Städte oder Obrigkeit zu regulieren und sicherzustellen. Dorn führte weiterhin aus, wie sich die Reformtätigkeit in Städten im 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts für die Regelung des Armen- und Almosenwesens auswirkte. Neue Impulse erhielt die Organisation der öffentlichen Armenpflege durch Martin Luther, der in seiner Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“ (1520) forderte, „dass alle Betteley abgethan“ werde. So ergaben sich ab dem zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts eine Vielzahl von städtischen Bettel-, Armen- oder Kastenordnungen in deutschen Städten.

In verschiedenen Ordnungen wurde jegliche Bettelei untersagt und die Versorgung der Armen gefordert. Bedürftige in einer Pfarrei wurden mit Bettelzeichen ausgewiesen und in besonderen Verzeichnissen erfasst. Nur die so legitimierte Armen durften zu den Almosen gehen. Es gab verschiedene Charakteri-

sierungen von Armen, wie etwa einheimische Arme, Bettler oder fremde Bettler sowie die Unterscheidung in Arbeitsfähige und Arbeitsunfähige. Kinder von Armen sollten gemäß dem humanistischen Erziehungsideal eine Schul- und Handwerksausbildung erhalten und dazu gebracht werden, dass sie selbst ihren Lebensunterhalt verdienen konnten. Spitäler oder milde Stiftungen entwickelten sich zu Einrichtungen, die sich um diejenigen kümmerten, die nicht mehr fähig waren zu arbeiten.

Im zweiten Teil seiner Ausführungen bezog sich Dorn auf die Regelungen in geistlichen Territorien wie etwa in Kur Köln und schließlich im Erzstift Trier im 16. Jahrhundert. Im dritten Teil ging er ein auf Armenpflegeregungen der Erzstifte Köln und Trier im 17. und 18. Jahrhundert.

Aus verschiedenen Fachrichtungen und Blickwinkeln wurde nach dem Vortrag der Aspekt des Bettelns, der Armut und der Fremdheit erörtert. Die Diskussion befasste sich mit Fragen zur Rechtsphilosophie im 17./18. Jahrhundert, zu Rechtspflichten, Liebes- und Tugendpflichten im Sinne der Caritas/Caritatis. Am Ende kristallisierte sich als Fazit der Diskussion gleichzeitig eine Definition des Begriffs „Armut“ heraus: „Arm ist derjenige, dem das zum täglichen Überleben lebensnotwendige fehlt und reich ist letztendlich der, der mehr hat als er braucht“.

ney



Universitätspräsident Prof. Peter Schwenkmezger mit dem Juristen Prof. Franz Dorn und dem Magnus Cancellarius der Theologischen Fakultät, Bischof Dr. Reinhard Marx, sowie dem Rektor Prof. Reinhold Bohlen

Foto: ney

Start zur Kinderuni 2006

Die Kinderuni – ein „Winning horse“

Harry Potter könnte es nicht besser machen: Punkt 00:00 Uhr am Mitternacht vom 31. März auf den 1. April 2006 war der Start zur Anmeldung für die dritte Kinderuni an Universität Trier und Fachhochschule Trier. Im Rahmen einer Pressekonferenz stellten die Präsidenten der Hochschulen das Programm für das Sommersemester 2006 gemeinsam am 29. März im Gästeraum der Universität vor. Ein Ziel ist, die Hemmschwelle vor der Universität und einem späteren Studium abzubauen. Rund 1500 Kinder haben jährlich an der Kinderuni teilgenommen, die seit 2004 bereits dreimal stattgefunden hat. Es ist also ein Erfolgskonzept, gefragt von Kindern und Eltern.

In diesem Jahr hat die Universität Trier alle Fachbereiche von I bis VI in das Programm der Kinderuni integriert, erläutert Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger. „Was der Mensch zum Leben braucht ...“ steht groß mit zwei Smileys und dem bunten Titel Kinderuni auf dem Vorlesungsverzeichnis der Universität Trier. Die Themen sind vielfältig: „Vom Zählen zu den Zahlen“, „Von Erdbeben und Vulkanen“, „Chemiedetektive“, Russland, die Römer, aber auch spannende Experimente mit schnellen Computern gehören zum Spektrum der Veranstaltungen an der Universität.

Es ist ein „winning horse“, – „ein Sieger-Rennpferd, das von einem Erfolg zum anderen läuft“, so der Präsident der Fachhochschule, Bert Hofmann. Informatik und Technik sind Schwerpunkte der Veranstaltungen an der Fachhochschule Trier, abgestimmt auf das Jahr der Informatik, berichtet er. „Wozu braucht eine elektrische Eisenbahn Computer und Internet“, „Blinde Kuh: Roboter finden den Weg besser als Kinder!“ und einige umweltspezifische Themen auf dem Umwelt-Campus Birkenfeld werden an der Fachhochschule angeboten.



Die Präsidenten von Universität (l.) und Fachhochschule nach der gemeinsamen Pressekonferenz
Foto: ney

Alles steht unter dem Motto „Hörsaal öffne dich! Pänz an Uni und FH!“, das speziell auf Trier abgestimmte Motto der beiden Trierer Hochschulen. Unterstützt wird die Trierer Kinderuni von den Mainzer Ministerien für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur sowie Bildung, Frauen und Jugend.

ney

Das leckerste Getränk oder die beste Marke?

Start der Kinderuni mit dem „Einmaleins der Marken“



Kinder beim Geschmackstest

Foto: ney

Kinder und Marken ist ein heißes Thema! Warum Kunden bestimmte Produkte kaufen, das wissen Kinder heute gut. Die erste Veranstaltung der Kinderuni im Sommersemester 2006 befasste sich mit der Frage „Das Markeneinmaleins – Warum kaufe ich ein Produkt?“

Diplomkaufmann Martin Jager und Diplomkaufmann Frank Helsich hatten sich einige Überraschungen für die Kinder ausgedacht, die sie zu kleinen kritischen Konsumenten machen können. Der Geschmackstest mit drei verschiedenen Cola-Marken führte zu dem erstaunlichen Ergebnis, dass beim anonymen Test das bekannteste Produkt nur unwesentlich über den günstigeren anderen Produkten lag. Bei Angabe der Marken stieg das bekannte Produkt an und das günstigste Produkt sank an dritte Stelle. Ein Beweis, wie anfällig Kinder für Marken sind.

Auch die Bedeutung anderer Marken wurde diskutiert oder etwa die Frage, wie weit der „Kaufentscheidungsprozess“ von der Marke beeinflusst wird. Am Ende reflektierten die beiden Referenten den Markenvorteil kritisch mit den Kindern.

ney

Executive MBA Net Economy: Ein berufsbegleitendes MBA-Programm

Start als Fernstudium mit Präsenzseminaren erstmalig im Wintersemester 2006/2007

Ab sofort können sich Interessentinnen und Interessenten für eine Teilnahme am zweijährigen Fernstudiengang Executive MBA Net Economy bewerben. Das im Wintersemester 2006/2007 erstmalig angebotene Studienprogramm ist durch drei besondere Merkmale gekennzeichnet. Durch seine interdisziplinäre Ausrichtung deckt der Executive MBA Net Economy die verschiedenen Facetten der Net Economy integrativ und umfassend ab. Ökonomisch relevante Sachverhalte werden aus der Perspektive von drei wissenschaftlichen Disziplinen – Wirtschaftswissenschaft, Informatik und Medienwissenschaft – beleuchtet.

Im Rahmen eines umfassenden Blended Learning-Ansatzes werden Vorträge, Gruppenarbeiten und Fallstudien während der Präsenzphasen durch umfangreiche E-Learning-Inhalte für das Fernstudium ergänzt. Ein derart breites Spektrum an Lernformen zielt auf eine

hohe Studienmotivation und einen bestmöglichen Lernerfolg.

Als Kooperationsprojekt von fünf Universitäten wird der Executive MBA Net Economy gemeinschaftlich von der Freien Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin, der Ruhr-Universität Bochum, der Universität Trier und der Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg angeboten. Das zweijährige Fernstudium beinhaltet insgesamt neun Präsenzwochen, die abwechselnd an den verschiedenen Standorten der kooperierenden Universitäten stattfinden.

Der Studiengang ist somit zugeschnitten auf Fach- und Führungskräfte aus

den Bereichen IT (Hard- und Software), Telekommunikation, Medien, sowie IT-gestützte Dienstleistungen, die im Zuge ihrer Karriereplanung berufsbegleitend einen MBA anstreben.

Zulassungsvoraussetzungen sind neben einer akademischen Erstausbildung eine mindestens zweijährige Berufserfahrung. Die Studiengebühr beträgt 20 000 Euro. Bewerbungen sind ab sofort möglich. Bewerbungsschluss ist der 31. Juli 2006.

Freie Universität Berlin, Executive MBA Net Economy – Administration, Telefon 030 / 838 - 514 13, Fax 030 / 838 - 514 17, E-Mail info@net-economy-mba.de Internet www.net-economy-mba.de

 **Röhrig Universitätsverlag**
*Literatur- und Kulturwissenschaft · Kommunikations-
theorie und -pädagogik · Sozialwissenschaften · Politik
Interkulturelle Kommunikation · Frauenforschung
Kunstgeschichte · Philosophie · Theologie · Geschichte*
www.roehrig-verlag.de
☎ 0 68 94 / 8 79 57 ✉ 1806 · 66368 ST. INGBERT
WIR VERLEGEN WISSENSCHAFT

Ansprechpartner in Trier:

Stefan Zühlke und Christel Egner-Duppich,
Telefon: 0651/201-3126
Telefax: 0651/201-3860
E-Mail: mba@ceb-trier.de

Verdienstorden des Landes für zwei Historiker der Universität Trier

Das Land Rheinland-Pfalz hat zwei Professoren für hervorragende Verdienste ausgezeichnet.

Prof. Dr. Andreas Gestrich, Neuere Geschichte an der Universität Trier, erhielt



Prof. Dr. Andreas Gestrich

den Verdienstorden des Landes Rheinland-Pfalz für seine herausragenden, wissenschaftlichen Leistungen in seinem Fach. Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur, verlieh ihm die Auszeichnung am Dienstag, 14. Februar 2006, im Ministerium in Mainz. Gestrich ist Professor für Neuere Geschichte an der Universität Trier und gehört zu den Initiatoren des Sonderforschungsbereichs „Fremdheit und Armut – Wandel von Inklusions- und Exklusionsformen von der Antike bis zur Gegenwart“.

Der Trierer Historiker für Neuere Geschichte, Prof. Dr. Lutz Raphael, erhielt für seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen bereits am 8. Dezember 2005 den Verdienstorden des Landes Rheinland-Pfalz, der ihm ebenfalls von



Prof. Lutz Raphael

Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner verliehen wurde. Als Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Trier hat er zu einer modernen Konzeption der Geschichtswissenschaften beigetragen, hieß es in der Laudatio. ney

Neue Hochschulzusammenarbeit mit der Universität Caxias do Sul in Brasilien

2006-Projekt der Trierer Biogeographie: Deutscher Akademischer Austausch Dienst bewilligt UNIBRAL

Zum 1. Januar 2006 haben CAPES und DAAD ein UNIBRAL-Projekt zwischen der Universität Caxias do Sul (Rio Grande do Sul, Brasilien) und der Universität Trier mit einer Laufzeit von vier Jahren bewilligt. Im Rahmen dieses Projektes stehen Studierenden beider Universitäten pro Jahr auch zwei Stipendien für ein Studiensemester an der Partneruniversität zur Verfügung. UNIBRAL ist ein Programm umfassender Zusammenarbeit zwischen brasilianischen und deutschen Hochschulen. Es wurde vom Bildungsministerium der Föderativen Republik Brasilien und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung vereinbart und wird vom DAAD und seiner brasilianischen Partnerorganisation CAPES durchgeführt. UNIBRAL ermöglicht durch den Austausch von deutschen und brasilianischen Studierenden, Postdocs und Professoren die umfassende Zusammenarbeit zwischen zwei Studiengängen, Fächern oder Fakultäten in Brasilien und Deutschland.



Die ABG-Studierenden Alexandra Geilen und Johannes Schultze freuen sich auf das Auslandssemester in Caxias do Sul
Foto: J. Krüger

Das Projektziel besteht in der Aktualisierung und thematischen Erweiterung des Grundstudiengangs in Biologischen Wissenschaften der Universität von Caxias do Sul (UCS) auf dem Gebiet der Ökologie und Umweltdiagnose und den Studiengängen Angewandte Biogeographie (Diplom) und BioGeo-Analyse (Bachelor/Master) der Universität Trier auf dem Gebiet der Kenntnis und der Bewertung von anthropogenen Belastungen südamerikanischer Ökosysteme. Hierzu sind folgende Maßnahmen vorgesehen:

- Austausch von Studierenden und Dozenten der Studiengänge auf dem Gebiet der Ökologie und Biogeographie.
- Angleichung der curricularen Strukturen durch die Auswahl von Lehrveranstaltungen ähnlichen Inhalts mit dem Ziel der gegenseitigen Anerkennung der Studienleistungen.
- Einrichtung gemeinsamer Lehrveranstaltungen während der Laufzeit des Austauschprogramms für die Schaffung gleichwertiger curricularen Strukturen.
- Vorbereitung der Einrichtung integrierter Studien der Grundstudiengänge beider Institutionen mit dem Ziel der gegenseitigen Anerkennung von Studienabschlüssen.
- Erlernen der Sprache und kennen lernen der ökologischen, biogeogra-

phischen und kulturellen Charakteristika des Partnerlandes.

Neben dem bilateralen Austausch von Studierenden und Dozenten sollen im Rahmen des Projektes durch Vorträge von Professoren gemeinsame Interessens- und Forschungsgebiete gefördert werden. Zu den derzeit geplanten empirischen Aktivitäten zählt der Einsatz von Akkumulationsindikatoren (Standardisierte Graskultur) im Großraum von Caxias do Sul zum Monitoring der Luftqualität und zur Erstellung von Luftgütekarten unter Einsatz Geographischer Informationssysteme (GIS). Im Rahmen der Modernisierung und Stärkung des Studiengangs in Biologischen Wissenschaften der UCS spielt der Austausch im Bereich des Umweltmonitorings eine besonders große Rolle, da der Einsatz biologischer Systeme in der Umweltüberwachung in Brasilien derzeit kaum realisiert ist.

Ein zentraler Punkt ist die wissenschaftliche Erfahrung der Biogeographie im Rahmen der Umweltprobenbank des Bundes. Darauf aufbauend wurde bei einem ersten Planungsgespräch an der UCS das Vorhaben entwickelt, die in der Umweltprobenbank eingesetzte Cryokonservierungs-Technik auch zur Langzeitlagerung von reproduktionsfähigem Material gefährdeter Arten in Rio Grande do Sul einzusetzen. Die Aufbewah-

rung derartiger Proben bei tiefkalten Temperaturen in der Gasphase über Flüssigstickstoff ($< -140^{\circ} \text{C}$) gewinnt vor allem in Ländern mit hoher Biodiversität und großem Endemitenreichtum zunehmend an Bedeutung.

Basis für die erfolgreiche Projektbewerbung der Biogeographie war neben den Erfahrungen in Monitoring- und Umweltprobenbankprogrammen auch die Vielzahl biogeographischer Studien zur Arealanalyse in Südamerika und speziell Brasilien, die auf die Initiativen von Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Paul Müller zurückgehen. Dadurch bestehen bis heute gute Kontakte zur Universität von Caxias do Sul, insbesondere zu Prof. Dr. Rosane Lanzer (CAPES-Projekt Koordinatorin) und Prof. Dr. Alois Schäfer. Inzwischen haben die ersten Gaststudentinnen der UCS, Sofia Maboni und Edinéia Zimmermann, ihr Studium im SS 2006 an der Universität Trier aufgenommen. Ab August werden die ABG-Studierenden Alexandra Geilen und Johannes Schultze ein Semester in Caxias do Sul verbringen. M. Paulus

Kontakt:

apl. Prof. Dr. Martin Paulus
(DAAD-Projektkoordinator), Tel: 4662,
mail: paulus@uni-trier.de
Dr. Joachim Krüger, Tel.: 3724,
mail: kruegerj@uni-trier.de



Alle gefundenen Scherben werden sorgfältig ausgegraben, gereinigt und für die Analyse gesammelt (l.). Römische Scherbenfunde lassen erkennen aus welchem Jahrhundert – dem 2., 3. oder 4. – die Bebauung stammt (r.)

Es ist wie ein Geschichtsbuch...

Erstmals graben die Archäologen der Universität Trier in ihrer alten Stadt: Auf dem Gelände der ehemaligen Paulinusdruckerei tritt die urbane Entwicklung einer der wichtigsten Hauptachsen von Trier zutage

Wenn in der Trierer Innenstadt gebaut wird, bekommen Bauherren und Archäologen immer wieder Herzklopfen: Die einen, weil sie durch archäologische Funde eine Bauverzögerung fürchten, die anderen, weil ihre Faszination an römischen Hausfundamenten, Mauern, Scherben, Wandmalereien, Mosaiken über Funde aus dem Mittelalter bis zur Neuzeit ihren Adrenalinpiegel hochschnellen läßt. Sie hoffen auf kostbare Funde, die Bauherren dagegen auf ungestörten Fortgang der Arbeiten. Ein großes Grabungsloch klafft derzeit mitten in der Stadt Trier auf dem Gelände der ehemaligen Paulinusdruckerei, wo das Einkaufszentrum „Trier-Galerie“ zwischen Fleischstrasse und Metzelsstrasse errichtet wird. Baufirmen und Archäologen baggern, graben und schaufeln zur gleichen Zeit in der lehmigen Erde und versuchen, partiell gemeinsam Schätze und Dokumente aus der Vergangenheit der alten Stadt zu retten.

In Trier wird damit ein neues Modell zur Ausgrabung alter Schätze erprobt. Investor, Baufirmen, Bauherren, das Rheinische Landesmuseum Trier und die Klassischen Archäologen der Universität Trier ziehen diesmal an einem Strang: Grundlage dieser gemeinsamen Kooperation war eine Vereinbarung zwischen dem Investor, der C+T Development GmbH, Berlin, und dem Rheinischen Landesmuseum Trier. Mehr noch: der Investor unterstützt die Grabungen mit einer beträchtlichen Summe, die als Drittmittel zur Verfügung gestellt wird. Und so ist hier eine modellhafte Kooperation entstanden.

Vorteilhafte Kooperation für alle

Die archäologischen Untersuchungen begannen Anfang April 2006 im Vorfeld der Errichtung des Einkaufszentrums „Trier-

Galerie“ auf dem Gelände der ehemaligen Paulinusdruckerei parallel zu den noch laufenden Abbrucharbeiten der Firma GL-Abbruch aus Esslingen. An den archäologischen Ausgrabungen sind das Rheinische Landesmuseum Trier in Kooperation mit dem Archäologischen Institut der Universität Trier beteiligt. Die Grabungsleitung liegt in den Händen von Prof.



„Was dieses Säulenfragment bedeutet, wissen wir noch nicht. Vielleicht ist es das Relikt eines Tempels?“ spekuliert Dr. Georg Breitner. Er hofft auf Ergebnisse bei weiteren Untersuchungen

Fotos: ney



Spannend! Freigelegt wurde ein Fußboden mit Hypokaustenheizung. Verbirgt sich hier Triers vierte Thermenanlage oder ist es das Haus eines reichen Römers?

Dr. Günter Grimm. Der Klassische Archäologe hat das Fach Klassische Archäologie an der Universität Trier aufgebaut und erhält erstmals die Möglichkeit, Grabungen in seiner alten Universitätsstadt Trier zu leiten. Gegraben hatte er in früheren Zeiten in Tuna in Ägypten oder in Zypern. In Trier selbst jedoch gab es bisher keinen Etat für Ausgrabungen, trotz zahlreicher Funde in den vergangenen Jahren. Jetzt, etwa zwei Jahre vor dem Ruhestand des Archäologen, kam dieses Pilot-Modell einer Kooperation zustande, das die Mittel vom Investor bringt, die als Drittmittel über die Universität für die gemeinsamen Grabungen von Fach und RLMT zur Verfügung stehen.

Die Grabungskoordination und vertraglichen Belange sind durch Dr. Hupe RLMT vertreten.

Und das ist gleich in mehrfacher Hinsicht äußerst vorteilhaft: Einmal für die Darstellung archäologischer Tätigkeiten und Ausbildungen. Das RLMT tritt damit in das öffentliche Bewusstsein als Abteilung der Bodendenkmalpflege und Plattform für Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Archäologen der Universität. Zum zweiten erweitert das Fach Klassische Archäologie der Universität Trier seine Ausbildung mit ortsnaher Praxisorientierung. Weitere Disziplinen wie etwa Historische Wissenschaften, die Kunstgeschichte oder die Geologen werden partiell in das Projekt eingebun-

den, so dass sich auf interdisziplinärer Ebene Möglichkeiten für Folgeprojekte eröffnen. Und noch ein Synergieeffekt: Zur Aufarbeitung der Ergebnisse ergeben sich Themenbereiche, die in Examenarbeiten einfließen können.

Zur Situation vor Ort

Die Grabungen vor Ort leitet der Archäologe Georg Breitner, der gleichermaßen für das Landesmuseum und das Fach Klassische Archäologie der Universität Trier mit Experten und Praktikanten zusammen arbeitet. Ihn hat die Faszination am Graben in der lehmigen Erde vollends gepackt. Und diesmal gräbt er in Trier und nicht in Syrien oder an anderen antiken Plätzen des vorderen Orients, wo er während Studium und Promotionsphase an der Universität Mainz an Ausgrabungen teilgenommen hat. Mit Vehemenz verfolgt er die Grabungsarbeiten, späht mit Argusaugen, was

die Bagger zutage befördern. Schließlich drängt die Zeit. Grabungsarbeiter, ein Vermesser, Zivildienstleistende und Praktikanten führen die praktischen Arbeiten der Ausgrabungen durch.

Bis Ende August 2006 – und nicht länger – steht die Fläche von etwa 8000 Quadratmetern den Archäologen zur freien Grabung zur Verfügung. Und das bedeutet, dass schnell und präzise gearbeitet werden muss. Was bis dahin nicht ausgegraben oder dokumentiert worden ist, versinkt unter den Fundamenten der neuen Galerie. Die Ausschachtung erfolgt bis rund 1,50 Meter unter dem römischen Nutzungshorizont.

Aber was wurde bis jetzt gefunden, was ist noch zu erwarten? Eine Frage, die Georg Breitner mit glänzenden Augen, Sachkenntnis und Begeisterung beantwortet. Sein Fazit: „Die Ergebnisse gehen weit über unsere Erwartungen hinaus.“ Derzeit wird auf der Gesamtfläche ausgegraben, dokumentiert, gezeichnet, vermessen, fotografiert, Funde aufgenommen, katalogisiert und inventarisiert. „Es ist wie ein Geschichtsbuch, man kann erkennen, was mit einem römischen Haus passiert ist“, so Breitner.

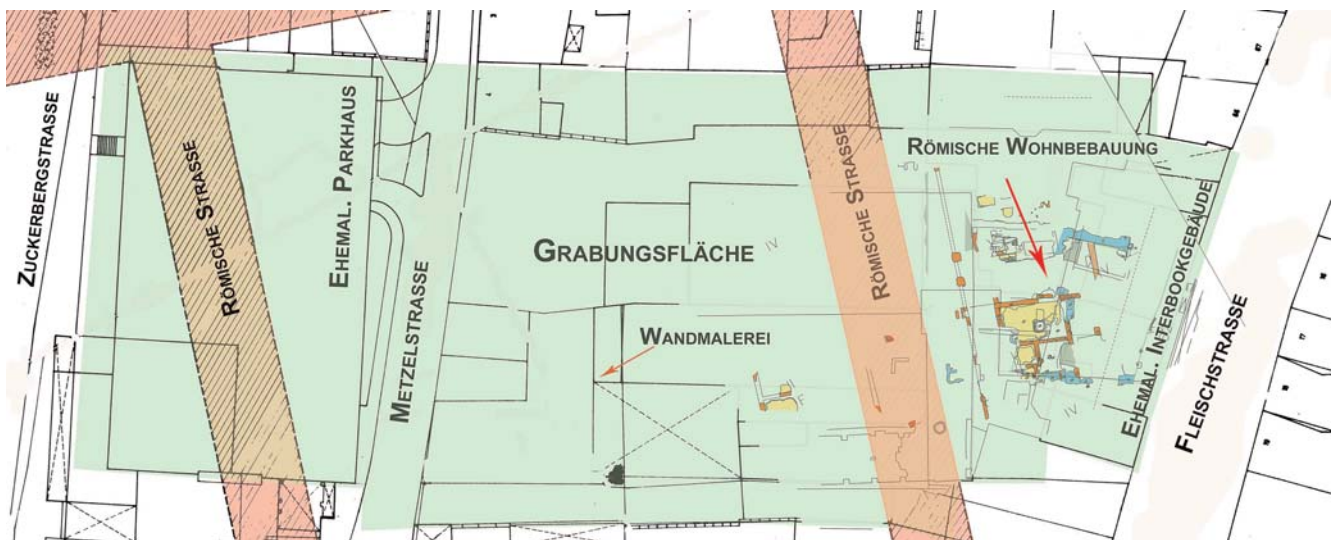
Zu den Grabungen vor Ort

Der Schwerpunkt der Dokumentation liegt auf hoch- und spätmittelalterlichen Architekturresten, insbesondere von Kellern und Kloakenschächten. Parallel dazu wurden erste Strukturen römischer



Messung der verschiedenen Erdschichten: Die Praktikantin Barbara Hamori sammelt praktische Erfahrungen für das Archäologiestudium

Fotos: ney



Übersicht der Grabungsfläche mit Markierungen der zwei gefundenen römischen Straßen, der römischen Wohnbebauung und den Wandmalereifunden
Plan-Skizze: Georg Breitner

Wohnbebauung unterschiedlicher Phasen in Form von Kellerräumen aus Handquadern, mehreren erdgeschossigen Estrichen, Kiesel- und Ziegelsplittestrichen aufgedeckt.

Erste Hinweise auf eine römische Wohnbebauung wurden festgestellt entlang der Fleischstraße und auf dem ehemaligen Gelände des Interbook-Gebäudes. Estriche in unterschiedlichen Höhen und Mauerzüge wurden ausgegraben, die dem Verlauf des römischen Straßennetzes folgen und mit bisherigen Untersuchungen, die vom Interbook-Neubau 1955 stammen, korrespondieren oder mit der Kanalgrabung der Fleischstraße 1912, erläutert Breitner: „Es ist ein wissenschaftliches Ziel der derzeitigen Untersuchung, die straßenseitige Erschließung dieser Wohnbebauung über eine größere Distanz hinweg zu klären.“ Westlich dieser Hausfluchten konnten bereits erste Hinweise auf die dort vermutete römische Nord-Süd-Straße ermittelt werden, die sich in Form von Kieslagen abzeichnet.

Die aktuellen Grabungsergebnisse ergänzen Beobachtungen, die bereits am Beginn sowie in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts vor allem im Bereich der Fleischstraße Nr. 65 gemacht werden konnten.

Die Strasse der Römer

Bereits an den Viehmarktthermen hatte man etwa 1987 einen Teil der römischen

Straße ausgegraben, an der die Fundamente von Bürgerhäusern mit Arkaden und Vorgärten lagen. Auf der jetzigen Grabungsfläche zwischen Fleisch- und Metzelsstraße finden die Archäologen erneut Teile der alten römischen Straße: Gefunden wurden Teile von zwei römischen Straßen in Nord und Südrichtung (Cardo), von denen die nördliche eine Hauptachse darstellt. Diese hat ihre Fortsetzung an der westlichen Seite der Viehmarktthermen und führt in die Mittelachse des römischen Forums, des alten römischen Stadtzentrums in der Nähe der heutigen Europahalle. Die zweite, weiter westlich gelegene Straße, verläuft durch das ehemalige Parkhaus, das zwischen Zuckerberg und Metzelsstraße stand (Abb. Plan). Aus dieser Infrastruktur folgern die Archäologen, dass mit zahlreichen Spuren römischer Wohnbebauung und kleinen Handwerksbetrieben entlang der Straße zu rechnen ist: Von der Straße aus können die Mauern der Häuser erschlossen werden und der genaue Straßenaufbau mit Laubengängen und Fundamenten aufgeschlüsselt werden.

Funde werden entschlüsselt

Doch leicht sind diese Arbeiten nicht! Im Gegenteil. Mehrere Bauschichten vom Mittelalter bis zum 19. und 20. Jahrhundert überlagern die römischen Fundamente, so dass mit kriminalistischer Genauigkeit vorgegangen werden muss. „Das Grabungsgelände ist durch nachantike Nutzung großflächig durch Haus und Kellerbauten bis in das römische Niveau durchsetzt“, erklärt Georg Breitner und zeigt die Ausmaße. Daher entstanden erhebliche Eingriffe beim Bau von Kellern um Neunzehnhundert und bei der Errichtung der Paulinus-Druckerei.

Dennoch: viele Bereiche blieben unberührt. Auf dem Gesamtgelände gibt es eine höhere Funddichte als bislang angenommen wurde, informiert Georg



Georg Breitner erklärt die Stein- und Kieselschichten
Foto: ney



Überblick auf die Grabungsstätte zwischen Fleischstraße und Metzgerstraße. Römische und Mittelalterliche Mauerreste dokumentieren die Wohnbesiedlung der Stadt Trier aus vergangenen Jahrhunderten Foto: ney

Breitner. So wurden im gesamten Gelände und damit zwischen den bereits genannten Straßen verschiedene Laufhorizonte römischer Häuser in Form von Estrichen dokumentiert. Ein besonderer Fund sind Mosaiksteine, die abgetragen und zusammen gepuzzelt werden. Datierbare Keramikfunde lassen eine Erbauung im späten 1. Jh. n. Chr. und Nutzung bis in das späte 2. Jh. erkennen. In den nachfolgenden Jahrhunderten wurden die Häuser zum Teil niedergelegt und planiert, um darauf neue Häuser auf einer höheren Ebene zu errichten.

Bereits 1977 wurde bei Umbaumaßnahmen am Druckereigebäude ein spätantikes Mosaik aufgefunden, das neben den Malereifunden für eine gehobene Ausstattung der Häuser spricht. Einige Gebäude des 3. und 4. Jhs. besitzen zum Teil Einbauten (Becken und Heizanlagen), die auf eine merkantile und handwerkliche Nutzung schließen lassen. Eine Hypokaustenheizanlage mit daneben liegenden kleinen Wasserbecken werden derzeit ausgegraben und stellen noch einige Rätsel für die Archäologen dar (Foto S. 17).

Sondagen und Tiefschnitte

Weitere Sondagen lassen erkennen, dass zur Straße hin eine Geländevorsprung des sandigen Untergrundes von etwa 1,50 Meter anzunehmen ist, so Breitner. Jetzt wird zu untersuchen sein, wie die Anbindung der Häuser zu den mehrfach aufplanierten Straßenniveaus zu deuten ist.

Man lebte in den Ruinen ...

Neben den Spuren der römischen Zeit lassen sich durch die großflächige Grabung zahlreiche Hinweise auf die nachantike Besiedlungs- und Nutzungsform erkennen. Die Archäologen suchen dazu Erklärungen und deren Verifizierung. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass die offenen gelassene, römische Architektur im Mittelalter weiter genutzt wurde, so Breitner. Man lebte somit in den Ruinen und baute sie nach den neuen Bedürfnissen um. Mehrfach konnten Erweiterung und Zusammenlegungen römischer Wohnbauten nachgewiesen werden. Dabei wurden römische Wände herausgetrennt, Keller abgetieft und Raumfluchten erweitert. Als Baumaterial dienten die römischen Handquader.

In den neugewonnenen Räumen fanden sich Abfallgruben, deren Keramik eine Datierung in das Hochmittelalter annehmen lässt. Zu diesem Zeitpunkt bleibt die Ausrichtung der Wohnhäuser noch erhalten, so dass mit einer weiteren Nutzung zumindest der Hauptachse gerechnet werden muss. Erst mit den spätmittelalterlichen Wohnbauten, deren Kellerräume noch dokumentiert werden konnten, wechselt die Ausrichtung zur heutigen Fleischstraße und gibt damit das römische System endgültig auf. Weitere Umbauphasen bis in das frühe 20. Jh. wurden ebenfalls bei den Grabungen dokumentiert.

Erneut kann auf diesem Grabungsgelände die urbane Entwicklung einer der wichtigsten Hauptachsen von Trier rekonstruiert werden. Wieder einmal zeigt sich in der alten Römerstadt, dass Archäologie mehr ist als ein Puzzlespiel: Für die Archäologen vor Ort ist es wie ein Krimi, der nach und nach Mosaikstücke zusammensucht und aufdeckt, so dass am Ende der Eindruck über eine vergangene Welt und deren Lebensformen entsteht.

Heidi Neyses

Ehrenvolle Auszeichnung für Professor Rückle

Dr. Kausch-Preis für Verdienste um die Weiterentwicklung des externen Rechnungswesens

Der Trierer Betriebswirtschaftler Professor Dr. Dieter Rückle erhielt für seine Verdienste und die Weiterentwicklung des externen Rechnungswesens und dessen Prüfung den Dr. Kausch-Preis 2005. Das Kuratorium der Fritz Carl Wilhelm Stiftung an der Universität St. Gallen hat dem Trierer Wissenschaftler im Rahmen einer Feier die mit 75 000 Schweizer Franken dotierte Auszeichnung am 17. Januar 2006 in St. Gallen überreicht.

In seinem Festvortrag sprach Rückle zum Thema „Rechnungslegung im Widerstreit der Interessen“. Darin verglich er US-amerikanische Standards mit europäischen Grundsätzen in Bezug auf Inhalt und Abgrenzung von Rechnungslegung. Weiterhin ging Rückle auf die Bilanzpolitik in Österreich und



Prof. Dr. Dieter Rückle Foto: red.

Deutschland sowie auf die Gläubiger- und Sanierungsinteressen ein.

Dieter Rückle ist seit 1990 C-4 Professor für Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Wirtschaftsprüfung und Rechnungswesen an der Universität Trier. Rufe nach Linz und Leipzig so-

wie an die FU Berlin hat er abgelehnt. Dieter Rückle wurde 1941 geboren, hat von 1959 bis 1963 Handelswissenschaften an der Hochschule für Welthandel (heute Wirtschaftsuniversität) Wien studiert, wo er 1968 promovierte. 1978 habilitierte er sich für Betriebswirtschaftslehre an der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. Anschließend übernahm er eine Lehrstuhlvertretung für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Finanzierung, an der Universität Münster und hatte diese Professur von 1980 bis 1985 inne. Von 1985 bis 1990 war Rückle ordentlicher Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Wien.

Dr. Fritz C.W. Kausch (1897 bis 1986) gehörte zum Beraterkreis von Ludwig Erhard und hat die Kühnle, Kopp und Kausch AG geleitet. Der von ihm gestiftete Preis hat als Ziel die „Förderung der Forschung und Praxis auf dem Gebiet des finanziellen und betrieblichen Rechnungswesen der Unternehmen“.

Zweite Förderphase für Graduiertenkolleg

Das Graduiertenkolleg 846: „Sklaverei – Knechtschaft und Frondienst – Zwangsarbeit. Unfreie Arbeits- und Lebensformen von der Antike bis zum 20. Jahrhundert“ wurde von der DFG um eine zweite Förderphase von 36 Monaten, und zwar vom 1. April 2006 bis zum 31. März 2009, verlängert. Die eingeworbenen Drittmittel betragen 925.615 Euro. In dem Kolleg werden 15 Doktoranden/Doktorandinnen, zwei Postdoktoranden/Postdoktorandinnen und zwei Forschungsstudenten/ Forschungsstudentinnen sowie bis zu 15 assoziierte Reisestipendiaten/Reisestipendiatinnen durch ein eigens auf sie ausgerichtetes Lehrprogramm gefördert. Dieses umfasst Vorträge auswärtiger und hiesiger Wissenschaftler, nationale Workshops, internationale Kongresse und interne Arbeitsgemeinschaften. Betreuend beteiligt sind folgende Fächer: Alle Abteilungen der Geschichte (Alte, Mittelalterliche, Neuere und Neueste Geschichte, Landesgeschichte), Altphilologie (Gräzistik, Latinistik), Römisches Recht und Deutsche Rechtsgeschichte, Philosophie, Kunstgeschichte und Ethnologie.

Sprecherin des Kollegs: Prof. Dr. Elisabeth Herrmann-Otto (Alte Geschichte) herrman1@uni-trier.de

Neuerscheinungen

Pädagogik

Idee und Erkenntnis, Beitrag von Horst Dräger zur Erziehungswissenschaft, herausgegeben und eingeleitet von Eva Eirimbter-Stolbrink und Claudia König-Fuchs, Traugott Bautz, Nordhausen, 2006, ISBN 3-88309-309-2.

Romanistik

Hermann Kleber, Karl Hölz, *Literatur und Macht. Festschrift zur Emeritierung von Karl-Heinz Bender*, in: *Trierer Studien zur Literatur*, Peter Lang, Frankfurt am Main, 2005.

Philosophie

Hamid Reza Yousefi / Klaus Fischer / Ina Braun (Hg.), *Wege zur Kommunikation. Theorie und Praxis interkultureller Toleranz*, Traugott Bautz, Nordhausen, 2006. 280 Seiten.

Neues Drittmittelprojekt und Weiterförderung

Im Fach Griechische Philologie (Prof. Wöhrle) wurde das Projekt „Edition und Kommentierung der naturwissenschaftlichen Fragmente des Aristoteles“ (Wissenschaftlicher Mitarbeiter Dr. Oliver Hellmann) um zwei Jahre verlängert. Drittmittelgeber ist die Karl und Gertrud Abel Stiftung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft. Um ein Jahr verlängert wurde das Projekt „Edition der milesischen Philosophen“ (Wissenschaftliche Mitarbeiterin Mechthild Siede M.A.). Drittmittelgeber ist die Fritz-Thyssen-Stiftung.

Röhrig Universitätsverlag

Literaturwissenschaft

www.roehrig-verlag.de

☎ 0 68 94 / 8 79 57 ✉ 1806 · 66368 ST. INGBERT

WIR VERLEGEN WISSENSCHAFT

Präsentation:

Gemeinsames Projekt mit der TU Dresden Videokolloquium in der Trierer Kartographie

Die Kartographie beschreibt neue Wege: Virtuelle Welten mit Geovisualisierungen von Landschaften in dreidimensionaler Darstellung haben die Kartographie in den vergangenen Jahren geradezu revolutioniert. Die Trierer Kartographen vermittelten einen Einblick in diese Wissenschaft und stellten im Rahmen eines Videokolloquiums am 1. Februar 2006 gemeinsam mit der Technischen Universität (TU) Dresden stereoskopische Landschaftspräsentationen vor. Ab 16.40 Uhr startete die Präsentation in Raum F 185, dem eigens eingerichteten Labor für Virtuelle Realitäten (VR-Präsentationen) auf Campus II. Der internetbasierte Austausch wurde wechselseitig in Trier und Dresden gesteuert.

In das Gesamtprojekt in Trier waren die Studierenden einbezogen. Mit 3-D-Brillen auf den Nasen verfolgten sie im abgedunkelten Labor für VR-Präsentationen die stereoskopischen Landschaftspräsentationen der Eiger-Nordwand und des Campus der TU Dresden. Umgekehrt betrachteten im Rahmen des Videokolloquiums die Studierenden in Dresden live die Trierer Präsentationen. In der Abteilung Kartographie an der Universität Trier wurden unter Leitung von Prof. Dr. Jürgen Bollmann und Dr. Andreas Müller entsprechende Landschaftsmodelle im Rahmen der Lehre und Forschung entwickelt und empirisch evaluiert. Präsentiert wurden im Rahmen des Videokolloquiums Aufnahmen von der Landesgartenschau 2004 in Trier sowie der Trierer Innenstadt. Die Kooperation mit der Universität Dresden wurde interaktiv über das Internet an beiden Standorten ausgestrahlt. Die Inhalte der Lehrveranstaltung ergänzten sich gegenseitig: Die Technische Universität Dresden ist eher mathematisch orientiert, die Universität Trier empirisch- sozial. So werden hier Synergieeffekte genutzt und an beiden



Mit 3-D-Brillen verfolgten die Trierer die Dresdner Präsentation während des Videokolloquiums

Standorten gleichzeitig in der Lehre eingesetzt. Während in Trier die Geovisualisierungen fremdenverkehrsorientiert regionale Landschaften und Stadtlandschaften einbeziehen, befasst sich die TU Dresden mit dem Hochgebirge, mit der Eiger Nordwand.

Der Ersatz zweidimensionaler Karten durch den elektronischen Einsatz von dreidimensionalen, virtuellen Landschaften bereichert das Fach erheblich. Durch raumplastische, stereoskopische Präsentationen, aber auch durch das vir-

tuelle Agieren in diesen Landschaften entstehen völlig neue Kommunikationsmöglichkeiten für die Wissenschaft und für die praktische Anwendung.

ney



Prof. Bollmann (r.) mit Mitarbeiter verfolgen die Ausführungen der Dresdner Wissenschaftler auf dem Bildschirm

Foto: ney

Modellprojekt Rheinland-Pfalz:

Elektronische Gesundheitskarte Rheinland-Pfalz im Test: Wissenschaftliche Begleitung durch Universität Trier

Umstritten ist sie noch: die elektronische Gesundheitskarte. Jetzt wird seit November 2004 in Trier die „Elektronische Gesundheitskarte Rheinland-Pfalz“ (eGK RLP) getestet. Trier ist vom BMGS als eine von acht Modellregionen zur bundesweiten Einführung der eGK ausgewählt worden. Der Schwerpunkt der eGK RLP ist die elektronische Patientenakte (ePA). Diese enthält Daten über Befunde, Diagnosen, Therapien, Behandlungsberichte sowie Impfungen für eine fall- und einrichtungsübergreifende Dokumentation über den Patienten. Ziel ist eine bessere Kommunikation zwischen Hausarzt und Facharzt sowie Krankenhäusern und Apotheken. Die ePA soll insbesondere Behandlungen beschleunigen, unnötige Doppeluntersuchungen vermeiden und sicherere Diagnosen ermöglichen.

Um die möglichen Folgen der Einführung der eGK und insbesondere der ePA abzuschätzen, begleitet eine Projektgruppe der Universität Trier im Auftrag der KV Rheinland-Pfalz – Regionalzentrum Trier das Projekt, das unter der Geschäftsführung von Dr. Rüdiger Jacob steht. Diese wissenschaftliche Begleitung des Projektes umfasst zum einen eine Auswertung der Praxiserfahrungen, die die Nutzer mit der Chipkarte machen. Zum anderen werden aber auch die Trierer Bevölkerung und die niedergelassenen Ärzte zur ePA befragt, da sie später auch mit der eGK konfrontiert werden. Darüber hinaus soll festgestellt werden, ob mit der elektronischen Gesundheitskarte Kosteneinsparungen zu erzielen sind. Das Projektteam plant umfassende Untersuchungen. Dazu gehören:

- Schriftliche Befragung der niedergelassenen Ärzte, die nicht am Versuch teilnehmen: Informationsstand zur eGK und ePA, Befürchtungen und Hoffnungen, Bereitschaft, die freiwilligen Funktionen der elektronischen Gesundheitskarte anzubieten
- Telefonische Befragung der Trierer Bevölkerung: Informationsstand zur eGK und ePA, Befürchtungen und Hoffnungen, Akzeptanz und Bereitschaft, die freiwilligen Funktionen der Karte zu nutzen
- Zweimalige Befragung der teilnehmenden Versicherten: Inanspruchnahme der ePA, wahrgenommene Vor- und Nachteile der ePA
- Zweimalige Befragung der teilnehmenden Ärzte: Inanspruchnahme

der ePA, Verbesserung des Informationsflusses, wahrgenommene Vor- und Nachteile der ePA

- Auswertung von anonymisierten Serverdaten: Inanspruchnahme und Vernetzung

Aktuell wurden bereits 837 niedergelassene Ärzte des Bezirks der KV RLP – Regionalzentrum Trier angeschrieben; zur Zeit werden die Daten eingegeben und ausgewertet. Begleitet wird diese Erhebung nicht nur von den Trierer Wissenschaftlern Prof. Hans Braun, Prof. Alois Hahn und Dr. Rüdiger Jacob, sondern auch von Prof. Jost Reinecke von der Universität Bielefeld.

Weitere Informationen zu den projektbezogenen Untersuchungen geben die Projektmitarbeiter Andreas Heinz und Yasemin Mehmet unter Telefon: 0651-2013169 oder per E-Mail: heinzan@uni-trier.de oder mehmet@uni-trier.de

red.

Links: <http://www.vita-x.de>
<http://www.gesundheitskarte-rlp.de>
<http://www.masfg.rlp.de/>
<http://www.uni-trier.de/uni/fb4/soziologie/faecher/empirik/gesund-heit.html>



BETTEN gehören zur Pause zwischen den Stunden des Wachseins...

Alle Menschen müssen sich irgendwann für das Bett entscheiden, in dem sie liegen wollen... ob sie nun gerade unabhängig geworden, jung verheiratet oder einfach in eine neue Wohnung oder ein Haus eingezogen sind. Um Ihnen die Entscheidung für Ihr persönliches Schlafzimmer zu erleichtern, haben wir eine interessante Bettencollection für Sie ausgesucht...

...besuchen Sie uns...



HUBOR & HUBOR
Das Einrichtungshaus

Hauptstr. 1-2, 54675 Mettendorf
Tel. 06522 92930, www.hubor-hubor.de

Zur Internationalität der Psychologie aus dem deutschsprachigen Raum

Die Internationalität der Psychologie aus dem deutschsprachigen Bereich wird seit fünf Jahren mit dem ZPID-Monitor dokumentiert. Mit Abschluss der Erhebungen für das Berichtsjahr 2003 liegen nunmehr Daten für den Zeitraum von 1999 bis 2003 vor.

Der englischsprachige Anteil der Literaturproduktion der Psychologie aus den deutschsprachigen Ländern hat aktuell mit 19 Prozent seinen bisherigen Höchststand erreicht. Die englischsprachigen Literaturanteile in den Teildisziplinen der Psychologie variieren sehr stark, wobei markante Unterschiede zwischen den Grundlagendisziplinen und den angewandt psychologischen Disziplinen bestehen. Letztere wiesen aufgrund ihrer stärkeren Einbettung in den sprachlichen und kulturellen Kontext weniger englischsprachige Publikationen auf. Die Publikationen der Personen in den ZPID-Monitor-Stichproben wurden in

den Jahren von 1999 bis 2003 insgesamt zu 50 bis 60 Prozent (Habilitierte) und über 60 Prozent (Promovierte) in englischsprachigen Quellen zitiert (kumulierte Zitationen). Bei Betrachtung der Fremdzitationen durch englischsprachige Quellen in einzelnen Jahren stieg der Anteil von unter 70 Prozent im Jahr 1995 auf über 77 Prozent im Jahr 2003. Die Ergebnisse der ZPID-Monitor E-Mail-Befragung zu weiteren international relevanten Aktivitäten sind in den Jahren 1999 bis 2003 durch hohe Stabilität gekennzeichnet. Am häufigsten sind international erbetene Reviews/Gutachten, internationale Mitgliedschaften und Kooperationen sowie aktive Teilnahmen an internationalen Konferenzen. Im mittleren Bereich liegen internationale Vortrags-Einladungen und Gäste aus dem Ausland, während eigene Auslandsaufenthalte, internationale Herausgeber-schaften und die Organisation internationaler Konferenzen am seltensten vor-

kommen. Das ZPID ist die zentrale Informationseinrichtung für das Fach Psychologie in den deutschsprachigen Ländern und seit 1988 Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft. In seinem Psychologie-Fachportal <http://www.zpid.de/> bietet es wichtige Dienstleistungen und Produkte für Forschung, Studium, Praxis sowie die allgemeine Öffentlichkeit an, wie beispielsweise die Datenbank PSYNDEX. Der aktuelle Bericht zum ZPID-Monitor ist in der Psychologischen Rundschau (56(4), S. 302–304) erschienen. Eine ausführlichere Version kann im Internet unter <ftp://ftp.zpid.de/pub/info/zpid-monitor.pdf> heruntergeladen werden.

red.

Kontakt:

Dr. Gabriel Schui, ZPID
E-Mail: gabriel.schui@zpid.de
Telefon: +49(0)651/201-2910

Primärdaten zur Kinder-Hochleistungssport-Studie in ZPID-Dokumentation PsychData aufgenommen

Mit dem Datensatz „Kinder- und Jugendlichen-Hochleistungssport in langfristiger Perspektive (KHLS-D3). Primärdaten der dritten Erhebungsstufe 1986“ von Gerhard Kaminski stellt das ZPID weitere Primärdaten zur Sekundärnutzung bereit. Die Daten können im Rahmen der vertraglichen Bedingungen kostenfrei bezogen werden.

Ziel des psychologischen Datenarchivs PsychData ist die umfassende Dokumentation und langfristige Archivierung von Primärdaten aus allen Bereichen der psychologischen Forschung sowie die Bereitstellung dieser Datensätze für wissenschaftliche Nutzungszwecke.

Bisher wurden unter anderem bereits die Primärdaten zu folgenden Studien in PsychData aufgenommen:

- Krüger, H.-P. & Vollrath, M.: *Fahren unter Alkohol in Deutschland*
- Kurz, D., Brinkhoff, K.-P., Tietjens, M. & Endrikat, K.: *Jugend-sport-studie 1995*

- Montada, L., Reichle, B. & Schneider, A.: *Existenzielle Schuld*
- Schmidt-Denter, U. & Beelmann, W.: *Kölner Scheidungsstudie 1990–1996*
- Silbereisen, R.K. & Eyferth, K.: *Berliner Jugendlängsschnitt*

Diese und viele weitere Primärdaten sind unter <http://psychdata.zpid.de/> abrufbar. Dort gibt es auch ausführliche Projektinformationen und Hinweise zur Bestellung von Datensätzen. Die Dokumentation und Archivierung weiterer, bedeutsamer Primärdaten aus

der psychologischen Forschung ist in Vorbereitung.

Das ZPID ist die zentrale Informationseinrichtung für das Fach Psychologie in den deutschsprachigen Ländern und seit 1988 Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft. In seinem Psychologie-Fachportal <http://www.zpid.de/> bietet es wichtige Dienstleistungen und Produkte für Forschung, Studium, Praxis sowie die allgemeine Öffentlichkeit an, wie beispielsweise die Datenbank PSYNDEX.

red.

Kontakt:

Dr. Thomas Bäumer, ZPID
E-Mail: baeumer@zpid.de
Telefon: +49(0)651/201-2867

Neue Forschungsergebnisse belegen: Dem Feldhasen geht es besser

Die Ostereier waren in diesem Jahr gesichert

Ostern ist für Jung und Alt mit dem Hasen seit alters her eng verbunden. Lange Zeit sah es jedoch so aus, als ob es Mümmelmann schlecht geht. Durch ein vom Deutschen Jagdschutz-Verband (DJV) bereits 2000 initiiertes, langfristig angelegtes, wissenschaftliches Beobachtungsprogramm werden unter Leitung von drei Forschungsinstituten die Hasenvorkommen sowie die Populationsdichten vieler Wildtierarten in ausgesuchten Räumen Deutschlands erforscht. Die Biogeographie der Universität Trier ist eines dieser Institute. In nächtlichen Suchfahrten durch Wald und Flur werden die Vorkommen des Feldhasen in allen Bundesländern Deutschlands überprüft.



In Rheinland-Pfalz zeigen die Ergebnisse von 2005, dass der Feldhase in einigen Naturräumen wieder in hohen Dichten vorkommt. Im Oberrheingebiet können bis über 50 Hasen pro 100 Hektar dem nächtlichen Beobachter begegnen. Wo der Waldanteil höher ist, die Flächennutzung nicht hasenfreundlich und es der Füchse zu viele gibt, gehen natürlich auch die Hasendichten zurück. So leben etwa in der Eifel oder

im Hunsrück nur fünf bis zehn Hasen pro Hektar. „Die müssen halt mehr schaffen, um Ostern die Eier an alle Kinder zu bringen“, meinen die Wissenschaftler schmunzelnd. Interessanterweise leben sehr viele Hasen mitten im Ruhrgebiet, wo Zählungen seit 2002 zum Teil über 100 Hasen pro 100 Hektar ergeben. Mümmelmann geht es also wieder besser, ohne

Bestand des Feldhasen nimmt wieder zu Foto: red.

dass die Politik sich eingemischt hat.
red.

Weitere Informationen:

Institut für Biogeographie der
Universität Trier:
Prof. Dr. Roland Klein
Dr. Martina Bartel
Ludger Wenzelides

Neue Arbeitshilfe für die psychologische Forschung und Praxis

13. aktualisierte und erweiterte Auflage des PSYNDEX-Testverzeichnisses erschienen

Eine umfangreiche Arbeitshilfe für die psychologische Forschung und Praxis liefert das *Verzeichnis Testverfahren. Kurznamen. Langnamen. Autoren. Testrezensionen* aus der Datenbank PSYNDEX, das inzwischen in der 13. aktualisierten und erweiterten Auflage im Internet erschienen ist. Neu hinzugekommen ist in der jetzigen erweiterten Neuauflage ein Autorenverzeichnis.

Die Auflage kann im Internet kostenfrei zum eigenen Gebrauch heruntergeladen werden unter URL:

<http://www.zpid.de/index.php?wahl=products&uwahl=printed&uuwahl=testverzeichnis>

Das Zentrum für psychologische Information und Dokumentation (ZPID) an der Universität Trier gibt damit in Form eines Registers eine Übersicht über die 5407 teilweise sehr umfangreichen Testnachweise in PSYNDEX Tests, die in verschiedenen Sortierungen dargestellt

sind, und weist in einem separaten Teil bibliographische Nachweise von 1964 Testrezensionen zu 973 Testverfahren nach. Das Testverzeichnis informiert damit zugleich über die testdiagnostische Situation in Psychologie und Pädagogik in den deutschsprachigen Ländern (Deutschland, Österreich, Schweiz).

Das 13. aktualisierte und erweiterte Verzeichnis der Testverfahren umfasst folgende Teile:

- Einführung [PDF] (8 Seiten)

- Testverzeichnis geordnet nach Inhaltsbereichen [PDF] (168 Seiten)
- Testverzeichnis geordnet nach Kurznamen [PDF] (116 Seiten)
- Testverzeichnis geordnet nach Langnamen [PDF] (108 Seiten)
- Testverzeichnis geordnet nach Autoren [PDF] (199 Seiten)
- Verzeichnis der Testrezensionen [PDF] (110 Seiten)

Weitere Informationen:

ZPID Universität Trier,
Dipl.-Psych. Manfred Eberwein,
D-54286 Trier,
Tel.: (0651) 201-2879,
E-Mail: eberwein@zpid.de,
URL: <http://www.zpid.de/>

Dissertationen

Angela Dreßen,
Italienische Schmuckfußböden des Quattrocento,
Kunstgeschichte, Diss. Trier 2004

In der Frührenaissance gewinnt das Paviment erstmals in nachantiker Zeit wieder eine integrative Bedeutung für den Raum. Diesem Phänomen, der Neuentdeckung der Fußbodendekoration im italienischen *Quattrocento* und ihrer Integration in das Gesamtbild des Innenraumes, ist diese Arbeit gewidmet. Erstes Ziel ist die Zusammenstellung der noch vorhandenen, aber auch der verlorenen oder nur aus Quellen bekannten Pavimente in Form eines Kataloges. Mit Hilfe dieses Arbeitsinstrumentes werden erstmalig tiefere Einblicke in Fragen der Funktion, der Form und des Inhalts möglich. Dabei stellt sich heraus, dass heraldische, symbolische und figürliche Motive besonders charakteristisch für die Pavimente der Frührenaissance sind. Deshalb wird ihnen besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Daneben geht es auch um die oft gestellte Frage nach dem scheinbar unmotivierten Wiederaufleben der mittelalterlichen Kosmatenböden. Ein weiterer, wichtiger Punkt ist der Anteil des Auftraggebers an der Entscheidung für einen bestimmten Fußbodentypus. Daher werden die Fußböden im Kontext ihrer Stiftung betrachtet, um den räumlichen und ideellen Zusammenhang in Beziehung zu setzen.

Astrid Schröer,
Post Merger Integration,
Psychologie, Diss. Trier 2005

Obwohl bekannt ist, dass Fusionen alles andere als risikoarm sind, bleibt das häufig kritische Thema „Umgang mit Widerständen bei der Integration neuer Mitarbeiter nach Fusionen“ bislang in der psychologischen Forschung unbeachtet. Ziel der Arbeit ist es daher, ein kognitives Interventionsmodell zum Umgang mit Widerständen bei der Integration neuer Mitarbeiter nach Fusionen zu entwickeln und konkrete Handlungsempfehlungen zum Umgang mit diesen zu geben. Hierzu werden Handlungsstrategien von Experten zum Umgang mit Widerständen bei der Integration neuer Mitarbeiter mittels eines Struktur-Legen-Verfahrens erhoben und zu generalisierbaren Handlungsstrukturen zusammengefasst, die zugleich als Basis bei der Qualifizierung von Post-Deal-Managern dienen können.

Dirk Louy,
*Molekulare Biogeographie arкто-alpin disjunkter Art: Die Gattung *Erebia* als Modelorganismus,*
Biogeographie, Diss. Trier 2005

Um die Prozesse zu verstehen, die die Muster der Biodiversität beeinflussen, ist es notwendig, die evolutionären und biogeographischen Zusammenhänge von Arten zu verstehen. So weisen an kalte Klimate adaptierte Arten einen alpin bzw. arкто-alpin disjunkten oder einen kontinuierlichen arktischen Verbreitungstyp auf. Für diese Taxa werden unterschiedliche Arealstrukturen während den glazialen Kältephasen postuliert, welche sich deutlich von solchen Strukturen temperater Art unterscheiden. Um die Arealgeschichte kälteadaptierter Taxa zu analysieren, werden 11 Schmetterlingsarten untersucht, 10 Mohrenfalter (*Erebia*) und ein Widderchen (*Zygaena exulans*), die jeweils verschiedene Verbreitungsbilder und unterschiedliche ökologische Ansprüche aufweisen. Hierzu werden Allozyme und DNA von Tieren aus möglichst dem gesamten Verbreitungsgebiet analysiert. Die Untersuchungsergebnisse stellen eine Grundlage zur Klärung dar, wie sich große Klimaschwankungen auf die Verbreitung und populationsgenetische Struktur solcher Arten auswirken.

Britta Mischek,
Die Konstruktion nationaler Identität in der englischen politisch-satirischen Druckgrafik zur Amerikanischen Revolution 1765–1783,
Kunstgeschichte, Diss. Trier 2005

Die englischen politisch-satirischen Stiche, die den Konflikt zwischen dem britischen Mutterland und Amerika kommentierten, geben Aufschluss über zu Grunde liegende kollektive Vorstellungen und Denkweisen in Großbritannien. Die Arbeit analysiert Konzepte von einer Nation, die mit Hilfe der Grafiken Verbreitung fanden und das Entstehen von nationaler Identität erst möglich machte.

Hwa-Kyung Kim,
Gewissheit und Skeptizismus bei Wittgenstein. Neue Untersuchungen und Einsichten zu alten Zweifeln,
Philosophie, Diss. Trier 2006

Skeptizismus stellt kein erkenntnistheoretisches, sondern ein semantisches Problem

dar. Beweise können ihn nicht widerlegen, wir können aber seine fehlende Verwurzelung in unseren alltäglichen Sprachspielen aufweisen. Er ist unvereinbar mit einem uns zur Gewissheit gewordenen Handeln. Erschienen: Verlag Dr. Kovac, Hamburg, 2006.

Albertz, Anuschka,
Exemplarisches Heldentum. Die Rezeptionsgeschichte der Schlacht an den Thermopylen von der Antike bis zur Gegenwart,
Geschichte, Diss. Trier 2004

Die Niederlage des Leonidas und seiner 300 Spartaner gegen die Perser im Engpass der Thermopylen 480 v. Chr. galt bereits in der Antike als eine besonders heroische Tat. Der Kampf bis zum Tod erregte immer wieder große Aufmerksamkeit und wurde im Zeitalter der Nationalkriege umfassend instrumentalisiert. Die Studie geht der Faszination nach, die seit Jahrhunderten von dieser Schlacht ausgeht.

Araksi Gugasyan,
Self-Respect and Morality. A Study in the context of Moral Philosophy and Business Ethics,
Philosophie, Diss. Trier 2004

Die Beziehung zwischen den Begriffen empirische Achtung, Selbstachtung und Moralität wird auf Kants Begriff der Achtung *a priori* (Triebfeder der Moralität) zurückgeführt. Dieser Zusammenhang wird dann bei John Rawls untersucht. Seine Konzeption eines fairen sozialen Systems baut auf den Gerechtigkeitsprinzipien der Bürger. Entsprechende Organisationsstrukturen können zur erforderlichen Selbstachtung und Moralität beitragen.

Birgit Haehnel,
Zwischen Regelwerk und Umgestaltung. Zum Nomadismuskonzept in der Kunst nach 1945,
Kunstgeschichte, Diss. Trier 2004

Die konträren Rezeptionen zum Nomadismuskonzept zwischen Dialogmodell der Kulturen und Verschleierung von Machtstrukturen waren Anlaß, die verschiedenen Stränge im Ausstellungswesen, in Theorie und Kunstpraxis aufzuarbeiten. Nomadismus benennt einerseits eine Kunstmarktstrategie zur Repräsentation von Gegenwartskunst. Andererseits handelt es sich um ein ideologisches Konzept, in dem durch einen Wahrnehmungswechsel im Bereich des Sublimen gegebene Bilder umgeändert werden.

Gabriel Schui,
Internationalität und Internationalisierung der deutschsprachigen Psychologie aus bibliometrischer Perspektive – Methoden und Befunde zu Geschichte und aktueller Entwicklung,
Psychologie, Diss. Trier 2004

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Anwendung bibliometrischer Verfahren auf psychologiehistorische Fragestellungen nach Veränderungen der internationalen Visibilität und Dissemination der psychologischen Forschung aus den deutschsprachigen Ländern im Verlauf des 20. Jahrhunderts. Neben einigen bibliometrischen Untersuchungen zu Teilaspekten der Internationalität liegt der Schwerpunkt auf der Darstellung von Konzeption, Methodik und Ergebnissen des ZPID-Monitor, eines bibliometrischen Erhebungsverfahrens zur fortlaufenden Dokumentation der Internationalität der Psychologie aus dem deutschsprachigen Raum. Die empirischen Ergebnisse werden vor dem Hintergrund der anhaltenden Internationalisierungsdebatte in der deutschsprachigen Psychologie diskutiert und Entwicklungsmöglichkeiten für die Internationalität des Faches werden aufgezeigt.

Thomas Wehr,
Die Phänomenologie des Alters – Der Einfluss kategorialer Salienz auf personenbezogenes Erinnerungsbewusstsein,
Psychologie, Diss. Trier 2005

Die Gedächtnispsychologie beschäftigt sich seit geraumer Zeit auch mit der Erfassung von Bewusstseinszuständen, die Erinnerungen begleiten. Untersucht wurde das subjektive Erleben von Erinnerungen an Personeneigenschaften, die in verschiedenen Abstufungen mehr oder weniger dem (stereotypen) Bild eines alten Menschen entsprachen. Es konnten Einflüsse durch die Salienz der Altersinformation, des Aufmerksamkeitsfokus sowie von dispositionalen Voreingenommenheiten auf das Erinnerungsbewusstsein nachgewiesen werden. Überdies zeigte sich, dass die Erinnerung an einen alten Menschen nach den Prinzipien der Figur/Hintergrund Trennung im Bewusstsein konstruiert wird und der subjektiven Evaluation des Experimentalkontextes eine vermittelnde Rolle zufällt. Die Ergebnisse haben damit nicht nur für den Bereich der Personenwahrnehmung neue Erkenntnisse geliefert, sondern auch das psychologische Verständnis von Bewusstsein erweitert.

Jan Seifert,
Vorbereitung, Ausführung und Ergebnisbewertung von Verhalten unter motivationalen Anreizen,
Psychologie, Diss. Trier 2005

Womit können Aufmerksamkeitsleistungen verbessert werden: unter Strafandrohung oder Belohnungsanreizen? Diese Frage, die sonst vor allem Eltern und Arbeitgeber interessiert, war eine der Kernfragestellungen dieser Dissertation. In einer anstrengenden Aufgabe am Computer wurde nicht nur das Verhalten der Studienteilnehmer protokolliert, sondern auch die Gehirnströme aufgezeichnet.

Ilja I. Selenkewitsch,
Spanisches Tarifrecht – Mit spezieller Betrachtung der arbeitszeitrechtlichen Regelungen,
Rechtswissenschaft, Diss. Trier 2004

Die Arbeit untersucht, welche Rechtsinstrumente im spanischen Arbeitsrecht Einfluss auf die Arbeitszeitfrage nehmen und betrachtet insbesondere das Tarifrecht. Historisch bedingt entstand in Spanien ein Tarifrecht, das kaum Übereinstimmungen mit dem deutschen aufweist. Zwei sich gegenüberstehende Gewerkschaften lähmen oft das gesetzlich vorgegebene System, weshalb „außergesetzliche“ Tarifverträge geschlossen werden. Dies führt zu einer Dualität des

Hong-Im Shin,
Ersparnis-effekte beim Wiederlesen von Texten,
Psychologie, Diss. Trier 2005

Warum werden wiederholte Texte schneller gelesen als neue? Während in bisherigen Ansätzen entweder lediglich die Rolle der abstrakten Wortkonzepte oder nur die der spezifischen Kontexte (z.B. Oberflächen-Merkmale) für Textwiederholungseffekte betont wird, versucht diese Arbeit die strikte Dichotomie zwischen beiden Positionen zu überwinden. Dabei wird angenommen, dass beim Lesen einzelne, abstrakte Wortkonzepte durch die Bildung eines Situationsmodells,

Melanie Ulz,
Auf dem Schlachtfeld des Empire. Männlichkeitskonzepte und Differenzkonstruktionen in der napoleonischen Bildproduktion zum Ägyptenfeldzug,
Kunstgeschichte, Diss. Trier 2005

Die Dissertation untersucht die diskursiven Zusammenhänge geschlechtlicher und eth-

Kleine Belohnungen (20 Cent) und Bestrafungen haben die Leistungsfähigkeit bei den Teilnehmern der Studie insgesamt gesteigert, sie reagierten schneller und machten weniger Fehler. Die physiologischen Daten weisen auf eine willkürliche, antizipative Aufmerksamkeitssteigerung hin. Darüber hinaus führten Belohnungsanreize dazu, dass sich die Qualität bei der Aufgabenbewältigung verbesserte, die Teilnehmer machten weniger Fehler. Die Verarbeitung im Gehirn profitiert stärker von Belohnungsanreizen, wenn es zwischen relevanter und nicht-relevanter Information zu unterscheiden gilt.

spanischen Tarifrechts, was Rückwirkung auf die anderen kollektiv- und individualrechtlichen Regelungsinstrumente sowie die Arbeitszeitfrage hat. Insbesondere das Konkurrenzverhältnis zwischen „gesetzlichen“ und „außergesetzlichen“ Tarifverträgen ist kaum geklärt. In diesem Zusammenhang entwickelt der Verfasser Ansätze, mit deren Hilfe sich das selbst von spanischen Gelehrten bisweilen als zu starr empfundene Tarifrecht auflockern ließe. Diese Arbeit wurde mit dem wissenschaftlichen Ehrenpreis der Deutsch-Spanischen Juristenvereinigung e.V. ausgezeichnet.

Erschienen: Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien, 2006.

das heißt einer vorwissensbasierten subjektiven Auffassung über die Situationen im Text, an den jeweiligen spezifischen Textkontext gebunden werden. Für die Vermittlung von Wiederleseeffekten sollte deshalb die Nutzung eines vergleichbaren Situationsmodells zum erneuten Lesen wichtiger sein, als die reine Wiederholung von Wörtern oder bestimmten Oberflächen-Merkmalen. Die Vorhersage wurde mehrfach empirisch bestätigt. So zeigte eine bilinguale Studie, dass wiederholte Texte mit veränderten Sprachen (z.B. deutsch - koreanisch) schneller verarbeitet wurden als neue, wenn das Situationsmodell ähnlich blieb, obwohl beide Sprachen deutlich voneinander zu unterscheiden sind.

nischer Konstruktionen, die sich im Kontext des europäischen Kolonialismus um 1800 formiert haben. Anhand der visuellen Rezeption von Napoleon Bonapartes Ägyptenfeldzug in Reiseberichten, wissenschaftlichen Abhandlungen und Schlachtengemälden wird vorgeführt, wie zur Zeit des Empire der Wunsch nach territorialer Expansion an die Produktion von Wissen gekoppelt war.

Studieren in der Fremde?

Untersuchung zur interkulturellen Kommunikation aus dem Fach Deutsch als Fremdsprache

Im Sommersemester 2005 wurde im Fach Deutsch als Fremdsprache im Rahmen des Proseminars „Interkulturelle Kommunikation“ eine Untersuchung an der Universität Trier durchgeführt. Ziel war es, Kommunikationsprobleme ausländischer Studierender im Studium sichtbar zu machen und Vorschläge zur Verbesserung der Situation zu entwickeln. Zu drei Schwerpunkten haben Studierende des Proseminars einen entsprechenden Fragebogen erarbeitet. Darin geht es im einleitenden Teil um die Kommunikation der ausländischen Studierenden mit der „fremden“ Institution, von der Informationsbeschaffung über das Internet bis hin zum Lesen von Prüfungsordnungen. Der Hauptteil der Untersuchung bezieht sich auf Erfahrungen der ausländischen Studierenden in universitären Kommunikationssituationen, sowohl in Lehrveranstaltungen als auch beim eigenständigen wissenschaftlichen Arbeiten. Ermittelt werden sollte zum einen die Selbsteinschätzung der Studierenden in Bezug auf ihre Erfahrungen mit verschiedenen Formen der Wissenschaftskommunikation wie Vorlesung, Referat, Semindiskussion, Hausarbeit; zum anderen sollte herausgefunden werden, ob den Studierenden dabei interkulturelle Unterschiede bewusst sind. Schließlich ging es um die Einschätzung von sozialen Beziehungen und zwischenmenschlicher Kommunikation innerhalb des universitären Kontexts. Zusätzlich zu den statistisch auswertbaren Fragen enthält der Fragebogen offene Formate, die insbesondere auf den Vergleich eigener und fremder Muster der Wissenschaftskommunikation abzielen. Die Befragung wurde in studienbegleitenden Sprachkursen Deutsch als Fremdsprache durchgeführt sowie in der DaF-Vorlesung „Textlinguistik“ von Prof. Dr. Peter Kühn. Die Universität Trier bietet ausländischen Studierenden ein breites Angebot an studienbegleitenden sprachpraktischen Übungen in Deutsch als Fremdsprache, die auf im Studium zu erbringende Leistungen ausgerichtet sind. Dazu gehören zum Beispiel wissenschaftliches Schreiben, Reden im Studium oder fachsprachliche Lektürekurse. Die Ergebnisse der Untersuchung sollten nicht zuletzt dazu dienen, dieses Programm zu optimieren.

Forschungssituation

Interkulturelle Kommunikation zählt zum Gegenstandsbereich verschiedener Disziplinen und Fächer (Lüsebrinck 2005), wobei unterschiedliche Perspektiven und Fragestellungen fokussiert werden. Auch im Fach Deutsch als Fremdsprache nehmen Beiträge zur interkulturellen Kommunikation mittlerweile breiten Raum ein. Intensiv diskutiert werden die Themen Stereotypie und Vorurteil, die sogenannten „Critical incidents“ sowie die zentrale Frage, was unter interkultureller Kompetenz zu verstehen sei und wie sie im Sprachunterricht vermittelt werden könne. Trotz zunehmender Internationalisierung in den Wissenschaften werden Probleme der interkulturellen Wissenschaftskommunikation immer noch eher stiefmütterlich behandelt. Gängige Praxis ist es mittlerweile, auf einige Standardwerke zurückzugreifen, wobei die referierten Thesen nur in wenigen Fällen empirisch überprüft werden. Oft zitiert wird beispielweise der norwegische Soziologe Johan Galtung (1985), der den „teutonischen“ Wissenschaftsstil mit dem „sachsonischen“ kontrastiert. Er nennt als wichtige Merkmale des sogenannten teutonischen Stils die Autorität des Wis-

senschaftlers, Polemik zwischen Schulen und Theoriebezogenheit, Thesen, die sicherlich durch aktuelle Analysen zu verifizieren oder zu falsifizieren wären. Kulturell bedingte Unterschiede in den Diskursstrukturen will auch Michael Clyne nachweisen, dessen Arbeiten über angloamerikanische und deutsche Wissenschaftstexte immer wieder zitiert werden: Während deutsche Wissenschaftstexte problemorientiert verfasst seien, sei der anglo-amerikanische Wissenschaftsstil eher adressatenorientiert und auf Verständlichkeit ausgerichtet, was zu einem völlig anderen Aufbau und auch zu einem anderen Umgang mit Sekundärliteratur führe.

Sollten die Gegensätze wirklich derart eklatant sein, wären Probleme ausländischer Studierender beim Verfassen der sogenannten „Hausarbeiten“ geradezu vorprogrammiert. Die Hypothese, dass das Schreiben einer deutschen Hausarbeit für ausländische Studierende ein großes Problem darstellt, wird durch aktuelle Umfrageergebnisse (Isserstedt/Schnitzer 2005) bestätigt, was sicherlich auch darauf zurückzuführen ist, dass viele ausländische Studierende die Textsorte „Hausarbeit“ in ihrer spezifisch deutschen Ausprägung nicht kennen (Esser 1997). Angesichts dieser Problemlage

wurde entschieden, Erfahrungen mit den in Deutschland üblichen Formen der Wissenschaftskommunikation in das Zentrum der Untersuchung zu rücken.

Teilnehmende aus 33 Ländern

Insgesamt nahmen an der Befragung 294 Personen teil, davon 143 ausländische Studierende und 151 deutsche, die als Vergleichsgruppe in der Vorlesung „Textlinguistik des Deutschen“ von Prof. Kühn befragt wurden. Sie stammen aus insgesamt 33 Ländern. Wegen der Heterogenität der Untersuchungsgruppe können länderspezifische Ergebnisse nur in Bezug auf die am stärksten vertretenen Länder Japan, USA, Frankreich, Polen, Russland und China formuliert werden. Das Durchschnittsalter der Stichprobe liegt für die deutschen Teilnehmenden bei 22,6 Jahren. Die befragten ausländischen Studierenden sind mit einem Durchschnittsalter von 23,7 Jahren im Schnitt ein Jahr älter. In beiden Gruppen ist der Anteil an weiblichen Teilnehmenden bedeutend höher als der an männlichen: 120 (79,5 Prozent) Frauen gegenüber 31 (20,5 Prozent) Männern bei den deutschen und 118 (82,4 Prozent) Frauen gegenüber 25 (17,6 Prozent) Männern bei den ausländischen.

dischen Befragten. Hinsichtlich ihrer Studienfächer ist die Gruppe der Teilnehmenden relativ homogen; es gingen jedoch nur Personen in die Umfrage ein,

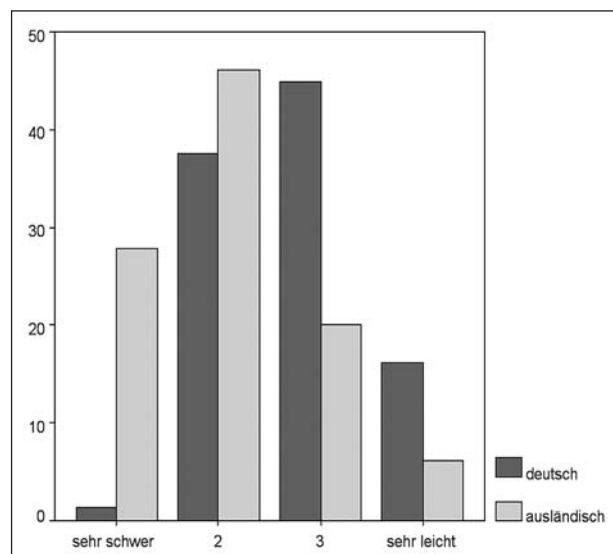
die sich in irgendeiner Form mit Germanistik und/oder DaF beschäftigen.

Ergebnisse zu „Erfahrungen beim wissenschaftlichen Arbeiten“

Eine zentrale Frage war die nach den Erfahrungen ausländischer Studierender mit der deutschen Wissenschaftskommunikation: wie etwa dem Besuch von oder der aktiven Beteiligung an verschiedenen universitären Veranstaltungen, der Anpassung an übliche wissenschaftliche Arbeitsweisen oder der Rezeption und Produktion von wissenschaftlichen Texten. Nimmt man all diese Facetten zusammen, so zeigt sich, dass sich die beiden Gruppen der deutschen und der ausländischen Studierenden in der Untersuchung insgesamt hochsignifikant ($p < .01$) unterscheiden, und dass es sich bei diesem Unterschied um einen substanziellen handelt ($\hat{A}^2 = .27$). Die seminartypischen Arbeitsweisen fallen den ausländischen Studierenden wesentlich schwerer als den deutschen, wobei dies besonders für Referate gilt. Die ausländischen Teilnehmenden beurteilen nicht nur das Referat an sich als schwieriger, sondern auch Bausteine wie das Anfertigen eines Handouts oder die Abstimmung mit den Dozierenden. Deutliche Unterschiede zeigen sich auch hinsichtlich des Verständnisses von Texten, über die referiert werden soll. Was Diskussionen im Seminar betrifft, so haben die ausländischen Studierenden auch hier deutlich mehr Schwierigkeiten. Diese scheinen nur zum Teil mit sprachlichen Fertigkeiten und interkulturellen Unterschieden im Kommunikationsverhalten zusammenzuhängen. „Selbst zu Wort zu kommen, zu beurteilen, ob das, was man sagen will, für die Diskussion nützlich ist, einen eigenen Standpunkt zu vertreten, zu urteilen, zu kommentieren, zu kritisieren“ beurteilen die ausländischen Teilnehmenden im Vergleich zu den deutschen als schwieriger.

Dieses Ergebnis bestätigt wissenschaftliche Arbeiten, die herausarbeiten, dass „Kritik üben“ in vielen Kulturen als „unhöflich“ gilt und auf keinen Fall direkt

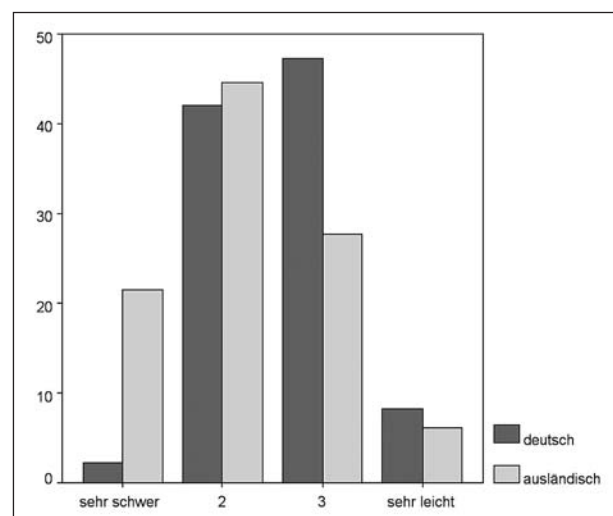
erfolgen sollte (vgl. Kotthoff 1989, Liang 1992) und dass Gesprächsregeln interkulturell höchst verschieden sind. So warten finnische Studierende immer auf eine Gesprächspause, bevor sie das Wort ergreifen (Tiitula 1995). Auch der Direktheitsgrad, mit dem Themen behandelt werden, die Partnerorientierung oder auch die Markierung von Konsens und Dissens, sind kulturell geprägt. Helga Kotthoff und Susanne Günthner stellen beispielsweise fest, dass Deutsche in vielen Gesprächstypen direkter widersprechen als Amerikaner und Chinesen. Deborah Tannen geht sogar davon aus, dass es regelrechte Argumentationskulturen gibt, in denen sich das Streiten großer Beliebtheit erfreut. Während dem Streitgespräch in vielen europäischen und amerikanischen Kontexten ein hoher Geselligkeitsgrad zugeschrieben werde, würden direkt vorgebrachte Nichtübereinstimmungen jedoch in Asien als bedrohlich für die Harmonie gewertet. Was die eigenständige Produktion wissenschaftlicher Texte, vor allem der Hausarbeiten, betrifft, zeigt die vorliegende Untersuchung, dass die Probleme bereits im Umgang mit wissenschaftlicher Literatur zu liegen scheinen: Die ausländischen Studierenden beurteilen es zunächst als deutlich schwieriger, die wissenschaftliche Literatur zu verstehen und sie in die eigene Arbeit



Verteilung der Antworten der deutschen und ausländischen Studierenden auf das Item: „Es fällt mir schwer/leicht, zu urteilen, kommentieren, kritisieren.“

einzuarbeiten. Außerdem geben sie auch deutlich mehr als die deutschen Studierenden Schwierigkeiten an, selbst wissenschaftliches Deutsch zu schreiben. Auch Elemente des Schreibprozesses einer Arbeit werden als schwieriger beurteilt, etwa die selbstständige Überarbeitung und Korrektur des eigenen Schreibprodukts sowie die formale Gestaltung einer Hausarbeit.

Als weitere Hypothese hinsichtlich des wissenschaftlichen Arbeitens galt die Vermutung, dass Unterschiede in der didaktischen Sozialisation, die Studierende aus verschiedenen Ländern durchlaufen haben, sich in unterschiedlichen Ar-



Verteilung der Antworten der deutschen und ausländischen Studierenden auf das Item: „Es fällt mir schwer/leicht, Texte zu überarbeiten und selbst zu korrigieren.“

beitsgewohnheiten im Universitätsalltag niederschlagen würden. Unterschiede vermutete die Gruppe vor allem in dem Spannungsfeld „Selbstständigkeit versus Anleitung“. In den erhobenen Daten zeichneten sich deutliche Unterschiede ab: So geben die ausländischen Studierenden eher an, unter Anleitung zu arbeiten, genaue Instruktionen und Vorgaben zu bekommen, von den Lehrenden immer wieder korrigiert zu werden und auch Hausaufgaben zu bekommen. Was selbstständige, beziehungsweise eigeninitiierte Aktivität im Unterricht anbelangt, so sind die ausländischen Studierenden es offenbar weniger gewohnt, sich

an Diskussionen aktiv zu beteiligen – ein Ergebnis, das zu den oben diskutierten Schwierigkeiten in diesem Bereich passt. Außerhalb des Unterrichts gehört es für die ausländischen Studienteilnehmer wohl tendenziell seltener zum Studienalltag, Sekundärliteratur zu lesen und einzuarbeiten.

Insgesamt scheint eine große Schwierigkeit eines Studiums in Deutschland darin zu bestehen, zum Großteil selbst zu entscheiden, mit welchen Themen man sich im Studium zu beschäftigen hat und wie man lernt.

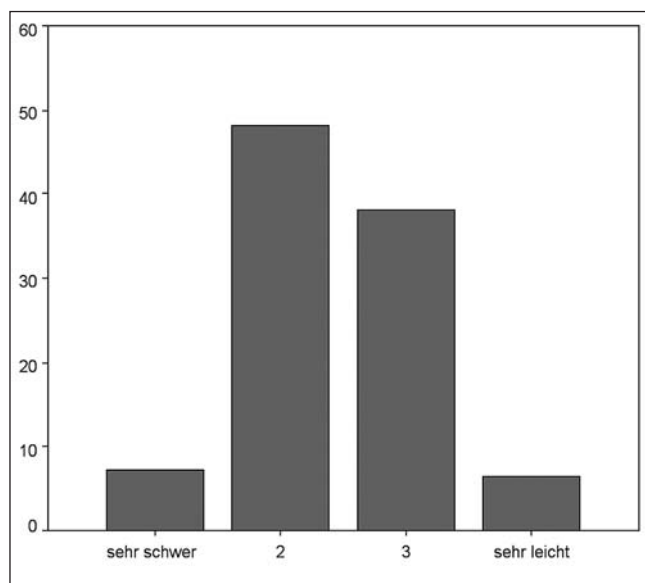
wissenschaftlich zu arbeiten, auf $m = 2.46$. Wie Abbildung 3 illustriert, geben über 50 Prozent der ausländischen Befragten an, dass ihnen diese Dinge „schwer“ bzw. „sehr schwer“ fallen.

Was die empfundene Qualität der Beratung durch die Lehrenden anbelangt, so zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen Studierenden, obwohl die ausländischen Teilnehmenden tendenziell eher finden, dass die Lehrenden sie bei ihrem wissenschaftlichen Arbeiten gut beraten und immer für sie da sind. Eklatante Probleme scheint es vielmehr hinsichtlich des Kontaktes zu deutschen Studierenden zu geben: So geben die ausländischen Studierenden in der Studie deutlich mehr Schwierigkeiten an, andere Studierende gut kennenzulernen und Freundschaften zu schließen oder überhaupt Kontakt zu anderen Studierenden zu bekommen. Speziell nach Schwierigkeiten im Kontakt zu Deutschen im allgemeinen und zu deutschen Studierenden im Besonderen gefragt, stufen die ausländischen Teilnehmenden auf der Skala von 1 bis 4 ihre Schwierigkeiten, deutsche Studierende gut kennenzulernen und Freundschaften zu schließen, im Mittel bei $m = 2.45$ ein, die Schwierigkeit, überhaupt Kontakte zu Deutschen zu bekommen, noch höher bei $m = 2.64$. Als „schwer“ oder „sehr schwer“ beurteilen also über 49 Prozent der aus-

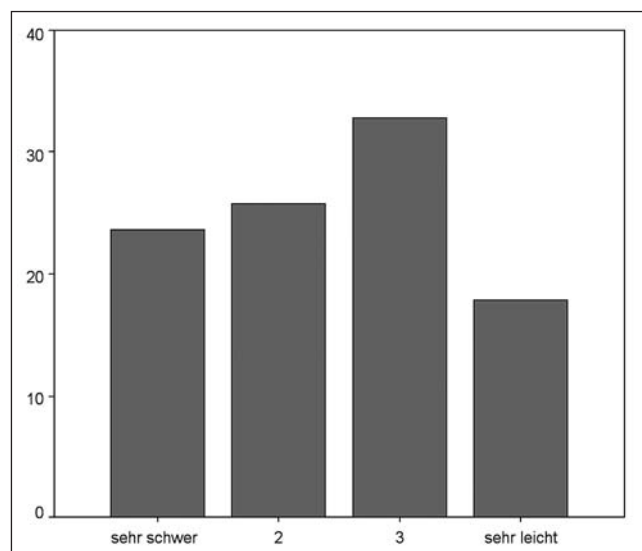
Ergebnisse zur „Psycho-sozialen Befindlichkeit“

Was das Wohlbefinden insgesamt anbelangt, auch im Hinblick auf die Atmosphäre an der Universität oder der Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Kommilitonen/innen, so scheinen sich ausländische Studierende tendenziell weniger wohl zu fühlen als die deutschen. Zu beachten ist hierbei allerdings, dass die Mittelwerte für beide Gruppen über 2 liegen, was bei einer Skala von 0 bis 3 für ein absolut gesehen gutes Wohlbefinden bei den Studierenden der Universität Trier spricht. Deutlicher sind Unterschiede zu verzeichnen, wenn man Gefühle von Stress und Überforderung

betrachtet: Ausländische Studierende leiden signifikant mehr unter der Angst, etwas falsch zu machen. Sie geben auch deutlich eher an, sich oft mit persönlichen Problemen allein gelassen zu fühlen oder nicht mit der Art und Weise, wie an der Universität Trier wissenschaftlich gearbeitet wird, zurechtzukommen. Der letzte Punkt wird dadurch unterstrichen, dass die ausländischen Teilnehmenden auf der Skala von 1 bis 4 ihre Schwierigkeiten, sich auf die Art des wissenschaftlichen Arbeitens in Trier umzustellen, im Mittel auf $m = 2.44$ einschätzten, die Schwierigkeit, mit ihren Deutschkenntnissen



Verteilung der Antworten der ausländischen Studierenden auf das Item: „Es fällt mir schwer/leicht, mich auf die Art des wissenschaftlichen Arbeitens in Trier umzustellen.“



Verteilung der Antworten der ausländischen Studierenden auf das Item: „Es fällt mir schwer/leicht, deutsche Studierende gut kennenzulernen und Freundschaften zu schließen.“

Die Umfrage wurde durchgeführt von: Fu-Ru Cheng, Claudia Christ, M. Francina Crespi, Nadine L'Huilier, Juila Kissling, Julie Lambert, Yang Na, Andreas Teckentrup und Katarzyna Vogel. Die umfangreichen Ergebnisse der Untersuchung werden demnächst veröffentlicht. Neben einer wissenschaftlichen Einführung werden die Ergebnisse der statistisch ausgewerteten Fragen von Claudia Christ ausführlich dargestellt, die offenen Antworten sind von Marc Borkam ausgewertet worden, Schlussfolgerungen zieht Johannes Glembek.

ländischen Befragten die Kontaktaufnahme mit deutschen Studierenden, über 41 Prozent die Kontaktaufnahme mit Deutschen allgemein.

Eine interessante Frage ist hierbei, welche Faktoren eigentlich zum Wohlbefinden ausländischer Studierender an der Universität beitragen. Es zeigt sich, dass Schwierigkeiten mit der fremden Sprache offenbar keine große Rolle spielen. Aber an sozialen Faktoren haben die empfundene Qualität der Betreuung sowie Schwierigkeiten im Kontakt zu Deutschen im Allgemeinen und zu deutschen Studierenden im Besonderen einen signifikanten Einfluss auf das globale Wohlbefinden ausländischer Studierender an der Universität. Was das wissenschaftliche Arbeiten anbelangt, so erweist sich die Gewohnheit, außerhalb des Unterrichts selbstständig zu arbeiten, als mit dem globalen Wohlbefinden ursächlich verknüpft: Je eher jemand gewohnt ist, außerhalb des Unterrichtes selbstständig zu arbeiten, desto größer sein Wohlbefinden. Ein interessantes Faktum ist, dass außerdem auch gewisse organisatorische Faktoren einen Einfluss auf die Befindlichkeit zu haben scheinen: Offenbar fühlen sich die ausländischen Studierenden umso wohler, je geringer die organisatorischen Differenzen zwischen ihrer jeweiligen Heimatuniversität und der Universität Trier sind.

Fazit

Die Ergebnisse legen eine doppelte „Fremdheit“ ausländischer Studierender



Besprechung in der Bibliothek (v. r.) Claudia Christ, Dr. Irmgard Honnef-Becker und M. Francine Crespi
Foto: ney

offen: Zum einen bestätigen sich kulturbedingte Differenzen und Probleme mit deutscher Wissenschaftskommunikation, zum anderen ist ein geringer Kontakt zu Deutschen, auch deutschen Studierenden feststellbar. Ein Ergebnis, das in Einklang mit aktuellen Erhebungen an anderen deutschen Universitäten steht und umso stärker gewichtet werden muss, da der fehlende Kontakt einen wichtigen Einfluss auf das globale Wohlbefinden ausübt. Er könnte auch ein Grund für stereotype Deutschland-Bilder sein, wie sie zum Teil bei den offenen Antworten zu Tage treten. Übungen in interkultureller

Kommunikation, wie sie im Bereich Deutsch als Fremdsprache für ausländische Studierende angeboten werden, wären auch für deutsche Studierende notwendig, um interkulturelle Kompetenz und Fremdverstehen zu fördern. Darüber hinaus bestätigen die Ergebnisse der Umfrage die Notwendigkeit studienbegleitender Sprachkurse in Deutsch als Fremdsprache in ihrer Funktion (auch) als wissenschaftliches Propädeutikum, damit ausländische Studierende lernen, mit den ihnen fremden Formen der Wissenschaftskommunikation sicher umzugehen.

Literatur

- Clyne, Michael, *Zu kulturellen Unterschieden in der Produktion und Wahrnehmung englischer und deutscher wissenschaftlicher Texte*, 18, Info-DaF, 4, 376–383, 1991.
- Esser, Ruth, „*Etwas ist mir geheim geblieben am deutschen Referat*“. *Kulturelle Geprägtheit wissenschaftlicher Textproduktion und ihre Konsequenzen für den universitären Unterricht Deutsch als Fremdsprache*, München, 1997.
- Galtung, Johan, *Struktur, Kultur und intellektueller Stil: Ein vergleichender Essay über sachsische, teutonische, gallische und nipponische Wissenschaft*, 11, Leviathan, 3, 303–338, 1983.
- Günthner, Susanne, *Diskursstrategien in der interkulturellen Kommunikation. Analysen deutsch-chinesischer Gespräche*, Tübingen, 1993.
- Honolka, Harro, *Konfliktlos aneinander vorbei. Zum Zusammenleben von deutschen und ausländischen Studierenden an der LMU und Empfehlungen zu seiner Förderung*, München, 2005.
- Isserstedt, Wolfgang/Schnitzer, Klaus, *Internationalisierung des Studiums. Ausländische Studierende in*

- Deutschland. Deutsche Studierende im Ausland. Ergebnisse der 17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (DSW) durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem. Bundesministerium für Bildung und Forschung*, Berlin, 2005.
- Kotthoff, Helga, *Stilunterschiede in argumentativen Gesprächen oder zum Geselligkeitswert von Dissens*, in: Selting, Michael/Hinnenkamp Volker (Hg.), *Stil und Stilisierung*, Tübingen, 1989, 187–202.
- Liang, Yong, *Höflichkeit als interkulturelles Verständigungsproblem. Eine kontrastive Analyse Deutsch-Chinesisch zum kommunikativen Verhalten in Alltag und Wissenschaftsbetrieb*, 18, Jahrbuch DaF, 1992, 65–86.
- Lüsebrinck, Hans-Jürgen, *Interkulturelle Kommunikation*. Stuttgart, Weimar, 2005.
- Tannen, Deborah, *The Argument Culture*, New York 1998.
- Tiittula, Lisa, *Kulturen treffen aufeinander. Was finnische und deutsche Geschäftsleute über die Gespräche berichten, die sie miteinander führen*, 21, Jahrbuch DaF, 1995, 293–310.

Zur Internationalität der Bachelor- und Masterstudiengänge

Informationen und Diskussion – Antworten auf Fragen

Bundesweit ist der Bologna-Prozess in vollem Gange. Die Hochschulen sind dabei, die Bachelor- und Masterstudiengänge vor Ort umzusetzen. Das Ziel: Europaweit sollen bis zum Jahre 2010 gestufte Abschlüsse und Zielvereinbarungen getroffen und realisiert werden. Schließlich geht es um die Schaffung eines europäischen Hochschulraums wie er 1999 mit der Bologna-Deklaration gestartet ist. Dazu veranstaltete die Universität Trier am Montag, 13. Februar 2006, eine bundesweite Tagung. Der Titel lautete: „Die Chance nutzen – Internationalität im Fokus der gestuften Abschlüsse“. Diskutiert wurde unter anderem die Koordinierung der jeweiligen Studiengänge, damit die Studierenden nahtlos an eine andere Universität im Ausland überwechseln können.

Die Plenumsvorträge hielten der rheinland-pfälzische Wissenschaftsminister, Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner, über „Internationalität im Fokus der gestuften Abschlüsse“ sowie der Vorstandsvorsitzende der Akkreditierungsagentur AQAS e.V., Prof. Dr. Dietmar Petzina über „Erfahrungen, Chancen und Perspektiven des Bologna-Prozesses in Deutschland“.

Zum Arbeitsforum I

Vorträge und Foren beleuchteten unterschiedliche Aspekte der Internationalisierung. So befassten sich zwei Arbeitsforen konkret mit der Umsetzung der Reform an den Hochschulen.

„Die Internationalisierung in den Disziplinen“ beschäftigte drei parallele Foren, die sich mit der Umsetzung der Bachelor- und Masterstudiengänge im

geisteswissenschaftlichen, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen sowie im ingenieur- und naturwissenschaftlichen Bereich befassten. Ein Impulsreferat hielt PD. Dr. Matthias Bauer (Universität Mainz) über „Perspektiven und Probleme der Studienreform in den Geistes- und Kulturwissenschaften“. Prof. Dr. Walter Schertler von der Universität Trier referierte über „BAMA Studiengänge in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften aus strategischer Sicht der Universität Trier“ und über „Die Internationalisierung an der TU Kaiserslautern – Konzepte und Strategien“ sprach Prof. Dr. Willi Freeden von der TU Kaiserslautern.

Zum Arbeitsforum II

„Die Internationalisierung im Spannungsfeld von Wissenschaft, Wirtschaft

und Akkreditierung“ war Thema im Arbeitsforum II. Zum Thema „Mobilität und Anerkennung“ sprach Dr. Siegbert Wuttig vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) Bonn in seinem Referat „Transnationale Mobilität in Bachelor- und Masterprogrammen“. Dr. Christoph Anz von der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände Berlin, vermittelte einen Blick auf die Arbeitsmarktchancen der gestuften Abschlüsse auf nationaler und internationaler Ebene. „Bachelor welcome! – Wie international müssen Hochschulabsolventen für den Arbeitsmarkt sein?“ war sein Thema. Zur Akkreditierung und Internationalität sprach Edna Hobel vom AQAS e.V. (Bonn) und zwar zum „Stellenwert von ‚Internationalisierung‘ bei der Akkreditierung von Studiengängen“.

Die Tagung wurde unterstützt vom Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz.

red.

Weitere Informationen zu dieser Veranstaltung unter:
www.uni-trier.de/uni/bologna/



Blick ins Plenum mit Wissenschaftsminister Zöllner (l.)



Prof. Dr. Petzina während seines Vortrags
Fotos: ney



Prof. Saterdag während seines Statements mit Prof. Schnabel-Schüle, Birgit Weyand sowie Thea Habig und Wolfgang Schwarz (Foto links, v. l.). Blick ins Plenum (r.) Fotos: ney

Mehr Praxis in der Lehrerbildung

Tagung des Zentrums für Lehrerbildung und der Pädagogischen Kontaktstelle in Trier

Rund 90 Teilnehmer/innen besuchten am 5. April im Studienseminar für das Lehramt an Realschulen die Tagung „Qualität in der Lehrerbildung - Impulse für die Praktika“, die das Zentrum für Lehrerbildung der Universität Trier und die Pädagogische Kontaktstelle Trier organisiert hatten. Prof. Dr. Hermann Saterdag, der Regierungsbeauftragte für die Reform der Lehrerbildung beim MWWFK des Landes Rheinland-Pfalz, zeigte sich nach der Veranstaltung sichtlich zufrieden mit dem Ergebnis: „Die Tagung war höchst gelungen und in den verschiedenen Aussagen auch sehr ermutigend zur neuen Lehrerbildung in Trier.“ Die Teilnehmer/innen kamen aus allen Institutionen, die an der Lehrerbildung mitwirken, wie etwa ADD, Ministerien, Studienseminaren, Schulen, Universität und den rheinland-pfälzischen Zentren für Lehrerbildung.

Mit der Reform der Lehrerbildung sollen die Professionalität der Lehrerinnen und Lehrer und die Erfahrungen in der Praxis während des Studiums ausgebaut werden. Ziel ist, die Qualität im Unterricht weiter zu verbessern. Doch diese inhaltliche Qualitätssicherung bedarf noch der Konkretisierung an vielen Stellen. Deshalb griff die regionale Tagung von PKS und ZfL mit ihren thematischen Schwerpunkten drei Aspekte auf: Portfolio in der Lehrerbildung, Service-Learning und Fachpraktikum.

Nach der Begrüßung durch Wolfgang Schwarz, Leiter des Studienseminars für Realschulen in Trier und Mitglied des ZfL, gab Prof. Saterdag ein Statement zum derzeitigen Stand der Reform, zu der Bedeutung der Lehrerinnen und Lehrer in der Gesellschaft und vor allem auch zu der Bedeutung einer optimalen Ausbildung für die angehenden, jungen Lehrkräfte. Er informierte über kürzlich erschienene Thesen für modernes Lehramtstudium im Fach Physik. Saterdag ging auf den Bologna-Prozess

und die Quedlinburger-Standards der Lehrerbildung, auf das duale Studienkonzept oder die Bedeutung der Praxisausbildung ein. In Rheinland-Pfalz sei bereits viel erreicht. Die Zentren für Lehrerbildung haben nach relativ kurzer Zeit einen lebhaften Geschäftsbetrieb entfaltet, berichtet Saterdag. Curriculare Standards gibt es bereits für 30 Fächer. Struktur und Inhaltvorgaben für



Blumen für Prof. Gisela Müller-Fohrbrodt

Schulpraktika liegen ebenfalls vor. Jetzt steht die Erörterung der Rahmenordnung an. Zum Abschluss dankte Saterdag Prof. Dr. Gisela Müller-Fohrbrodt für ihren Einsatz in den letzten 15 Jahren, indem er ihr einen Blumenstrauß überreichte.

Es folgte ein weiteres Statement von Ministerialrätin Thea Habig, zuständig für die Gestaltung der Schulpraktika innerhalb der Reform.

In den drei Vorträgen am Vormittag wurden Expertenthemen angerissen, die am Nachmittag in Arbeitsgruppen vertieft wurden. So stellte Dr. Christian Kraler, Universitätsassistent am Institut für Lehrer/innenbildung und Schulforschung der Universität Innsbruck, sein Konzept für das Portfolio in der Lehrerbildung vor. Es folgte Prof. Dr. Anne Sliwka, Professorin für Bildungswissenschaften an der Universität Trier, mit dem Thema „Service-Learning als Kooperationsfeld in der Lehrerbildung“. Der dritte Vortrag behandelte „Das Fachpraktikum in der Übergangsordnung“. Referent war Dr. Walter Kuhfuß, Leiter des Studienseminars für das Lehramt an Gymnasien und Mitglieder der Kollegialen Leitung des ZfL.

Am Nachmittag gab es nach den Arbeitsgruppen eine Präsentation der Arbeitsergebnisse mit Diskussion. Prof. Saterdag und Prof. Helga Schnabel-Schüle zogen zum Abschluss ein insgesamt positives Fazit der Veranstaltung.

H. Neyses

Ein Assessment Center für Lehramtsstudierende

Seit 2004 an der Universität Trier entwickelt, erprobt und evaluiert

„Welche meiner Stärken sollte ich weiter ausbauen? An welchen Schwächen muss ich dringend arbeiten? Bleibe ich auf dem eingeschlagenen Weg in Richtung Lehrberuf oder ist jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen, um den angestrebten Schultyp oder sogar die berufliche Orientierung insgesamt zu wechseln?“ Das sind Fragen, die Lehramtsstudierende sich im Laufe ihres Studiums vielfach stellen. Jetzt gibt es eine neue Form der Hilfe: Birgit Weyand von dem Zentrum für Lehrerbildung hat im Rahmen ihrer Dissertation ein Teachers Assessment Center (TAC) entwickelt, dessen Grundidee es ist, ein Prozedere als Instrument zur reflexiven Selbstklärung von Kompetenzen, Motivation und Lernstand in die universitäre Lehrerausbildung einzubinden.

Zum Konzept

In der Wirtschaft werden schon seit langem Assessment-Center (AC) eingesetzt, um die Eignung von Bewerber/innen für ein spezifisches berufliches Anforderungsprofil zu überprüfen, das heißt inwieweit können sie den besonderen Anforderungen der jeweiligen Position entsprechen? Zu diesem Zweck führen die Probanden speziell entwickelte Übungen durch und ausgebildete Beobachter/innen beurteilen darauf hin die Kompetenzen, die sich individuell in den Übungen zeigen.

Ein zentraler Unterschied zwischen den gängigen AC-Verfahren in der freien Wirtschaft und dem TAC liegt in der Zielsetzung: Während es im AC um Effizienz durch Selektion der am besten Geeigneten, also um soziale Bezugsnormen und ein kompetitives Prinzip geht, ist das Ziel im TAC primär ein pädagogisches: Die Selbstreflexion, also die individuelle Bezugsnorm und damit das Förderprinzip, stehen im Mittelpunkt. Durch Vergegenwärtigung der erforderlichen Kompetenzen, dem Soll-Zustand also, und des individuellen Stärken-Schwächen-Profiles, das heißt dem Ist-Zustand, können sich die Studierenden hinsichtlich ihrer Motivation, ihres Lernstands und den erforderlichen persönlichen Lern- und Entwicklungsaufgaben bewusst werden. Zudem kann die Erfahrung mit dem TAC die Studierenden zu Self-Assessments in der weiteren Ausbildung motivieren.

Zum Hintergrund

Das rheinland-pfälzische Reform-Modell der Lehrerbildung hat unter anderem eine frühzeitige Klärung von Eignung und

Neigung der Studierenden für den Lehrberuf zum Ziel. So soll zum Beispiel durch verschiedene Praktika ein früher und intensiver Kontakt mit dem Berufsfeld Schule aufgebaut werden. Wie die Vorgehensweise allerdings genau aussehen soll, dazu machen die Curricularen Standards der Bildungswissenschaften des MWWFK keine Angaben. Die Klärung von Eignung und Neigung als eine Querschnittsaufgabe der ersten Phase der Lehrerbildung wird zwar gefordert, aber nicht weiter expliziert.

Birgit Weyand sieht es jedoch als sinnvoll an, den Studierenden an der Universität Strukturen anzubieten, in denen sie unter professioneller Anleitung ihre berufsspezifischen Kompetenzen derart überprüfen können, dass ihnen ein individuelles Stärken-Schwächen-Profil bewusst wird. Die so erfassbare Lernstandsanalyse kann in konkrete Lern- und Entwicklungsaufgaben transferiert werden, die in der weiteren Lehrerausbildung offensiv angegangen werden sollen. Damit kann eine prozessorientierte und nachhaltig wirkende Reflexion über die Eignung und Neigung für den anspruchsvollen Lehrberuf initiiert werden.

Zur Begründung/Relevanz einer Intervention wurden an der Universität Trier mehrere Hundert Lehramtsstudierende in der

Einführungsveranstaltung zu ihrer Einschätzung bezüglich der erforderlichen Kompetenzen für den Lehrberuf sowie zu ihrer Eignungseinschätzung und Motivation befragt.

Wann sollte ein solches Assessment absolviert werden?

Ein geeigneter Zeitpunkt für das TAC scheint gegen Ende des geplanten BA-Studiums der Bildungswissenschaften zu sein: Das TAC ergänzt die im Rahmen der neuen Lehrerbildung verstärkten Ansätze zur Berufsfeldorientierung und Klärung von Eignung und Neigung für den Lehrberuf im Rahmen des Bachelor-Studiengangs und schließt diese ab.

Die Option eines Auswahlverfahrens für das Lehramtsstudium mit Elementen aus dem Konzept wird derzeit an der Universität Trier diskutiert.

Als weitere Einsatzmöglichkeit mit selektiver Zielsetzung ist das TAC in modifizierter Form beim Quer- und Seiteneinstieg in den Lehrberuf denkbar und wurde so auch schon angefragt. Eine derartige Intervention wird ebenfalls zur Zeit erarbeitet. red.

Informationen:

www.zfl.uni-trier.de
und bei Geschäftsführerin
Birgit Weyand: weyandb@uni-trier.de



Während einer Veranstaltung des Assessment-Centers

Foto: Weyand

Zwanzig Jahre Zentrum für Arbeit und Soziales (ZENTRAS) an der Universität Trier

Mit einem Workshop zum Thema „Schwerbehinderte Menschen und Arbeitswelt – Sozialwissenschaftliche Forschung und politische Praxis“ am 13. Februar 2006 erinnerte das Zentrum für Arbeit und Soziales (ZENTRAS) an der Universität Trier an seine Gründung im Jahre 1986. Gleichzeitig markierte die Veranstaltung einen Abschluss, da das Institut in seiner bisherigen Form nicht fortgeführt wird.

Den Schwerpunkt der Forschungsaktivitäten von ZENTRAS bildete und bildet bis heute die Situation von Menschen mit Behinderungen auf dem Arbeitsmarkt und die Evaluation von Maßnahmen zur Verbesserung ihrer Teilhabe am Arbeitsleben. Die Gründung des Instituts geht zurück auf einen Kooperationsvertrag zwischen der Universität Trier für den Studien- und Forschungsschwerpunkt „Services Administration & Management (SAM)“ im Fachbereich IV und der Vorgängerinstitution des heutigen Landesamtes für Soziales, Jugend und Versorgung Rheinland-Pfalz. Es waren die drei Professoren des Schwerpunktes Prof. Dr. Dieter Sadowski, Prof. Dr. Eckard Knappe und insbesondere der geschäftsführende Direktor Prof. Dr. Hans Braun, die als Vorstand das Profil von ZENTRAS prägten.

Finanzierung läuft aus

Die bisherige Form der Finanzierung lief am 31. März 2006 aus und damit endete auch die Tätigkeit der Mitarbeiter. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass das Institut in einer anderen Organisationsform die Forschung in Zukunft wieder aufnehmen wird und damit die in 20 Jahren aufgebauten Ressourcen weiter genutzt werden können.

Rückblick

Zu einem besonders stolzen Rückblick gibt die erste Generation der Mitarbeiter des Instituts Anlass: Prof. Dr. Mathilde



Die Mitarbeiter und Hiwis von ZENTRAS verabschieden sich (v. l.): Arno Jakobs, Sandy Wiemann, Andreas Armborst, Edith Batta, Andreas König, Katharina Heil, Thomas Grothe

Niehaus begann ihre wissenschaftliche Laufbahn bei ZENTRAS und ist nach einem Ordinariat an der Universität Wien heute Inhaberin des Lehrstuhls für „Arbeit und Berufliche Rehabilitation“ an der Universität zu Köln. Prof. Dr. Bernd Frick war ebenfalls Mitarbeiter bei ZENTRAS, hatte später einen Lehrstuhl an der Universität Greifswald inne und ist heute Inhaber des Lehrstuhls für „Unter-

Dankesworte zum Abschied

Die derzeitigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von ZENTRAS freuen sich zusammen mit den Vorgängerinnen und Vorgängern, die Forschung im Interesse der Menschen mit Behinderung mitgestaltet zu haben. Mit etwas Wehmut verabschieden sie sich und bedanken sich bei den Direktoren, den Partnern aus dem Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung, den Vertretern von Verbänden und vor allem bei den behinderten Menschen, die mit ihrem Engagement und Interesse die Forschung von ZENTRAS unterstützt haben.

nnehmensführung, Wirtschaftsethik und gesellschaftlicher Wandel“ an der Universität Witten/Herdecke.

Interdisziplinarität war stets ein wichtiges Prinzip bei der Ausrichtung der Forschungsfragen und der Auswahl der Mitarbeiter/innen. Volkswirte, Betriebswirte, Soziologen und Psychologen arbeiteten produktiv zusammen und sicherten einen Blick aus vielen Perspektiven auf einen komplexen Gegenstandsbe- reich, der zudem im Lauf der Jahre einen Wandel der Rahmenbedingungen und Zielsetzungen erlebte. So unterlagen die rechtlichen Pflichten der Arbeitgeber bei der Beschäftigung schwerbehinderter Menschen teilweise erheblichen Veränderungen. Die Untersuchung der Auswirkungen dieser Regelungen in der Praxis ist ein Forschungsbereich, der sich wie ein roter Faden durch die Arbeit von ZENTRAS zieht. Auch der „Paradigmenwechsel“ in der Politik für behinderte Menschen beeinflusste die Themen des Instituts und den Blick der Mitarbeiter auf Menschen mit Behinderungen. Behinderung sollte nicht mehr als Krankheit gesehen werden, sondern als veränderbare gesell-

Weltkongress an der Universität Trier

„Constituting Globalisation: Actors, Arenas and Outcomes“

8. Jahrestagung der Society for the Advancement of Socio-Economics, 30. Juni bis 2. Juli 2006, Trier

Die verlorene Einheit der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften wenigstens dort wiederherzustellen, wo eine zu starke disziplinäre Spezialisierung ein angemessenes Verständnis der wirtschaftlichen und sozialen Realität versperrt, ist das Ziel der Society for the Advancement of Socio-Economics - SASE, die 1989 gegründet wurde und heute Mitglieder in mehr als 50 Ländern auf allen fünf Kontinenten umfasst. Im Jahr 2006 findet der Weltkongress der SASE erstmalig in Deutschland statt. Die ehrenvolle Zusage wurde an die Universität Trier vergeben.

Im Rahmen der Tagung findet am Freitag, 30. Juni 2006 um 19.30 Uhr der Eröffnungsempfang in den Viehmarktthermen statt. Neben Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Sadowski von der Universität Trier werden der Trierer Bürgermeister Helmut Schröder sowie der Präsident der Universität Trier Prof. Dr. Peter Schwenkmezger anwesend sein und gemeinsam die Teilnehmer der Tagung feierlich begrüßen.

Die Mitglieder kommen vor allem aus der Ökonomie, der Soziologie, der Po-

litikwissenschaft, der Managementlehre und der Jurisprudenz, aber auch aus der Geschichtswissenschaft, der Psychologie und der Philosophie. Sie sind in ihrer überwiegenden Mehrheit Wissenschaftler, allerdings gesellen sich zu ihnen seit langem auch Unternehmensvertreter und Politiker aus Regierungen und internationalen Organisationen. Hauptvortragende sind in diesem Jahr Prof. Martin Hellwig, wirtschaftswissenschaftlicher Direktor des Max-Planck-Instituts für das Recht der Ge-

meinschaftsgüter in Bonn, Sir Bob Hepple, University of Cambridge, Prof. Karin Knorr-Cetina, Universitäten Konstanz und Chicago, Prof. Michael Mann, Soziologe an der University of California Los Angeles, und Prof. Jan Art Scholte, Politikwissenschaftler an der Universität Warwick. Über die zentralen Vorträge und selektierte Vortragsangebote der Teilnehmer hinaus wird die Trierer Tagung durch ausgewählte und von der SASE-Präsidentin Prof. Christel Lane, University of Cambridge, eingeladenene Arbeitskreise („Panels“) geprägt werden.

Den jährlichen Höhepunkt der Arbeit von SASE bilden die Weltkongresse. An den Tagungen nehmen durchschnittlich zwischen 300 und 500 Personen teil.

red.

Fortsetzung von S. 35

schaffliche Rahmenbedingung. Damit wurden auch Partizipation und Selbstbestimmung behinderter Menschen neue Leitbilder bei der Entwicklung und Beurteilung von politischen Programmen und konkreten Maßnahmen.

Publikationen

Über mehrere Jahre hinweg ergänzte ZENTRAS seine Forschungsaktivitäten durch den Betrieb einer themenbezogenen Literaturdatenbank und eines statistischen Archivs. Die Publikationen und die 14 von ZENTRAS ausgerichteten Sozialpolitischen Symposien gaben einen Überblick über die Arbeit des Instituts und sind auf dessen Internetseite dokumentiert (www.zentras.uni-trier.de). Die Tagungen dienten als Forum des Dialogs zwischen Politik, Verbänden, sozialen Diensten und Wissenschaft.

Workshop zum Forschungsstand

Der abschließende Workshop betrachtete den aktuellen Stand der Forschung und spannte den Bogen von den An-

fängen des Instituts über den Paradigmenwechsel in der Politik für behinderte Menschen hin zu laufenden Projekten. Nach einer Einführung in die Veranstaltung durch Prof. Braun hielt Prof. Niehaus den Eröffnungsvortrag. Darin zeigte sie unter anderem auf, dass selbst grundsätzliche Fragen, wie die der Definition von Behinderung, heute durchaus noch diskutiert werden und dass insbesondere im internationalen Vergleich eine Heterogenität von Definitionen besteht. So sei stets auch die Frage nach dem Adressatenkreis von Maßnahmen zu stellen und danach, ob es dabei um Formaldefinitionen der Behinderung oder um behindernde Tatbestände gehe.

An den Eröffnungsvortrag schloss sich die Vorstellung laufender ZENTRAS-Forschungsprojekte an. Diese Studien reichen von der Analyse der Unternehmenspraxis bei der Einstellung schwerbehinderter Menschen über die Rolle freiwilliger Vereinbarungen zwischen Unternehmen und Schwerbehindertenvertretungen und die Evaluation des

Modellprojektes „Berufsausbildung ohne Barrieren“ bis hin zur Folgenabschätzung der Feststellung nach SGB IX. Den Abschlussvortrag hielt Prof. Frick, der das Thema der krankheitsbedingten Fehlzeiten und deren Bedeutung für die Einstellungspolitik von Unternehmen anhand empirischer Untersuchungen behandelte. Mit ihm als einem der ersten Mitarbeiter von ZENTRAS schloss sich gleichsam der Kreis zu den Anfängen des Instituts.

Weiterhin Forschungsbedarf

Leiter und derzeitige wie frühere Mitarbeiter des Instituts, Vertreter des Landesamtes für Soziales, Jugend und Versorgung Rheinland-Pfalz, des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales und des zuständigen Landesministeriums nahmen an der Tagung teil. In seinem Schlusswort betonte Prof. Sadowski, dass auch weiterhin Forschungsbedarf auf dem Gebiet der Politik für behinderte Menschen bestehe. Die Tagung habe dafür zahlreiche Denkanstöße gegeben.

Edith Batta, Katharina Heil

2. Fachtagung Psychologie:

Krisenintervention bei kritischen Lebensereignissen Psychotherapie im Fach Psychologie

Aufgrund der großen positiven Resonanz auf die 1. Fachtagung für Psychologische Psychotherapie im Fach Psychologie veranstalteten Prof. Dr. Günter Krampen, Professor für Klinische Psychologie, Psychotherapie und Wissenschaftsforschung im Fach Psychologie der Universität Trier, und Dr. med. Joachim Faude, Facharzt für Psychotherapeutische Medizin, Allgemeine Medizin und Spezielle Schmerztherapie, Anfang April 2006 eine 2. Fachtagung. 40 Psychologische und Ärztliche Psychotherapeuten/-innen nutzten die von der Landespsychotherapeutenkammer Rheinland-Pfalz und der Bezirksärztekammer Trier akkreditierte Veranstaltung, um sich zum Thema „Krisenintervention bei kritischen Lebensereignissen“ fortzubilden. Im Rahmen von Vorträgen und Workshops gaben die einschlägigen Fachvertreter Dr. Peter Aymanns, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fach Psychologie der Universität Trier, Prof. Dr. Dieter Ferring, Leiter des Studiengangs „Master in Gerontologie“ an der Université du Luxembourg, und Prof. Dr. Gottfried Fischer, Direktor des Instituts für Klinische Psychologie und Psychotherapie der Universität zu Köln und Begründer der Psychotraumatologie in Deutschland, ihr Wissen weiter.

Etwa 75 Prozent der Bevölkerung widerfährt im Laufe ihres Lebens ein kritisches Lebensereignis oder macht eine traumatische Erfahrung. Dazu zählen der plötzliche Tod einer nahe stehenden Person, Naturkatastrophen oder auch sogenannte man-made-Traumata wie Krieg, Folter oder Vertreibung. Bei rund 25 Prozent der Betroffenen treten in der Folge Anpassungs- und Belastungsstörungen oder Posttraumatische Belastungsstörungen oftmals in Verbindung mit affektiven Störungen, Angststörungen sowie Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit auf. Krisenintervention und Traumatherapie kommen daher eine besondere Bedeutung bei der Verarbeitung derartiger Erfahrungen zu.

Maßnahmen der Krisenintervention, indiziert in einer akuten Krise im Sinne eines passageren Ausnahmezustandes bei einer guten psychischen, sozialen und beruflichen Leistungsfähigkeit vor Beginn der Krise, zielen auf eine Beziehungsaufnahme und emotionale Entlastung der Betroffenen, die Prävention von negativen psychischen, sozialen und gesund-

heitlichen Folgen sowie auf die Wiederherstellung von Handlungsfähigkeit und Selbstvertrauen ab. Da die Krisenintervention primär präventiv ausgerichtet ist, sei ein Versorgungssystem entscheidend, das schnell Hilfe in Krisensituationen leisten kann, so Dr. Peter Aymanns. Anhand von Fallbeispielen vermittelte Aymanns Konzepte und Techniken der Krisenintervention.

Konnte die kritische/traumatische Erfahrung nur ungenügend verarbeitet werden, bleibt sie als undifferenzierter Erinnerungskomplex im Traumaschema erhalten mit der ständigen Gefahr, einen unkontrollierbaren Erlebniszustand mit überwältigenden Gefühlen und erneuter Traumatisierung heraufzubeschwören. Das Posttraumatische Belastungssyndrom (PBS) entwickelt sich. Um den gefährlichen Erlebniskomplex zumindest zeitweise unter Kontrolle zu bringen, entwirft der/die Betroffene als kontrollierende Gegenmaßnahme ein traumakompensatorisches Schema (TKS), das eine Wiederholung des Traumas vermeiden soll. Hier setzt die Mehrdimensionale

Psychodynamische Traumatherapie (MPTT) von Prof. Dr. Gottfried Fischer an. Anknüpfend an die präventive Komponente des TKS und den persönlichkeitsstypischen Kontrollstil zielt die Basisinterventionslinie der MPTT darauf ab, das traumakompensatorische

Schema zu stärken und zu differenzieren. Es resultiert eine dialektisch herbeigeführte Aufhebung der traumabedingten Konflikte und Widersprüche, wie sie im Zentralen Traumatischen Situationsthema gebündelt sind. Im Unterschied zu anderen traumatherapeutischen Techniken kommt die MPTT ohne Konfrontation mit der traumatischen Erfahrung aus. In kontrollierten Vergleichsstudien konnte die Wirksamkeit der Trauma-Akuttherapie, eine Variante der MPTT, eindrucksvoll nachgewiesen werden. Am Beispiel eines Gewaltopfers führte Fischer in die Trauma-Akutbehandlung ein. Sie umfasst 5 bis 15 Behandlungsstunden und ist bis zu vier Monate postevent indiziert. Für den Umgang mit kritischen oder traumatischen Erfahrungen und deren Auswirkungen sind das individuelle Wertesystem des/der Betroffenen sowie sein/ihr kultureller und sozialer Kontext entscheidend. Sie machen seine/ihre subjektive Realitätskonstruktion aus und bestimmen sein/ihr Verhalten und Erleben – auch im therapeutischen Setting. Hinzu kommen die verschiedenen Identitätsfacetten des Therapeuten. Vor dem Hintergrund des heuristischen Modells der kognitiven Adaptation forderte Prof. Dr. Dieter Ferring ein geschärftes Bewusstsein für die Vielschichtigkeit der impliziten und expliziten Therapieaufträge auf Seiten von Patient/-in und Therapeut/-in. Ein Appell, der unabhängig vom Störungsbild in der therapeutischen Arbeit unbedingt zu berücksichtigen ist.

Petra Hank



Prof. Krampen während seines Vortrags Foto: Hank

Ein neuer Raum für rare Exponate

Die Bibliothek hat eine neue Ausstellungsfläche und feiert ihre Eröffnung mit einer Präsentation exklusiver Rara-Bestände

Als nach Abschluss der Sanierungsarbeiten im Erdgeschoss der Bibliothekszentrale die Staubwände fielen, da hatte man die polygonale Halle im Eingangsbereich der Bibliothek so noch nie gesehen. Wo man in der Vergangenheit wechselnde Nutzungen vom Sitzgruppenlager bis zur Ausweichgarderobe vorfand, war nun ein weiter, lichter, frisch mit meerblauem Fußboden ausgelegter Raum entstanden, von transparenten Wänden eingefriedet, aber nicht eingengt und nach der Höhe hin offen für den Blick hinauf zu den Obergeschossen und den luftigen Konstruktionen der Dachflächen.

Wo er aber nicht lange verweilen sollte. Vielmehr ist es ein Ensemble von Vitrinen und ihrer Inhalte, das hier unten die Aufmerksamkeit fordert. Denn dies ist die neue Ausstellungsgalerie der Bibliothek, mit rund 200 m² Stellfläche ein wahrhaft geräumiges und ganz unter dem Aspekt der Offenheit gestaltetes Areal: unmittelbar gegenüber dem Haupteingang der Bibliothek gelegen und von dort direkt zugänglich, kann sie ohne Passieren der Eingangskontrolle begangen werden, also auch mit Mänteln und Taschen – ein bewußt besucherfreundlich konzipierter Schaukasten der Bibliothek für ihre Benutzer/innen wie auch für Interessierte außerhalb der Universität.

Dass die Bibliothek ihre letzte größere Ausstellung zeigen konnte, liegt weit zurück, genauer gesagt vor dem Beginn der Generalsanierung Ende 1999. Seit damals musste das bisher auch für Ausstellungen genutzte 1. Obergeschoss der Bibliothekszentrale als Ausweichquartier für sanierungsbedingte Buchumzüge dienen, bis schließlich die Zentrale selbst aufwendig neugestaltet wurde. Bis auf wenige Ausnahmen waren umfangreichere Präsentationen daher ein Ding der Unmöglichkeit; wechselnde Vitrinenausstellungen im Durchgang nach A/B, immerhin über zwanzig an der Zahl, dienten dem Zweck, den Mangel an Schauwerten zu kompensieren. Daneben wurde ab 2001 eine „virtuelle Ausstellungsgalerie“ zur parallelen Online-Präsentation der Exponate eingerichtet.

Nun aber hat ein neues Kapitel in der Ausstellungsgeschichte der Bibliothek begonnen, und zwar im Zeichen schönerer und funktionalerer Räumlichkeiten als je zuvor. Um das zu feiern, räumte die Bibliothek vom 23. Januar bis zum 26. Fe-

bruar selten oder nie gezeigte Höhepunkte ihrer Rara-Sammlungen in die Vitrinen und stellte sie fünf Wochen lang in wöchentlich wechselnden Zusammenstellungen zur Schau. „5 Wochen – 50 Bücher“, so der Titel der Eröffnungsausstellung, war dabei keineswegs als Kollektion des Rarsten und Teuersten unter den Rara gedacht, sondern vielmehr als ein Querschnitt durch fünf gemischt präsentierte und sehr unterschiedlich definierte Kategorien „besonderer Bücher“.

Unter „A wie Antiquitäten“ sah man zehn der ältesten Bücher in der Bibliothek, beginnend mit einem Druck des Jahres 1516. „B wie Bibliographiken“ zeigte eine Auswahl von zehn Sammlungsstücken mit herausragenden Buch- und Originalgraphiken. Als „C wie Chamois und Haute Couture: 10 der bestangezogenen Bücher

in der Bibliothek“ firmierten elegante bis bizarre Beispiele avancierter Einbandkunst vom 16. bis zum ausgehenden 20. Jahrhundert, während „D wie Dichter und Denkerinnen“ Bücher mit Widmungen und Besitzvermerken von Kapazitäten wie Friedrich Schlegel, A. W. Schlegel und Hannah Arendt umfaßte. Die letzte Kategorie, „E wie Exzentrizitäten“, stellte sich als ein Kabinett bibliophiler Ausgefallenheiten vom kleinsten Buch der Welt bis zu eher skurrilen Möglichkeiten der Buchgestaltung dar.

In Zukunft wird die Ausstellungsfläche der Bibliothek zweierlei Zwecken dienen: der Präsentation der eigenen Bestände und qualitätvoller Beiträge von Veranstaltern innerhalb oder außerhalb der Universität. Nicht gedacht ist dabei jedoch an ein Forum für Aktivitäten disparater und beliebiger Natur. Vielmehr soll ein Bezug zum Buch und/oder zur Universität vorhanden sein, reine Kunstaussstellungen wird es dagegen nicht geben, nicht zuletzt aufgrund der bewusst „offen“ gehaltenen Raumsituation. Die Entscheidung über die Aufnahme liegt bei der Bibliotheksleitung. Als erstes Highlight dieser Art steht die Retrospektive „Visuelle Poesie 1965–2000“



Meerfahrt und Drachentod: Die illustrierte Livius-Übersetzung aus dem Jahre 1543 gehörte zu den Prunkstücken der Ausstellung „5 Wochen – 50 Bücher“

Fotos: kg

DFG bewilligt UB-Digitalisierungsprojekt „Friedrich der Große“

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat ein weiteres umfangreiches Digitalisierungsprojekt der Universitätsbibliothek bewilligt: die Digitalisierung der Werke Friedrichs des Großen in der 1846-1856 in Berlin erschienenen dreißigbändigen Monumentalausgabe der Königlichen Druckerei Berlin.

In der Stellungnahme der DFG-Gutachter heißt es: „Das Trierer Projekt hat sicher eine gesamtstaatlich-überregionale Bedeutung und wird der Erforschung des Aufklärungszeitalters neue Impulse geben. Das Projekt wurde technisch vorzüglich vorbereitet und erfüllt alle Anforderungen, die an vergleichbare Projekte aus informationstechnischer Sicht derzeit gestellt werden können.“ Im Detail betonen die Gutachter unter anderem: „Die Daten werden in einer Weise bereitgestellt, die ihre langfristige Nutzung sicherstellt. Die vorgeschlagene Navigationsstruktur ist insgesamt wohlüberlegt und dem angestrebten Zweck offensichtlich angemessen. Den genuin mehrsprachigen Inhalten entspricht von Anfang an eine in allen Details mehrsprachig konzipierte Zugriffsstruktur.“

Ziel des auf zwei bis drei Jahre geplanten Projekts (Konzeption und Leitung: Dr.

Hans-Ulrich Seifert) ist eine recherchierbare elektronische Volltextversion der als verbindlich angesehenen Berliner Werkausgabe im französischen Original, er-

gänzt durch eine deutsche Übersetzung im Faksimile und bibliographische Nachweise. Neben dem Mammut-Unternehmen einer elektronischen Aufbereitung der Krünitz-Enzyklopädie (Unijournal 4/2001 und 4/2003) ist dies das zweite Digitalisierungsprojekt der Bibliothek, das von der DFG gefördert wird.

kg

Fortsetzung von S. 38

des namhaften Wort- und Bildkünstlers Klaus Peter Dencker, Honorarprofessor an der Universität Trier, auf der Agenda, die vom 6. bis zum 31. Juli gezeigt wird. Für September und Oktober ist eine von der FH Trier gestaltete Buchkunst-Ausstellung vorgesehen, für November und Dezember eine Dokumentation über jüdische Lebenswelten im Spiegel der Postkarte, veranstaltet vom Fach Jiddistik der Universität Trier.

Das positive Echo auf die Eröffnungsausstellung, auch über die Universität hinaus, läßt hoffen, dass das Interesse an den Ausstellungsaktivitäten im neuen Raumgewand anhält und weiter wächst. Dabei ist die Bibliothek wie immer dankbar für Anregungen und Kommentare! kg

„5 Wochen – 50 Bücher“ ist seit Abschluss der Ausstellung dauerhaft online zu besichtigen unter <http://ub-dok.uni-trier.de/ausstellung/eroeffnung>.



Friedrich der Große: Stich nach einem Gemälde von Johann H. Christoph Francke aus der Krünitzschen Enzyklopädie (1795)

Abb.: Universitätsbibliothek

Liebe im Mittelalter, der alte Fritz und Autogenes Training

Seniorenstudium an der Universität Trier geht in die nächste Runde

„Liebe, Lust und Leidenschaft im Mittelalter“, **britisches und amerikanisches Englisch, Journalismus, Verkehrspolitik und Verkehrsentwicklung in der Region Trier, Krankheitsprävention durch Autogenes Training, Luftschadstoffe und Medizin in der Antike oder die Fragen zu Toleranz und Wahrheit sind Themen des Studienbegleitseminars für Senioren und Seniorinnen: Es findet im Rahmen des Seniorenstudiums im Sommersemester 2006 jeweils montags von 14 bis 16 Uhr in Raum C 22 an der Universität Trier statt. Wissenschaftler/innen aus Fächern und Fachbereichen halten Vorträge aus einem ihrer Spezialgebiete.**

Das Studienbegleitseminar startete am 24. April 2006 mit einer Einführungsveranstaltung. Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger begrüßte. An-

schließend stellte sich das Rechenzentrum der Universität mit seinem Leistungsspektrum vor. Weiterhin gab es Führungen über das Universitätsgelände.

Rückblick auf das Wintersemester

Im vergangenen Wintersemester 2005/2006 haben etwa 150 ältere Menschen Veranstaltungen im Rahmen des Seniorenstudiums an der Universität Trier besucht. Besonders beliebt waren Seminare und Vorlesungen aus den Bereichen Geschichte, Philosophie und Literaturwissenschaften. Mit durchschnittlich 40 Personen sehr gut besucht war das wöchentlich stattfindende Studienbegleitseminar für Seniorinnen und Senioren. Diese Veranstaltungsreihe stand interessierten Personen offen, die nicht regulär im Rahmen eines Gasthörerstudiums eingeschrieben waren. Darin berichteten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus allen Fächern an der Universität Trier über Ergebnisse aus ihren aktuellen Forschungsprojekten. Don Quijote, Gesundheitsreformen oder Klapperschlangen standen genauso auf der Tagesordnung wie Themen der Kriminologie, Papyrologie und Theologie. Gesellige Zusammenkünfte zu Weihnachten und zum Semesterabschluss rundeten das Studienbegleitseminar ab. Informationen und das volle Programm stehen auf den Internetseiten der Universität Trier unter: www.uni-trier.de/seniorenstudium oder sind im Servicebüro „Seniorenstudium“ zu bekommen.

red.

Bibliothek zur deutschen Landeskunde vollständig erschlossen

Die Universitätsbibliothek hat mit DFG-Unterstützung eine umfangreiche landeskundliche Spezialbibliothek in ihren Bestand eingearbeitet: Die historische Bibliothek zur deutschen Landeskunde war eine traditionsreiche landeskundliche Fachbibliothek, deren Spezialbestand von etwa 50 000 Bänden schwerpunktmäßig mitteleuropäische Literatur aus den Jahren 1930 bis 1975 enthielt. Ab 1941 zunächst in Berlin untergebracht, ab 1955 dann in der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung in Bad Godesberg (deren Vorgängerinstitution das Amt für Landeskunde war), bildete sie die zentrale landeskundliche Fachbibliothek für Mitteleuropa.

Durch Schenkungen (hier ist vor allem die Privatbibliothek des früheren Direktors des Instituts für Landeskunde, Prof. Dr. Emil Meynen zu nennen) und durch Schriftentausch wurden die Bestände sukzessive ergänzt. Die Erschließung der Bibliothek – ein Bestandskatalog war weder auf Katalogkarten noch elektronisch vorhanden – stand in keinem Verhältnis zum herausragenden Wert der Sammlung. Nach der Eigentumsübertragung des Bestandes durch den Bund an die Universitätsbibliothek Trier, die Ende 2001 erfolgte, konnte die Bibliothek zur deutschen Landeskunde zwischen Mai 2002 und Ende 2005 mit finanzieller Unterstützung der DFG, der Nikolaus-Koch-Stiftung und des Fach-

bereichs VI in den Bestand der Bibliothek eingearbeitet werden.

Ziele des Projektes waren die elektronische Erschließung (etwa 25 000 Bände nach Aussonderung und Abgabe von Dubletten aus dem Gesamtbestand) sowie die Integration der Bestände der Bibliothek der deutschen Landeskunde in den in der UB Trier vorhandenen Mitteleuropabestand der Geographie. Dadurch wurden einerseits die Bestände der geographischen und historischen Landeskunde Mitteleuropas an der UB Trier für den Zeitraum vor 1970 wesentlich erweitert und komplettiert. Andererseits wurde damit der einmalige und herausragende Bestand der Bibliothek der deutschen Landeskunde der Forschung sowie einer breiten Öffentlichkeit regional und überregional überhaupt erst zugänglich gemacht.

MS

Recherche über:

<http://ub-aleph.uni-trier.de/F>

Servicebüro „Seniorenstudium“

Information und Beratung:

Michael Hewera
Geb. V, Raum V31
Telefon: (06 51) 2 01-32 29

Organisation und Betreuung:

Ansgar Berger
Geb. V, Raum V32
Telefon: (06 51) 2 01-28 18

Sekretariat:

Sabine Krein
Geb. V, Raum V30
Telefon: (06 51) 2 01-32 49

E-mail: seniorenstudium@uni-trier.de

Nichts für Tellerwäscher

Neue Spülanlage für die Mensa der Universität Trier

Der Beruf des Tellerwäscher wird in der Mensa der Universität Trier ersetzt von einer hochmodernen Spülanlage. Etwa 3500 Studenten nutzen im laufenden Semester das Essensangebot auf Campus I der Universität. Das bedeutet für die Angestellten der Mensa 3500 Tablett täglich mit je vier bis fünf Geschirrtellen. Wenn man eine Hochrechnung vornimmt, so türmen sich täglich bis zu 21000 Teller, Tablett und Schalen vor den Mensaangestellten, die die Unmengen von Geschirr reinigen müssen. Um diesen Geschirrberg kümmert sich seit Oktober 2005 eine neue Spülanlage.



Mehrere Fließbänder führen das Geschirr der Spülanlage zu

Foto: Stefanie Braun

Rund 750.000 Euro hat die vollautomatische Maschine gekostet, die ihre beiden altersschwachen Vorgänger jetzt ersetzt. Zudem bedurfte es einiger zusätzlicher Anschaffungen: Neue passende Tablett und Teller werden von der Maschine auf meterlangen Fließbändern, auch über Stockwerke hinweg, der eigentlichen Anlage zugeführt. Damit ist das Einräumen und Sortieren in die Maschine nicht mehr notwendig, lediglich die sauberen Geschirrtellen müssen entladen werden. Für einen reibungslo-

sen Verlauf sorgen dabei Videokameras, die den langen Weg der Tablett vom Speisesaal bis zur Spülanlage kontrollieren.

Die Kosteneinsparung ist enorm: Brummend verbraucht diese neue Anlage nur 58 Prozent der bisherigen Jahreskosten an Strom, Wasser und Heizung. Ferner schafft die „Supermaschine“ 33 Tablett in der Minute. Die alten, auf beide

Stockwerke der Mensa verteilten, halbautomatischen Maschinen packten zusammen in der gleichen Zeit lediglich 27 Tablett.

Geschätzt bewältigt die neue Anlage 4500 Geschirrtellen und 3500 Besteckteile in der Stunde. Wer das versucht per Hand nach zu machen, kommt schnell ins Schwitzen.

Stefanie Braun

Soziales Engagement an der UNI-Trier!

Trotz der Semesterferien folgten 115 Spendewillige Mitarbeiter/innen und Student/innen am 19. April 2006 dem Aufruf des DRK zur Blutspende. 37 dieser Freiwilligen nahmen zum ersten Mal an einer Blutspende teil – was für die hohe soziale Kompetenz der Student/innen und Mitarbeiter/innen spricht. Wer Blut spendet, hilft nicht nur schwerkranken Patienten und Unfallopfern, sondern erhält auch wichtige Informationen über seinen Gesundheitszustand.

Die Blutspender erfahren nicht nur Blutgruppe und Rhesusfaktor, sondern



Der Entnahmekar und eine Gruppe junger Blutspender/innen

Foto: red.

ihr Blut wird auch auf Hepatitis und entzündliche Lebererkrankungen, auf

HIV und auf Antikörper, die bei Bluttransfusionen Zwischenfälle verursachen können, untersucht. Von der Norm abweichende Werte werden den Blutspendern mitgeteilt, damit sie mit dem Hausarzt diese abklären können. Versorgt und betreut wurden die Blutspender/innen von den Ehrenamtlichen Damen des DRK, die belegte Brötchen, Gebäck, Kaffee und Erfrischungsgetränke servierten. Dafür noch einmal auf diesem Weg ein herzliches Danke-

schön an Alle, die diese Blutspendeaktion unterstützt haben. red.

Ein Tag in einer Fachklinik für Suchtkranke



Die Gruppe vor dem Eingang der Fachklinik

Foto: Behles

Wie geht man mit einem Menschen um, der an einer Sucht erkrankt ist und Alkohol an seinem Arbeitsplatz trinkt? Sensibilität und Einfühlungsvermögen sind hier gefragt. Auch die Frage, wie man ein Gespräch mit einem betroffenen Mitarbeiter oder einer Mitarbeiterin führt, gehörte zu den Themen einer Fortbildung für Führungskräfte verschiedener Abteilungen, Fachbereichsreferenten und weitere Vertreter der Universität Trier, die am 15. März 2006 in der psychosomatischen Fachklinik Münchwies stattfand. Dazu hatten der stellvertretende Kanzler Dr. Klaus Hembach, die Leiterin der Personalabteilung Nicola Pospischil und Suchtberater Peter Behles gemeinsam eingeladen.

Bei der psychosomatischen Fachklinik Münchwies handelt es sich um eine stationäre Einrichtung zur Behandlung von suchtkranken Menschen. Neben dieser Abteilung gibt es noch eine zweite, zur Behandlung psychosomatisch erkrankter Patienten.

Das Ziel der Tagesveranstaltung bestand im Kennenlernen der Fachklinik und ihres Behandlungsangebots. Im Vordergrund standen die Themen Suchtmittelmissbrauch am Arbeitsplatz und der Umgang mit betroffenen Mitarbeiter/innen. Hierbei richtete sich der Fokus speziell auf die besondere Rolle von Vorgesetzten sowie auf konkrete Interventionsschritte.

Die Chefarztin der Klinik, Dr. Monika Vogelgesang, begrüßte die Teilnehmer/innen und drei Patienten/innen der Einrichtung, die an diesem Tag die Gruppe begleiteten.

Wolfgang Bensel, der therapeutische Mitarbeiter der Klinik, informierte die Gruppe über Hintergründe, Zahlen und

Fakten aus der Suchtforschung. Hierbei betonte er, dass nur etwa ein Prozent der behandlungsbedürftig erkrankten Betroffenen in stationären Einrichtungen behandelt werden. Nach seinem nachdenklich machenden Vortrag berichteten teilnehmende Patienten/innen über ihren Weg in die Suchterkrankung und stellten sich den interessierten Fragen der Gäste. Es gab eine lebhaft und von großer Offenheit geprägte Diskussion. Wie führe ich ein Mitarbeitergespräch mit einer suchtauffälligen Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter? Das war Thema des zweiten Teils der Veranstaltung. Dazu gehört eine gute Vorbereitung auf das Gespräch, Konsequenz und Fürsorglichkeit, keine Diagnosestellungen, eine gute Gesprächsatmosphäre, klare Vereinbarungen sowie das Verfahren nach der Handlungsanleitung der Universität für betriebliche Suchtpräventionen.

Infos unter

<http://www1.uni-trier.de/kiosk/suchtberatung/index.html>

Zum Abschluss begleiteten die Patienten die Trierer Gruppe zu einem Rundgang durch die Fachklinik und antworteten auf Fragen zum Klinikalltag. Insgesamt war es ein informativer und beeindruckender Tag für die 14 Teilnehmer/innen von der Universität Trier.

Peter Behles, Suchtberater

UMZUG?

Schön, dass wir Ihnen helfen können!

m.mallmann
internationale möbelspedition
Inh.: Fritz Steffgen GmbH

Thebäerstr. 47- 49
D - 54292 Trier

Telefon (0651) 24001
Fax (0651) 149512

Internet: www.mallmann.com Email: info@mallmann.com

Um 2 Uhr mit dem Bus nach Hause fahren

Die Nachtbuslinie 80 fährt jetzt donnerstags, freitags und samstags

Donnerstag ist einer der großen Partytage für die Trierer Studenten. Wie blöd ist es da, an der Uni zu wohnen und mit dem Bus nach Mitternacht nicht mehr nach Hause zu kommen. Vor zwölf Uhr zu gehen, kommt aber auch nicht in Frage, denn da fängt die Party gerade erst richtig an. Schon im letzten Wintersemester hat das Referat für Ökologie und Mobilität des AStA der Universität Trier die Initiative ergriffen und die Nachtbuslinie 80 ins Leben gerufen. Im Sommersemester 2006 wurde diese Initiative für eine bessere und längere Anbindung der ausgleichsbedürftigen Studenten an das Trierer Nachtleben ausgeweitet: Die Linie 80 fährt nun auch freitags und samstags nach den regulären Fahrzeiten des ÖPNV und bringt auf seiner Runde alle Interessierten für einen Euro Nachtzuschlag nach Hause.

So ist es ab sofort möglich, um kurz vor zwei nach einer Studentenfütter-Party im Forum mit dem Bus nach Hause zu fahren: Die Nachtbuslinie 80 fährt dieses Semester donnerstags um 1:52 Uhr, freitags und samstags um 2:52 Uhr ab der Luxemburger Straße ihre Runde. Das ist deutlich später als noch im vergangenen Wintersemester betont der AStA. Wie schon im letzten Semester geht es vom Spot Club aus zum Westbahnhof und zum Rathaus, dann über die Porta Nigra und die Paulinstraße weiter zur W.-Leuschner Straße und zum Nells Park. Von dort aus beginnt die Fahrt durch das Avelertal, den Berg hinauf zu Campus II und Campus I der Universität und weiter nach Tarforst. Neu ist der Schwenk über die Konstantin Basilika, den der Nachtbus auf dem Rückweg in die Stadt macht: Aus Olewig kommend fährt die Linie 80 kurz in die Stadt hinein, dreht an der Haltestelle Mustorstraße und setzt dann ihre Fahrt durch die Saarstraße in Richtung Feyen fort.

So kann der geeignete Student zum Beispiel donnerstags bis 2 Uhr im Exhaus bleiben und, wenn wirklich nötig, freitags bis 3 Uhr im Riverside verweilen. Samstags ist es absolut unproblematisch, um 2:50 Uhr aus der Luke zu stolpern und den auf der gegenüberliegenden Straßenseite haltenden Nachtbus noch zu erwischen. Zumindest in dem Zeitraum vom 27. April bis zum 29. Juli 2006. So lange gilt nämlich die Abmachung zwischen AStA und SWT in diesem Semester. Der genaue Fahrplan liegt in B15, dem AStA-Büro, aus oder steht zum Abruf im Internet bereit.

Natürlich ist der Nachtbus nicht nur für Studenten zugänglich, sondern kann von jedem Nachtschwärmer benutzt werden, der den Nachtbuszuschlag von einem Euro zahlt. Weder die Stadt noch die Stadtwerke Trier haben sich nämlich für eine finanzielle Beteiligung bereit erklärt, so dass die Zusatzfahrten über diesen Zuschlag finan-

ziert werden müssen. „Wir streben damit keinen Gewinn an, sondern wir wollen bedarfsgerechte Verkehrsverbindungen, wie sie übrigens auch das Gesetz als Teil der öffentlichen Daseinsfürsorge vorschreibt. Tagsüber wie spät abends“, erklärt Georg Straube, Co-Referent des Referats für Ökologie und Mobilität des AStA. Ganz im Gegenteil: Die Studierendenvertretungen

von Universität und Fachhochschule werden sogar für eventuelle Kostenunterdeckungen aufkommen. Lena-Maria Reers

Weiter Informationen zum Nachtbus unter:

<http://www.uni-trier.de/asta/referate/verkehrsreferat/nachtbus>



DO & FR & SA ZUR UNI-VORLESUNGSZEIT* NACHTBUS FÜR EINEN EURO MEHR - DURCH DIE NACHT

Haltestelle	Do	Fr	Sa
Luxemburger Str. (Spotclub)	1.52	2.52	2.52
Westbahnhof (Luke)	1.53	2.53	2.53
Römerbrücke / St.Barbara-Ufer	1.54	2.54	2.54
Barbarathermen	1.54	2.54	2.54
Südallee / Kaiserstr. (Bussteig 3)	1.55	2.55	2.55
Rathaus (Forum)	1.56	2.56	2.56
Karl-Marx-Haus (Bussteig 1)	1.57	2.57	2.57
Nikolaus-Koch-Platz	1.59	2.59	2.59
Trevirs (Bussteig 1)	2.00	3.00	3.00
Porta Nigra (Bussteig 1)	2.02	3.02	3.02
Nordstadt Maarstr.	2.04	3.04	3.04
- St. Paulin	2.05	3.05	3.05
- W.-Leuschner-Str. (Exhaus)	2.07	3.07	3.07
- Hospitalsmühle	2.08	3.08	3.08
- Nells Park / Parkstr. (Riverside)	2.11	3.11	3.11
- Thyrusstr.	2.11	3.11	3.11
- Am Beutleweg	2.12	3.12	3.12
- Franz-Georg-Str. (Bussteig 1)	2.13	3.13	3.13
- Franz-Georg-Str. (Bussteig 3)	2.13	3.13	3.13
Altkürenz Avelsbacherstr.	2.15	3.15	3.15
- Kolonnenweg	2.16	3.16	3.16
- Im Avelertal	2.17	3.17	3.17
- Avelerhof	2.18	3.18	3.18
Neukürenz Bonifatiusstr.	2.19	3.19	3.19
- Uni Campus 2	2.21	3.21	3.21
- Behringstr.	2.22	3.22	3.22
- Kohlenstr.	2.24	3.24	3.24
Tarforst Universität	2.25	3.25	3.25
- Tarforster Str. (Bussteig 5)	2.26	3.26	3.26
Tirrmeller Hof An der Schule	2.27	3.27	3.27
- Langfur	2.27	3.27	3.27
- Fritz-von-Wille-Str.	2.28	3.28	3.28
- Januarius-Zick-Str.	2.29	3.29	3.29
- Hofberg	2.30	3.30	3.30
- Kreuzfur	2.30	3.30	3.30
Universität Süd	2.31	3.31	3.31
Olewig Kleeburger Weg	2.33	3.33	3.33
- Breitenbach	2.34	3.34	3.34
- Auf der Ayl	2.35	3.35	3.35
- Tiergarten	2.36	3.36	3.36
Gartenfeld Amphitheater	2.37	3.37	3.37
- Charlottenstr.	2.38	3.38	3.38
Maststr.	2.41	3.41	3.41
Konstantin Basilika	2.42	3.42	3.42
Stadtbibliothek	2.43	3.43	3.43
Südstadt Gilbertstr.	2.46	3.46	3.46
- Südbahnhof	2.47	3.47	3.47
- Topferstr.	2.48	3.48	3.48
- St. Matthias	2.49	3.49	3.49
- Messepark	2.50	3.50	3.50
Euren Leuus-Mars-Str.	2.52	3.53	3.53
- Ludwig-Steinbach-Str.	2.53	3.53	3.53
- Hornheimsstr.	2.54	3.54	3.54



**Ein Service im Auftrag des AStA
Universität Trier.**

* 27. April - 29. Juli - außer an den Nächten 25./26. Mai und 15./16. Juni
in den Nächten 25./26. Mai und 15./16. Juni verkehrt Sonderverkehr - Beachtet dazu die AStA-Aktion Nachtbusse vor Wochenferientagen
 © 2006 AStA Uni-Trier, Referat für Ökologie & Mobilität, G. Straube

Top Job Unternehmen 2005:

Gute Personalarbeit lohnt

Die Unternehmensvergleichsstudie TOP JOB ermittelt alljährlich mittelständische Arbeitgeber, die herausragende Personalarbeit leisten. In 2005 leitete Prof. Dr. Axel G. Schmidt vom Institut für Mittelstandsökonomie an der Universität Trier e. V. die Untersuchung und bewertete folgende fünf Bereiche: Vision & Führung, Personalentwicklung, Kultur & Kommunikation, Entlohnungskonzepte sowie Familien- und Sozialorientierung.

„Die Top-Arbeitgeber 2005 sind auch im Sinne harter betriebswirtschaftlicher Kriterien wie Rentabilität und Wachstum besonders erfolgreich“, so das Fazit von Schmidt. Prof. Dr. Axel G. Schmidt ist Vorstand des INMIT-Institutes und war von 2002 bis 2005 wissenschaftlicher Leiter von TOP JOB. Dabei betonen die Unternehmen: Wichtige Ursache für diesen Erfolg ist eine gute Personalarbeit.

Kleine Unternehmen vorn

Die TOP JOB-Unternehmen konnten in den schwierigen Jahren von 2001 bis 2005 einen Anstieg der Mitarbeiterzahlen um 3 Prozent verzeichnen. Insbesondere die kleinen Firmen mit bis zu 99 Mitarbeitern sorgen für den guten Wert: Sie haben ihre Beschäftigtenzahlen um stolze 32 Prozent erhöht, die Mittleren um 24 Prozent. Gedrückt wird der Schnitt von den Großen mit über 500 Mitarbeitern, die um 3 Prozent reduziert haben. Ein branchenuntypisch hohes Umsatzwachstum erzielten 71 Prozent der Teilnehmer.

Weitere Informationen:

http://www.topjob.de/documents_topjob/uebersicht_studie.asp

Die gesamte Auswertung ist im Buch *TOP JOB – Top-Arbeitgeber im deutschen Mittelstand* veröffentlicht. Dieses ist auf dieser Website zu bestellen (Navigationspunkt Buch) oder im Buchhandel erhältlich.



Das Foto zeigt v.r. Axel G. Schmidt, Prof. für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Trier und Vorstand des Inmit-Instituts, Xaver Huber, Personalleiter der Zollner Elektronik AG (TOPJOB-Arbeitgeber des Jahres 2005), Wolfgang Clement, Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit a.D. (Schirmherr von TOPJOB), Johann Weber, Vorstandsvorsitzender der Zollner Elektronik AG (TOPJOB-Arbeitgeber des Jahres 2005) und Alexander Niemitz, Journalist, Ex-Anchorman des ZDF Heute-Journals war Moderator der Preisverleihung
Foto: TOPJOB

Vorbilder für den Mittelstand

„Das als Benchmarking konzipierte TOP JOB identifiziert und analysiert Unternehmen, die eine solch herausragende Personalarbeit leisten, dass sich andere Firmen an diesen Vorbildern orientieren können. TOP JOB steht also bewusst für eine nicht repräsentative Positivauslese“, so Schmidt. Der bundesweite Unternehmensvergleich belegt außerdem, dass diese Firmen ihre Qualitäten als Top-Arbeitgeber einsetzen, um begehrte Fachkräfte für das Unternehmen zu gewinnen und sie zu halten. Sie wollen äußerst attraktiv sowie unverwechselbar sein und arbeiten konsequent an diesem Anspruch. Daran sollte sich der Mittelstand laut Schmidt ein Beispiel nehmen.

Die Teilnehmer

Der Branchenschwerpunkt liegt mit 45 Prozent erstmals im Bereich Dienstlei-

stung/Handel und nicht mehr, wie in den Vorjahren, im verarbeitenden Gewerbe, für das allerdings immer noch 37 Prozent der teilnehmenden Firmen stehen. Vorherrschend sind hier der Maschinenbau, die Metallverarbeitung und die Elektrotechnik. Der Fokus bei den Dienstleistern liegt im Bereich Medien/Kommunikation/IT. Heterogenität auch unter dem Aspekt Größe: Das kleinste Unternehmen beschäftigt zehn, das größte knapp 4.400 Mitarbeiter.

Die Größe eines Unternehmens hat natürlich Auswirkungen auf die Personalarbeit. Daher wurde der Unternehmensgröße bei der Konzeption und Auswertung der Fragebögen Rechnung getragen. Von etwa 500 Interessenten haben nach Prüfung des Fragebogens 125 die Bewerbung eingereicht, 57 erhielten das Gütesiegel.

red.

Unter einem Dach:

Weiterbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten und Promotion

Doppelqualifikation im Fach Psychologie an der Universität Trier

Mindestens jeder Fünfte wird im Laufe seines Lebens eine Erkrankung erleiden, bei der psychologische Psychotherapie eine sinnvolle Behandlung darstellt. Neue Untersuchungen gehen daher davon aus, dass deshalb auch in Zukunft ein hoher Bedarf an qualifizierten Psychologischen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten bestehen wird. Um diesen Beruf ausüben zu können, studieren pro Jahr bis zu 18 diplomierte Psychologinnen und Psychologen mit entsprechender persönlicher Eignung den Weiterbildungsstudiengang Psychologische Psychotherapie im Fach Psychologie der Universität Trier.

Wissenschaftlicher Leiter des Studiengangs ist Prof. Dr. Günter Krampen, Inhaber der Professur für Klinische Psychologie, Psychotherapie und Wissenschaftsforschung und Direktor des Zentrums für Psychologische Dokumentation und Information.

Das weiterbildende Studium zum Psychologischen Psychotherapeuten beinhaltet neben der Selbsterfahrung eine praktische Tätigkeit sowie theoretische und praktische Ausbildungsanteile im Umfang von mindestens 4200 Stunden. Es kann entweder als Vollzeitstudium mit einer Regelstudienzeit von sechs Semestern oder berufsbegleitend über zehn Semester absolviert werden. Das Studium endet mit dem erfolgreichen Bestehen des Staatsexamens und ist Voraussetzung für den Antrag auf Erteilung der Approbation als Psychologischer Psychotherapeut/Psychologische Psychotherapeutin, die zur Durchführung heilkundlicher Psychotherapie sowohl im stationären als auch im ambulanten Bereich berechtigt.

Bundesweite Kooperationen

Die praktische Tätigkeit dient dem Erwerb praktischer Erfahrungen in der Behandlung von Störungen mit Krankheitswert an einer psychiatrischen, klinischen Einrichtung und an einer von einem Sozialversicherungsträger anerkannten Einrichtung der psychotherapeutischen oder psychosomatischen Versorgung. Während dieser Zeit ist der Psychologische Psychotherapeut in Ausbildung (PPiA) unter fachkundiger Anleitung und Aufsicht an der Dia-

gnostik und Behandlung der Patienten/innen beteiligt und muss dies auch dokumentieren. Für diese praktische, psychotherapeutische Tätigkeit hat die Universität Trier bundesweit Kooperationen mit psychiatrischen, klinischen Einrichtungen, die sind im Sinne des ärztlichen Weiterbildungsrechts zur Weiterbildung für Psychiatrie und Psychotherapie zugelassen sind. Außerdem bestehen Kooperationen mit von einem Sozialversicherungsträger anerkannten Einrichtungen der psychotherapeutischen oder psychosomatischen Versorgung, in der Praxis eines Arztes mit einer ärztlichen Weiterbildung in der Psychotherapie oder eines Psychologischen Psychotherapeuten. Insgesamt stehen fast 100 Praktikumsplätze zur Verfügung.

Praxisnahe Ausbildung

In Vorlesungen, anwendungsorientierten Seminaren, praktischen Übungen mit Falldarstellungen und Übungen zu Behandlungstechniken werden im Rahmen der theoretischen Ausbildung Grundkenntnisse für die psychotherapeutische Tätigkeit und Spezialkenntnisse im Rahmen der vertieften Ausbildung in einem vom Bundesausschuss der Ärzte und Krankenkassen anerkannten Richtlinienverfahren vermittelt. An der Universität Trier ist dies die kognitiv-behaviorale Psychotherapie oder Verhaltenstherapie. Diese Lehrveranstaltungen sind modular organisiert und werden von ausgewiesenen Dozentinnen und Dozenten aus der Universität und der Praxis übernommen.

Ambulante Behandlungen

Während der praktischen Ausbildung führen die Psychologischen Psychotherapeuten/innen in Ausbildung ambulante psychotherapeutische Behandlungen von Patientinnen und Patienten unter Supervision durch. Diese Behandlungen finden in der Poliklinischen Institutsambulanz (kurz: Psychotherapie-Ambulanz) des Faches Psychologie statt, die vom Zulassungsausschuss für den Bezirk der Kassenärztlichen Vereinigung Trier zur Teilnahme an der vertragsärztlichen Versorgung als Ausbildungsstätte ermächtigt ist. Behandelt werden Störungen aus dem depressiven Formenkreis, Angststörungen, Zwangsstörungen, Psychosomatische Erkrankungen, soziale Ängste und Phobien, Störungen als Reaktion auf schwere Belastungen, Somatoforme Störungen, Persönlichkeitsstörungen, Essstörungen, körperliche Erkrankungen mit psychologischen Begleit- und Folgeerscheinungen, sexuelle Funktionsstörungen, Schlafstörungen, Anpassungsstörungen sowie Psychotische Störungen bei spezieller



Eingang zur Ambulanz im Psychologiegebäude D Foto: Munz

Aus Fächern und Fachbereichen

Indikation nach dem vom Bundesausschuss der Ärzte und Krankenkassen anerkannten Richtlinienverfahren „Verhaltenstherapie“. Die Behandlungskosten werden von den gesetzlichen Krankenversicherungen übernommen. Ein renommiertes Team von zum Teil extern niedergelassenen Psychologischen Psychotherapeuten/innen supervidiert diese Behandlungsleistungen.

Einen gesonderten Schwerpunkt stellt das empirisch-wissenschaftliche Arbeiten im Curriculum der Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten/zur Psychologischen Psychotherapeutin an der Universität Trier dar. Mindestens 100 Stunden Tätigkeit in einem For-

schungsprojekt der Klinischen Psychologie und Psychotherapie gehören zum Pflichtprogramm.

Doppelqualifikation

Besonderes Augenmerk wird darüber hinaus auf die Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Fach Klinische Psychologie und Psychotherapie gelegt. Gewünscht und ausdrücklich gefördert werden Studierende der Psychologischen Psychotherapie, die parallel zum Studiengang den Wunsch nach einer Promotion haben. Um diese Promotionsvorhaben zu realisieren, werden intensiv Drittmittel eingeworben

und als Forschungsstipendien zur Verfügung gestellt. Von den derzeit immatrikulierten Studierenden verfolgt jede/r Fünfte/r dieses ehrgeizige Ziel. Die Möglichkeit, praktische Ausbildung und wissenschaftliche Qualifikation „unter einem Dach“ zu vereinen, und dabei einen Teil ihres Lebensunterhaltes zu erwirtschaften, bewerten die Studierenden als äußerst attraktives Modell, das oben- und drein beste Berufschancen eröffnet: Die ersten Absolventen/-innen - alle promovierte Psychologische Psychotherapeuten/Psychotherapeutinnen - haben den nahtlosen Übergang von der Universität in gut dotierte Positionen geschafft.

Dieses Qualifizierungsmodell hat seinen Preis. Es kostet 15 300 Euro. Damit es auch in Zukunft so gut gelingt, wird Qualität „groß geschrieben“. Die Lehrveranstaltungen finden in kleinen Gruppen statt, die Studierenden erfahren eine intensive Betreuung, flexible und unbürokratische Problemlösungen gehören zum Selbstverständnis der Leitung. Von Anfang an wurden alle Lehrveranstaltungen kontinuierlich durch die Studierenden und auch die Lehrenden im Hinblick auf ihre Relevanz und Nützlichkeit für die Berufspraxis und für die persönliche Entwicklung der Studierenden evaluiert. Jede einzelne Rückmeldung wird sehr ernst genommen und in die weitere Veranstaltungsplanung mit einbezogen. Auch die anderen Ausbildungsteile werden zunehmend in dieses Qualitätssicherungsprogramm einbezogen. Als Mitglied des Verbundes „Universitäre Ausbildung für Psychotherapie“ hat sich der Studiengang darüber hinaus zu einer für alle universitären Ausbildungsinstitute standardisierten Evaluation verpflichtet. Dieser hohe Qualitätsanspruch ist durch die Akkreditierung der Deutschen Gesellschaft für Psychologie entsprechend gewürdigt worden, ein Gütesiegel, das zur weiteren Qualitätssicherung verpflichtet.

Petra Hank

Weitere Informationen zum Studium:

Dr. Petra Hank, stellv. Leiterin und Geschäftsführerin des Studiengangs (Telefon: 0651-201-2891; E-Mail: hank@uni-trier.de)

Studentenservice der AOK-Rheinland-Pfalz

Typisch Studenten:
Die ganze Nacht
durchgemacht...und es hat
sich gelohnt:
Die Klausur
ist prima
gelaufen!

Typisch AOK
Spezielle Beratung und
günstige Versicherung!

Ernährungs- und Sportberatung, Gesundheitsprogramm, Alternative Heilmethoden z.B. Akupunktur, Haushaltshilfe für Singles und vieles mehr...

NEU Bewerbungstraining für Studenten
AOK-Bonus-Tarif
AOK-Versichertenkarte mit Bild

AOK - Die Gesundheitskasse in Rheinland-Pfalz
Wir sind immer für Sie da!

Regionaldirektion Trier-Saarburg
Geschäftsstelle Uni Trier
Im Treff 9, 54296 Trier
Telefon: 0651 91034-0
Fax: 0651 91034-379
gerd.morgen@rp.aok.de
www.unilife.de

AOK
Die Gesundheitskasse.

Forschung und Lehre: das geht gut zusammen!

Studierende lernen im Projekt „Weiterbildung als Fahrtschein aus der Zone der Prekarität“ Möglichkeiten und Restriktionen von Forschungsprojekten aus nächster Nähe kennen

Dass sich Forschung und Lehre unter geeigneten Bedingungen gut miteinander verbinden lassen, demonstriert das Projekt „Weiterbildung als Fahrtschein aus der Zone der Prekarität“. Es erforscht unterschiedliche Formen und Chancen beruflicher Weiterbildung, sowie deren Bedeutung für die Positionierung am Arbeitsmarkt. Finanziell unterstützt wird das Projekt durch den Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD). Die Umsetzung der Forschungstätigkeiten leisten die Projektleiterinnen Andrea Hense und Katrin Baltes zusammen mit den Studierenden ihres soziologischen Forschungspraktikums „Soziale Ungleichheit und Bildung“. Durch aktive Einbindung in den Forschungsprozess lernen die Seminarteilnehmer die Anwendung von Forschungsmethoden, sowie die Möglichkeiten aber auch die Restriktionen von Forschungsprojekten aus nächster Nähe kennen.

„Forschung und Lehre: das geht gut zusammen“, meinen Andrea Hense und Katrin Baltes, beide wissenschaftliche Mitarbeiterinnen im Fach Soziologie. Seit dem WS 05/06 erforschen sie zusammen mit Studierenden Formen und Wirkungen von beruflicher Weiterbildung. Im Zentrum des Projekts stehen drei Fragen:

1. Inwiefern zeigen sich Unterschiede in der Partizipation an Weiterbildung zwischen verschiedenen Beschäftigtengruppen und Arbeitslosen?
2. Welche Parameter sind für welche Gruppe hinsichtlich der Weiterbildungsbeteiligung entscheidend?
3. In welchem Maße und unter welchen Bedingungen kann berufliche Weiterbildung den Ausschluss vom Arbeitsmarkt überwinden bzw. verhindern?

Besonderes Augenmerk gilt den sogenannten „prekären“ Arbeitsverhältnissen, die europaweit stetig zunehmen und quasi die Drehscheibe zwischen gesicherten Vollzeitverhältnissen und der Arbeitslosigkeit darstellen. Sie sind gekennzeichnet durch die Möglichkeit einer erleichterten Aufhebung des Arbeitsverhältnisses, weniger standardisierte Arbeitszeiten, schwankende bzw. niedrige Erwerbseinkommen sowie eingeschränkte soziale, arbeitsrechtliche oder betriebliche Absicherung. Hier stellt sich die Frage, inwiefern berufliche Weiterbildung diese Situation stabilisieren und hin zu einer gesicherten Beschäftigung führen kann.

Die Relevanz und Aktualität des Forschungsthemas sowie der Multimethodenansatz waren letztlich ausschlaggebend für die Förderung im Rahmen des Expertenwettbewerbes, der im September 2005 vom RatSWD ausgeschrieben wurde.

Dessen finanzielle Unterstützung macht es möglich, dass in dieser Lehrveranstaltung ein angemessenes Forschungsdesign realisiert werden kann. Hiervon profitiert zum einen die Forschung, da qualitativ hochwertige Daten erhoben werden können, und zum anderen die Lehre, da Studierende intensiv an realer

Forschung teilhaben können. „Es müsste für nicht-promovierte Wissenschaftler mehr solcher Möglichkeiten geben, für kleine Forschungsprojekte Mittel einzuwerben“, so Andrea Hense.

Die Studierenden und die Leiterinnen des Forschungspraktikums haben sich inzwischen zu einem Forschungsteam formiert, das große Teile des Projektes „Weiterbildung als Fahrtschein aus der Zone der Prekarität?“ und insbesondere die regionale Datenerhebung zusammen anpackt. Andrea Hense und Katrin Baltes leisten darüber hinaus die Auswertung des Mikrozensus und des SOEPs sowie die Integration der vielfältigen Daten.

Die ersten Ergebnisse des Projekts werden am 12. Juli 2006 zusammen mit den Studierenden des Forschungspraktikums im Gästeraum der Universität, sowie am 18. Juli 2006 im Rahmen der Veranstaltungsreihe des AStA der Öffentlichkeit vorgestellt. Baltes/Hense

Kontakt:

Andrea Hense: hense@uni-trier.de
Katrin Baltes: baltesk@uni-trier.de



Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Forschungspraktikums

Foto: red.

Ein Beitrag zur Internationalisierung der Lehre

Russischer Sprachwissenschaftler zu Gast bei der Trierer Slavistik

Mit großer Freude kann die Trierer Slavistik erneut einen Wissenschaftler aus Russland zu einem Gastsemester an ihrem Institut begrüßen. Prof. Dr. Valerij Dem'jankov wird das Lehrangebot im Sommersemester 2006 prägend mitgestalten und die Vielfalt des Angebots weiter erhöhen. Die von Prof. Dem'jankov angebotenen Lehrveranstaltungen zur russischen Sprache, Literatur und Kultur erfreuen sich bei den Studierenden großer Beliebtheit und tragen ferner in erheblichem Maße zu einer markanten und letztlich nicht nur für die Slavistik unverzichtbaren Internationalisierung des Lehrangebots und somit zu einer Schärfung des internationalen Profils der Universität Trier bei. Künftig soll eine noch enger vernetzte, verschiedene Fächer einbeziehende Kooperation in Forschung und Lehre zwischen den beteiligten Universitäten von Moskau und Trier entstehen. Aus diesem Grund unterstützt der DAAD im Rahmen seines Programms zur Förderung ausländischer Gastdozenten zu Lehrtätigkeiten an deutschen Hochschulen dankenswerterweise den Aufenthalt von Prof. Dem'jankov.

Dem'jankov gehört ohne Zweifel zu den bedeutendsten und im In- und Ausland profiliertesten Sprachwissenschaftlern Russlands. Er ist nicht nur im Institut für Russische und Allgemeine Sprachwissenschaft an der renommierten staatlichen Lomonosov-Universität sowie an der Fakultät für Slavische und Westeuropäische Philologie der Pädagogischen Universität in Moskau tätig, sondern darüber hinaus auch Abteilungsleiter für theoretische und angewandte Linguistik an der Russischen Akademie der Wissenschaften. Dort wurde er soeben zum

stellvertretenden Direktor des Instituts für Sprachwissenschaften ernannt. Zugleich ist Prof. Dem'jankov bei der Russischen Stiftung für Geisteswissenschaften als Vorsitzender der Expertenkommission Sprachwissenschaft sowie als stellvertretender Vorsitzender der Expertenkommission Informatik tätig. Ferner wirkt er auch als Redaktionsmitglied bei der Herausgabe der Zeitschriften *Voprosy Jazykoznanija* (Probleme der Sprachwissenschaft), *Voprosy Filologii* (Probleme der Philologie) und *Problemy kognitivnoj lingvistiki* (Probleme der

kognitiven Linguistik) mit. Seine wissenschaftliche Tätigkeit wird abgerundet durch seine Mitgliedschaft in der International Association for Dialogue Analysis und der International Psycholinguistic Association. Bereits 1991 wurde dem russischen Wissenschaftler in Anerkennung seiner Forschungsleistung der Ehrentitel „Professor für Linguistische Semantik“ verliehen. Er ist Autor mehrerer Handbücher und Monographien sowie zahlreicher Fachartikel in russischer, englischer und deutscher Sprache.

Zu den Forschungsschwerpunkten von Dem'jankov zählen die linguistische Semantik und Pragmatik, die Soziolinguistik und die Kognitive Linguistik. Seine hohe internationale Wertschätzung hat ihren Ausdruck in zahlreichen Gastaufenthalten an europäischen und außereuropäischen Universitäten gefunden, darunter in Deutschland in Münster und Trier (etwa in Vertretung einer vakanten Professur).

Dem'jankov gilt nicht nur als ein exzellenter Kenner der modernen Linguistik, insbesondere der Semantik und Pragmatik, sowie auch der Kognitiven Linguistik mit ihren Verbindungen zur Psychologie, Politologie und Medienwissenschaft, über deren Anwendungen auf die russische Sprache er vielfach publiziert hat. Er beschäftigt sich darüber hinaus intensiv mit weiteren slavischen und baltischen Sprachen, insbesondere der polnischen, der ukrainischen und der litauischen, die er ebenfalls in Theorie und Praxis sehr gut beherrscht – was nicht nur in Russland ausgesprochen selten und für einen kulturlinguistisch orientierten Unterricht in vielfältiger Weise nutzbar ist.

Gerade in einer Zeit des Umbruchs von Studienkonzeptionen (BA/MA-Curricula) sind praktische und theoretische Impulse für die an der Universität Trier sowohl in sprach- wie auch in literatur- und kulturwissenschaftlicher Hinsicht dezidiert interdisziplinäre Ausrichtung der Slavistik von großem Wert.

Thomas Bruns



Prof. Dem'jankov (re.) und Prof. Ressel bei der Vorbereitung eines gemeinsamen Seminars
Foto: Thomas Bruns

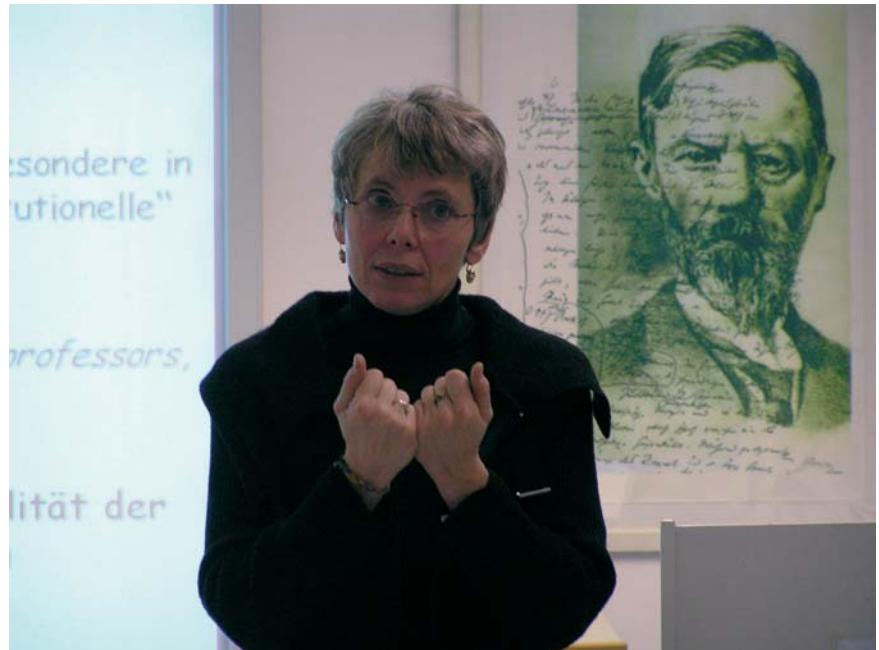
Viele Wege führen zum Ziel – Berufungsverfahren in Frankreich, Deutschland und den USA

Drei verschiedene Universitätslandschaften – das gleiche Problem: Wie findet man den geeigneten Professor für eine ausgeschriebene Stelle? Diese Problematik inspirierte Christine Musselin zu ihrer länderübergreifenden Studie zu Rekrutierungsverfahren an Universitäten, deren Ergebnisse sie am 23. Januar 2006 im Rahmen eines Vortrags am „Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft (IAAEG)“ auf Einladung von Prof. Dieter Sadowski präsentierte.

In ihrer Studie betrachtete die Forscherin Berufungsverfahren der Fächer Geschichte und Mathematik in Frankreich, Deutschland und den USA. Die Untersuchung und Auswertung der 200 an 20 Universitäten geführten Interviews ergab, dass sich das Rekrutierungsverfahren aller Ländern in einen stilisierten Ablauf von drei Phasen einteilen lässt, wobei die formalen Ansprüche während dieser Phasen jedoch stark differieren. In der ersten Phase wird die auszusprechende Stelle definiert. Während in Deutschland die Stellendefinition lediglich durch das jeweilige Landesministerium und die Strukturkommission vorgegeben wird, beherrschen in Frankreich zunehmend die Interessen der Universität den Prozess. Noch umfassender erfolgt die Stellenausschreibung in den USA. Dort wird das Anforderungsprofil durch eine Mischung aus akademischen Interessen, Außennachfrage und institutionellen Präferenzen definiert.

Aus der Menge der Bewerber werden anschließend in einer zweiten Phase alle „passenden“ Kandidaten selektiert, wobei die Qualität der Forschung und Lehre sowie die Persönlichkeit des jeweiligen Kandidaten die ausschlaggebenden Auswahlkriterien darstellen.

Schließlich wird der „Preis“ für den Endkandidaten, der neben der Lohnkomponente noch symbolische Elemente wie Arbeitsbedingungen und personelle Vorteile umfasst, in einer dritten Phase „verhandelt“. Während in Frank-



Christine Musselin während des Vortrags

Foto: Anke Hammen

reich das Gehalt von bürokratischen Richtlinien abhängig und nicht verhandelbar ist, bietet Deutschland einen – wenn auch geringen – Verhandlungsspielraum. Die größte Freiheit in der Vereinbarung der Gehälter bieten – wie erwartet – die USA, wo weder Bürokratie noch mangelnde Ressourcen den individuellen Verhandlungsspielraum der Berufungskommission beschränken.

Interner und externer Arbeitsmarkt für Professoren

Welche Ergebnisse lassen sich aus den gesammelten Beobachtungen für den akademischen Arbeitsmarkt der beobachteten Systeme ableiten? Im Vergleich zu Deutschland ist der interne Arbeitsmarkt in den USA sehr viel stärker ausgeprägt und erleichtert die persönliche Weiterentwicklung des akademischen Universitätspersonals durch Aufstiegsmöglichkeiten innerhalb einer Universität. Diese universitätsinterne Karriere wird vor allem von weniger mobilem, akademischem Personal genutzt. Insgesamt übernimmt in den USA die Universität mehr die Rolle eines Arbeit-

bers als in den betrachteten europäischen Staaten. In Frankreich ist schließlich weder der interne noch der externe Arbeitsmarkt besonders ausgeprägt. Der interne Arbeitsmarkt bietet wenig Aufstiegsmöglichkeiten und der externe aufgrund fehlender Verhandlungsspielräume kaum Anreize zur Weiterentwicklung.

Ergebnisse und Handlungsempfehlungen

Zusammenfassend ist festzustellen, dass jedes Land unterschiedliche Arbeitsmarktmuster für Professoren bereit hält und sich daraus unterschiedliche professionelle Muster der Personalrekrutierung für Universitäten ergeben. Will man das Berufungsverfahren in einem oder mehreren Ländern modifizieren oder gar die Berufungsverfahren insgesamt harmonisieren, nutzt es nichts, einfach neue Regeln zu schaffen, so die Forscherin. Vielmehr gelte es, sich zunächst für ein professionelles Muster zu entscheiden und dann die Regelungen zu schaffen, die zu diesem Muster führen.

Anke Hammen

Ökonomiepreis der Handwerkskammer Trier für Absolventen der Uni

Wieder hat die Handwerkskammer (Hwk) Trier ihren Ökonomiepreis an Absolventen der Universität Trier verliehen, die in ihren Abschlussarbeiten für das Handwerk und den Mittelstand wichtige Themen behandelt haben. Sechs Studierende, die von Prof. Dr. Bernhard Swoboda, Prof. Michael Jäckel und Prof. Dr. Axel G. Schmidt betreut wurden, konnten sich im Rahmen einer Feierstunde in der Hwk Trier über anerkennende Worte und die Auszeichnung durch eine berufspraktisch orientierte Institution freuen.

Diplom-Kaufmann Simon Kessler ist für seine Diplomarbeit über die Kreditvergabebereitschaft deutscher Geldinstitute ausgezeichnet worden, in der er den Einfluss von Kreditderivaten auf die Kreditvergabe der Banken untersucht. Kessler greift in seiner Arbeit, die von Prof. Schmidt betreut worden ist, ein Thema auf, das auch für das Handwerk von Interesse ist: Wie kann die zur Zeit

wählt. Das fundierte Fachwissen, der Praxisbezug, die klare Sprache und die hohe Aktualität machen die Arbeit leistungswert, nicht nur für Brancheninsider.

Diplom-Kauffrau Britta-Maria Kiefer erhielt den Ökonomiepreis für ihre Diplomarbeit über die Feststellung von Erfolgsfaktoren beim Aufbau einer lokalen Händlermarke, die von Prof. Swo-

bodenstandort, Ladengestaltung sowie das Produktsortiment. Als entscheidend für die Kundenbindung regionaler Betriebe stellt sich in der Diplomarbeit der Faktor „Service“ heraus. Dies ist speziell für Handwerksunternehmen von Bedeutung, um sich so dem immer intensiveren Preiskampf zu entziehen.

Diplom-Kauffrau Britta Kuhn wurde für ihre Diplomarbeit über die Verbesserung des Markenimages eines mittelständischen Unternehmens ausgezeichnet, in der sie die Chancen zum Aufbau einer regionalen Marke anhand einer Befragung untersucht. Kuhn stellt in ihrer Arbeit, betreut von Prof. Swoboda, eine für das Trierer Handwerk hochinteressante



Diplom-Kaufmann Simon Kessler

nicht zufrieden stellende Finanzierungssituation der mittelständischen Unternehmen verbessert werden?

Die Ergebnisse der Diplomarbeit haben gezeigt, dass Kreditderivate das Risikomanagement der Banken positiv verändern können und neue Möglichkeiten zur Absicherung eröffnen, ohne gleichzeitig die Beziehungen zu den Kreditnehmern zu belasten. Die Kreditvergabebereitschaft steigt in der Folge.

Die Arbeit von Simon Kessler wurde auch aufgrund der besonderen Qualität der Ausarbeitung und der spezifischen Ausrichtung auf den Mittelstand ausge-



Diplom-Kauffrau Britta-Maria Kiefer

boda betreut wurde. Kiefer beschäftigt sich auf Basis einer von ihr durchgeführten Befragung mit den Erfolgsfaktoren regionaler Anbieter bei der Positionierung ihrer Produkte und Dienstleistungen. Dabei ist es für Handwerksbetriebe in der aktuellen Wettbewerbssituation unerlässlich, sich mittels eines eigenständigen Profils von der Konkurrenz abzuheben. Das Ergebnis der Diplomarbeit zeigt, dass dies auch für mittelständische Handwerksunternehmen durch den Aufbau einer lokalen Marke möglich ist. Ansatzpunkte hierfür bieten beispielsweise die Faktoren



Diplom-Kauffrau Britta Kuhn

Frage: Wie kann ein regionales Unternehmen sein regionales Image als eigenständige Marke aufbauen oder verbessern und so der Absatz erhöht werden?

Die Ergebnisse der Befragung haben gezeigt, dass Unternehmen insbesondere im Bereich der Markenpersönlichkeit Chancen offen stehen, den eigenen Markennamen besser gegenüber den Konkurrenten aus der Branche abzugrenzen. Wer erkannt hat, dass es immer schwieriger wird, mit herkömmlichen Konzepten am Markt zu bestehen, sollte sich die Arbeit von Britta Kuhn nicht entgehen lassen.



Hwk-Präsident Müller und Prof. Jäckel gratulieren Angelika Riefer



Prof. Schmidt, Jörg Stölben und Hwk-Präsident Müller bei der Preisverleihung
Fotos: Hwk

Angelika Riefers Diplomarbeit zur „Convenienceorientierung von Biokonsumenten“ wurde ebenfalls ausgezeichnet. Hwk-Präsident Rudi Müller dankte der Preisträgerin im Rahmen einer Feierstunde für die vielen wichtigen Hinweise für das Trierer Nahrungsmittelhandwerk.

Immer stärker verlangt der Verbraucher besonders im Nahrungsmittelsektor nach schnellen und bequemen Lösungen. Industrie, Handel, Landwirtschaft und Handwerk tragen diesem Trend zunehmend Rechnung: Convenience-Produkte heißen die Problemlöser, die immer öfter auf den Markt gebracht werden. Sie sind weitgehend vorgefertigt und der Verbraucher spart mit diesen Produkten Zeit und Mühe. Aber nicht alle Verbraucher stehen diesem Trend unkritisch gegenüber, wie die Arbeit von Riefer zeigt. Ein wichtiges Ergebnis der Untersuchung: Biokonsumenten verbinden mit einem verstärkten Verbrauch von Convenience-Produkten einen erheblichen Verlust an Esskultur. Verbraucher mit hohem Umwelt- und Energiebewusstsein, die sich zudem durch hohes gesellschaftliches Engagement auszeichnen, sind nach dieser Untersuchung in der Regel nur sehr wenig Convenience-orientiert. „Für eine saubere Zielgruppenbestimmung im Nahrungsmittelhandwerk bietet die Arbeit somit eine wertvolle Grundlage“, so Müller. Über solche praktisch verwertbaren Hinweise hinaus sei die Arbeit aber auch

methodisch didaktisch von hervorragender Qualität, so der betreuende Prof. Jäckel. Handwerkskammer und Universität sehen in der Arbeit ein best-practice-Beispiel für anwendungsorientierte Forschung.

Wie Kaufentscheidungen in Familien ablaufen, untersucht Stefan Schmitt in seiner Diplomarbeit, die sich mit einem, gerade für das Handwerk wichtigen Aspekt befasst. Er untersucht den Entscheidungseinfluss bei Kaufentscheidungen zwischen Ehemann, Ehefrau und Kindern. Dem Ergebnis seiner Diplomarbeit lässt sich entnehmen, dass vielfach auch heute noch eine klassische Rollenverteilung zu beobachten ist. Speziell im Kfz – Bereich dominiert die Kaufentscheidung des Mannes, wobei Frauen im Bereich Möbel und Küche das Machtwort sprechen. Gelingt es den Handwerksbe-



Diplom-Kaufmann Stefan Schmitt

trieben, die Familienmitglieder bezüglich des Kaufs bestimmter Produkte den verschiedenen Rollen zuzuordnen, so ist es auf dieser Grundlage möglich, die absatzpolitischen Instrumente zielpersonenspezifisch einzusetzen.

„Die Kooperation als strategisches Instrument in Märkten mit hohem Wettbewerb“ ist das Thema der Diplomarbeit von Jörg Stölben, in der er eine Frage untersucht, vor der viele mittelständische Unternehmen stehen: Kann die eigene Wettbewerbsfähigkeit durch Kooperationen verbessert werden? Eine Analyse der Situation bildet die Ausgangsbasis für ein strategisches Kooperationskonzept verbunden mit einer systematischen Partnersuche. Für kooperationsinteressierte Unternehmen ist es wichtig, sich frühzeitig Gedanken über potentielle Kooperationspartner und die Gestaltung der Kooperation zu machen. Als bedeutendster Faktor für den Erfolg wurde von den befragten Unternehmen das Vertrauensverhältnis zum Partner genannt. Bei den Zielen, die mit einer Kooperation verbunden werden, dominieren die Erschließung neuer Märkte und die Erhöhung des Marktanteils. Stölben hat in systematischer und nachvollziehbarer Weise die gewonnenen Erkenntnisse in einer Fallstudie auf ein bestehendes Unternehmen angewendet, so Prof. Schmidt, der die Arbeit betreut hat.

Hwk/red.

Trierer Studierende simulieren europäische Asylpolitik:

EUROSIM 2006

Acht Trierer Studierende brachen Anfang Januar unter der Leitung von Prof. Dr. Joachim Schild – Inhaber der Professur für Vergleichende Regierungslehre an der Universität Trier – ins winterliche Prag auf, um an der diesjährigen EUROSIM teilzunehmen. Dabei handelt es sich um ein Simulationsspiel, in dem die Teilnehmer die politische Entscheidungsfindung innerhalb der Europäischen Union nachspielen. Hierzu schlüpfen ungefähr 230 Studierende europäischer und amerikanischer Universitäten in die Rollen europäischer Entscheidungsträger und versuchen, deren Positionen in den verschiedenen EU-Gremien, wie etwa dem Ministerrat und dem Europäischen Parlament, realitätsnah zu vertreten.

Bevor es zu den Verhandlungen in die Tschechische Republik gehen konnte, bedurfte es gründlicher Vorbereitungen. Zunächst galt es, sich einen Überblick über das Feld der Asyl- und Zuwanderungspolitik zu verschaffen. Dies geschah in mehreren Treffen mit Prof. Schild sowie durch eine thematische Einführung von Simon Musekamp, Projektmitarbeiter im Sonderforschungsbereich Fremdheit und Armut.

In diesem Jahr vertraten die Trierer in erster Linie EU-Parlamentarier. Vier waren für verschiedene Parteien im Unterausschuss für Menschenrechte und zwei im Ausschuss für Inneres und Justiz, welcher in dieser Form eine EUROSIM eigene Erfindung darstellte. Zudem stellte die Trierer Delegation den Coreper-Abgeordneten und den SCIFA-Gesandten Litauens. Jeder Einzelne musste sich sowohl mit der Position des ihm zugeteilten Alter Egos als auch mit den Standpunkten der jeweiligen Partei ausein-

andersetzen. Mit Hilfe dieser Informationen galt es dann, sich eine Taktik für die Verhandlungen zurechtzulegen. Den Kern der Verhandlungen bildete ein Gesetzesvorschlag der Kommission über die Vereinheitlichung der Asylpolitik innerhalb der Mitgliedsstaaten der EU. Dieser sollte in Plenar- und Ausschusssitzungen möglichst den eigenen Präferenzen entsprechend umgestaltet werden.

Bestens vorbereitet und hoch motiviert machten sich die Studierenden auf in die tschechische Hauptstadt, wo die EUROSIM standesgemäß mit einer feierlichen Eröffnung und einem Empfang begann. Es folgte ein erstes Treffen, bei dem die jeweiligen Parteien und Staaten ihre Positionen und Strategien abstimmen konnten. Dem folgten zahlreiche Treffen in verschiedenen Zusammensetzungen, in denen kontrovers und leidenschaftlich über den Gesetzesvorschlag diskutiert wurde. In realistischer Atmosphäre schafften es die Trierer in ihren jeweili-

gen Gremien wesentliche Punkte durchzusetzen und in den Vorschlag zu integrieren. Da der Gesetzesvorschlag auf der Simulation per Mitentscheidungsverfahren beschlossen werden sollte, hätten Parlament und Rat sich letztlich auf eine gemeinsame Gesetzesfassung einigen müssen, ein Kompromiss konnte jedoch in dieser EUROSIM nicht erzielt werden. Abseits der eigentlichen Verhandlungen bot sich den Studierenden die Möglichkeit, vorhandenes Wissen durch themenbezogene Expertenvorträge zu vertiefen, was eine willkommene Abwechslung zwischen den harten Verhandlungsrunden darstellte.

Höhepunkt des diesjährigen Rahmenprogramms war ein Empfang in der erzbischöflichen Residenz.

Kontakte – Erfahrungen – Gespräche

Abends blieb genügend Zeit, um gemeinsam mit Kommilitonen anderer Universitäten die Stadt zu erkunden. Währenddessen wurden internationale Kontakte geknüpft, Erfahrungen ausgetauscht und in informellen Gesprächen Positionen für die kommenden Verhandlungen aufeinander abgestimmt. Insgesamt stellte die EUROSIM eine enorme Bereicherung für die Trierer Studierenden dar. Sie lernten interessante Menschen aus anderen Staaten kennen und konnten das an der Universität erlernte Wissen anwenden sowie einen „europäischen Entscheidungsprozess“ hautnah mitgestalten – und dabei erleben, wie hart über einzelne Formulierungen debattiert wird.

Dank dafür gilt in erster Linie Prof. Schild, der mit seinem persönlichen Engagement maßgeblich zum Erfolg der Reise beitrug. Wertschätzung erfuhr er auch von seinen internationalen Kollegen: Im nächsten Jahr wird Prof. Schild die EUROSIM als „Co-Director Europe“ mitgestalten.

Die erneute Teilnahme der Trierer Studierenden an der EUROSIM wurde durch die großzügige Unterstützung des „Jean Monnet European Centre of Excellence“, der Robert Bosch Stiftung und des AStA der Universität Trier ermöglicht.

Julia Simon, Jan Peters



Die Trierer Gruppe in Prag (v. l.): Florian Pfeiffer, Prof. Dr. Joachim Schild, Anna Milena Jurca, Jan Peters, Julia Simon, Jan Berthold, Katrin Gaebel, Philipp Niemann, Bianca Sarbu
Foto: Lesch

Von der Uni zur UNO

13 Trierer Studierende schnupperten in New York bei der größten Simulation der Vereinten Nationen die Luft internationaler Politik

Seit Ende Oktober hieß es für 13 Studierende der Universität Trier: „Du bist Ruanda!“ Unter dem Motto „Think global – act united“ vertraten sie vom 11. bis 15. April 2006 als „ruandische Botschafter“ die Interessen des rheinland-pfälzischen Partnerlandes bei dem Projekt National Model United Nations (NMUN) in New York. Um bestens für diese große Aufgabe gewappnet zu sein, nahmen die Studierenden bereits im Laufe des Wintersemesters an einer regionalen Simulation in Blankenheim sowie an der bundesweiten Simulation German Model United Nations (GerMUN) in Weimar teil.

Seit 1946 gibt es die Model United Nations-Programme, deren Popularität seit der Gründungszeit kontinuierlich gestiegen ist. Das Projekt NMUN ist die älteste und weltweit größte Simulation der Vereinten Nationen. Im April 2006 trafen sich in New York über 3.500 Studierende aus aller Welt, um die Arbeits- und Verhandlungsweise von Delegierten in den verschiedenen UN-Gremien zu simulieren.

Die interdisziplinäre Delegation der Universität Trier nennt sich Trier Model United Nations (TriMUN). Sie nahm zum dritten Mal an dem Simulationsprojekt teil. TriMUN legt den Fokus auf die Repräsentation afrikanischer Entwicklungsländer und war bei den bisherigen drei Bewerbungen erfolgreich: So vertraten die 13 Studierenden nach Kenia und Namibia bei der jetzigen Simulation die Interessen und Anliegen des ostafrikanischen Staates Ruanda.

TriMUN ist ein äußerst zeit-, arbeits- und kostenintensives Projekt. In der sechsmonatigen Vorbereitungsphase fanden regelmäßig Wochenendseminare statt. Die Projektmitglieder eigneten sich umfassendes Wissen über die Struktur der UN, über deren Organe wie Sicherheitsrat und Welthandelsorganisation, über die Geschichte, Kultur und Politik Ruandas, über Beziehungen in der internationalen Weltpolitik und über das Verhalten auf di-



Die Trierer Gruppe

Foto: TriMUN

plomatischer Ebene an – und all dies auf Englisch. TriMUN möchte über den akademischen Tellerrand hinausschauen: Die Trierer UN-Gruppe versteht das Projekt als einmalige Chance, um Eindrücke der komplexen politischen Realität zu gewinnen, multinationale Diplomatie inklusive Verhandlungsstrategien an Originalschauplätzen kennen zu lernen und mit Studierenden aus der ganzen Welt über aktuelle Weltprobleme zu verhandeln. Hierbei spielt auch das Durchsetzen „eigener“ Interessen, welches in Übereinstimmung mit dem politischen Diskurs zu erfolgen hat, eine zentrale Rolle.

Das Live-Erleben der Vereinten Nationen in New York und die Beschäftigung mit aktuellen Problemen der Weltgemeinschaft machen NMUN zu einer außergewöhnlichen Veranstaltung. Das Hauptanliegen des Projektes besteht im Aufruf zu Toleranz im Umgang mit anderen Kulturen und Völkern, wie auch in der Lösung von Konflikten durch Kompromissbereitschaft. So hoffen die Trierer, einen kleinen Beitrag zur Völkerverständigung geleistet zu haben.

Den ersten „Ernstfall“ probten die Trierer gemeinsam mit Bonner Studierenden im Dezember in Blankenheim (Eifel), wo sie als UN-Sicherheitsrat eine Resolution zur Krise im Grenzgebiet zwischen Ruanda und der Demokratischen Republik Kongo verabschieden mussten. Den letzten Schliff holte sich die Delegation Anfang März in Weimar: Bei Verhandlungen mit Vertretern sieben weiterer Uni-

versitäten simulierten sie neben dem Sicherheitsrat auch die Generalversammlung und den ECOSOC. In New York vertraten die Trierer Studierenden Ruanda in zehn Komitees, und erhielten die Möglichkeit, hinter die Kulissen der UN zu blicken. Am meisten waren sie von der Eröffnungs- und Abschlusszeremonie begeistert, die direkt in der Vollversammlung der UN stattfand, und bei der sie Gelegenheit hatten, auf den Plätzen der echten ruandischen Delegation zu sitzen.

Die Realisierung des Projektes war ohne die Unterstützung der Öffentlichkeit nicht möglich. Da die Universität keinen finanziellen Beitrag leisten konnte, mussten die Studierenden das Projekt im Vorfeld komplett eigenständig finanzieren. Daher waren sie auf Zuschüsse von Unternehmen, Organisationen und Verbänden angewiesen und möchten allen Förderern an dieser Stelle ausdrücklich danken.

Selbst nach der Rückkehr aus New York ist das Projekt noch lange nicht beendet. Ein ausführlicher Abschlussbericht soll die gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen festhalten und allen Förderern und Interessierten zugänglich gemacht werden. Des Weiteren wird Ende Juni eine Präsentation für TriMUN 2007 stattfinden. Die Projektteilnehmer werden zudem am 21. Juni 2006 einen Vortrag im Rahmen des Stephanus Forums in Trier halten, sowie einen weiteren im Juli bei der Landeszentrale für politische Bildung in Mainz.

Nina Sturm, Kathrin Ohnesorge

Antrittsvorlesung über Caspar Olevian und Abschiedsvorlesung über Dietrich Bonhoeffer

Honorarprofessoren im Fachbereich III sprechen über engagierte evangelische Theologen

Ein verdienter Theologe, Honorarprofessor im Fachbereich III, verabschiedete sich am 8. Februar 2006, der Nachfolger ist angetreten. In einer festlichen Veranstaltung hielt der künftige Honorarprofessor Privatdozent Dr. Andreas Mühling seine Antrittsvorlesung über „Caspar Olevian – Ein Trierer in Herborn“, der die Abschiedsvorlesung seines Vorgängers Dr. Wilhelm Holtmann zum Thema „Dietrich Bonhoeffer (4.2.1896 bis 9.4.1945) – Theologe im Widerspruch – Leben – Wirkung – Vermächtnis“ folgte.

Der neue Honorarprofessor Andreas Mühling, geboren 1961 in Lippstadt/Westfalen, studierte in Heidelberg und Bonn Evangelische Theologie, wurde 1997 in Bonn promoviert, habilitierte sich dort drei Jahre später und erhielt die Venia Legendi für das Fach Kirchengeschichte. „Mühling gilt als ausgewiesener, international anerkannter Kenner der Europäischen Reformationsgeschichte“, so die Laudatio. Er verfügt über eine breite universitäre Lehrerfahrung, hatte Lehraufträge an den Universitäten Bonn und Luzern und seit 2001 im Fachbereich III der Universität Trier. Seit dem Wintersemester 2001/2002 ist er ständiger Lehrbeauftragter für das Fach Kirchengeschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Luzern. Andreas Mühling ist Wissenschaftler und evangelischer Pastor: Seine Arbeitsschwerpunkte im kirchlichen Dienst sind die kirchliche Bildungsarbeit und Jugendarbeit. Er arbeitet in zahlreichen Gremien und Organisationen mit, und ist berufenes Mitglied im Ausschuss für Kirchliche Zeitgeschichte und Rheinische Kirchengeschichte der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Prof. Dr. Wilhelm Holtmann ist nach 25 Jahre Lehrtätigkeit an der Universität Trier kein Unbekannter. Seit 1992 ist er im Fachbereich III Honorarprofessor für die Geschichte der Evangelischen Kirchen. Vorher hatte er Lehraufträge für Evangelische Theologie an der Universität Trier, der Pädagogischen Hochschule Trier und der späteren Erziehungswissenschaftlichen Hochschule Rheinland Pfalz. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte sind die „Irenik“, die Calvin- und die Olevian-Forschung. Holtmann, geboren 1927 in Mühlheim

an der Ruhr als Sohn eines Bergmanns, promovierte 1959 an der Theologischen Fakultät Göttingen mit einer dogmengeschichtlichen-ekkesiologischen Arbeit. Seine Vita führte ihn im November 1961 als Studentenpfarrer nach Trier. Er war von 1975 bis 1992 hauptamtlicher Schulreferent des Kirchenkreises Trier und hat sich im Auftrag der Bezirksregierung Trier für die Einführung des Faches evangelische Religion an Realschulen und für die Fortbildung von Grund- und Hauptschullehrern eingesetzt. Von 1968 bis 1992 war er Mitglied der Landessynode der Evangelischen

Kirche im Rheinland und 1992 Mitbegründer und 1. Vorsitzender der Caspar-Olevian-Gesellschaft-Trier.

Die Dekanin des Fachbereichs III, Prof. Schnabel-Schüle, dankte Prof. Holtmann für seine langjährige erfolgreiche Lehrtätigkeit. Seine Vorlesungen zur Reformationgeschichte und zur Auseinandersetzung der evangelischen Kirchen und Theologie mit Staat und Gesellschaft seien eine höchst willkommene Ergänzung des Lehrangebotes gewesen, die er darüber hinaus weit über das übliche Maß und zudem weit über die Altersgrenze hinaus angeboten habe.

Den neuen Honorarprofessor Dr. Mühling begrüßte sie als ausgewiesenen Kenner und Vermittler der evangelischen Kirchengeschichte, der im Fachteil Neuere und Neueste Geschichte wichtige kirchengeschichtliche Themen abdeckte.

ney

Universitäre Exkursion hinterlässt Spuren: Studenten gründen gemeinnützigen Verein

Unter dem Eindruck der universitären Kenia-Exkursionen der Angewandten Geographie im August 2004 und Februar 2005, sowie daran anschließenden Projektstudien, gründeten acht Studenten im Juli 2005 den gemeinnützigen Verein CASA Kibera e.V.

Während der Projektstudie in den Slums von Nairobi wuchs bei den Teilnehmern die Überzeugung, die gewonnenen Erfahrungen und Kontakte auch über die Projektstudien hinaus sinnvoll nutzen zu wollen. Der aus einer ursprünglich „kleinen Idee“ heraus resultierende Verein wächst mit der Absicht, die Thematik der internationalen Entwicklungszusammenarbeit für alle Interessierten zu vertiefen und sich konkret mit Energie und Engagement für Projekte in Entwicklungsländern einzusetzen.

Der noch sehr junge Verein betreut seit seiner Gründung ein Projekt in Kibera (größter Slum von Nairobi, etwa 1 Million Einwohner).

Die Näh- und Schneiderschule ermöglicht es von AIDS betroffenen Jugendlichen in einer dreijährigen Ausbildung ein staatliches Zertifikat zu erlangen, um auf Basis dessen eine Arbeit oder Anstellung zu finden.

Neben dem Bereich Projektarbeit betreibt der Verein als weiteres wichtiges Standbein das „Forum Entwicklungszusammenarbeit“. Dieses dient als Plattform für Interessierte zum Austausch von Ideen und Erfahrungen, als Rahmen für Vorträge, Workshops und Informationsveranstaltungen, sowie als Anlaufstelle für Studierende.

Nähere Infos unter: www.casa-kibera.de

FTM und FTG gemeinsam auf der Internationalen Tourismus Börse Berlin 2006 vertreten

In Berlin fand vom 8. bis 12. März 2006 die 40. Internationale Tourismusbörse (ITB) statt. Seit 1966 haben in den Messehallen unter dem Funkturm gute Geschäfte, freundschaftliche Kontakte und innovative Ideen Tradition. Die ITB Berlin gilt als Impulsgeber und aktuelle Plattform der Tourismusindustrie. An nur fünf Tagen werden in jedem Jahr auf der ITB Umsätze von rund fünf Milliarden Euro generiert. Die Messe zieht stets weit mehr als 100.000 Besucher in die deutsche Hauptstadt und gilt zu Recht als internationaler Treffpunkt, denn von über 10.000 Ausstellern reisen drei Viertel aus aller Welt an. Repräsentanten von über 180 Ländern und Regionen versammeln sich jeweils in den 26 Hallen. Authentisch gebaute landestypische Stände vermitteln dem Publikum eindrucksvoll Urlaubsflair. Handelspartner aus allen Kontinenten tätigen ihre Geschäftsabschlüsse für das kommende Tourismusjahr.

Ein wichtiger Bestandteil der ITB ist das frühere Wissenschaftszentrum, das seit 2004 mit seiner Neuausrichtung „Training and Education in Tourism“ den Dialog zwischen Wirtschaft und Wissenschaft fördert. Universitäten aus dem In- und Ausland, Fachhochschulen und Berufsakademien, wissenschaftliche Institute und weitere Dienstleister bieten Informationen über Studien- und Weiterbildungsmöglichkeiten im Tourismus. Die Universität Trier war in den letzten Jahren oftmals mit zwei Ständen auf der ITB vertreten. Das Fach Fremdenverkehrsgeographie unter der Leitung von Prof. Dr. Christoph Becker nahm seit 1982 mit kleinen Unterbrechungen an der Messe teil. Und auch die 1990 gegründete, interdisziplinär angelegte, studentische Initiative Forschungskreis Tourismus Management (FTM) e.V., in der Studierende aus der Betriebswirtschaftslehre, der Volkswirtschaftslehre, der Soziologie sowie der Geographie aktiv sind, war in den letzten Jahr mehrmals auf der ITB vertreten.

Die diesjährige Messepräsenz der Universität Trier bestand aus einem gemeinsamen Stand von FTM und der inzwischen in Freizeit- und Tourismusgeographie (FTG) umbenannten früheren Fremdenverkehrsgeographie. Dieser gebündelte Auftritt ermöglichte eine in sich stringentere Präsentation der auf mehrere Fachbereiche verteilten, tourismuspezifischen Aktivitäten an der Universität Trier und stieß bei FachkollegInnen wie Mitgliedern des Alumni-Netzwerkes, aber auch Vertretern der Tourismuswirtschaft auf rege Resonanz.

Information und Forschung

Neben den zahlreichen Kontakten, die es zu schließen oder zu pflegen galt, konnten die Mitarbeiter des Faches Freizeit- und Tourismusgeographie unter der neuen Leitung von Prof. Kagermeier sowie die Mitglieder des FTM die zahlreichen, an der Aufnahme eines tourismusorientierten Studiums Interessierten über entsprechende Möglichkeiten in Trier informieren. Ein großes Interesse bestand an den humangeographischen Bachelor- und Masterstudiengängen mit dem Schwerpunkt Freizeit und Tourismus, die voraussichtlich im Wintersemester 2007 eingeführt werden.

Darüber hinaus stand die Präsentation der jüngsten wissenschaftlichen Ergebnisse im Vordergrund. Im Rahmen von drittmittelfinanzierten Forschungsprojekten im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums und des Deutschen Bundestages konnten beträchtliche Erfolge erzielt werden. So dienen die in einem Gutachten zu den Marktchancen des neuen Segments „Shoppingtourismus“ erarbeiteten Handlungsempfehlungen der Deutschen Zentrale für Tourismus (DZT) als Grundlage für eine Vermarktungskampagne, bei der Deutschland auf den internationalen Tourismuskäufen als attraktives Reiseziel für Einkäufe von Konsumgütern und Luxusartikel dargestellt wird. Ein weiteres Gutachten zur Zukunft des Tourismus unter dem Aspekt des demographischen Wandels dient dem Deutschen Bundes-

Projektpublikationen in Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie, Band 63 Schröder/Widmann/ Brittner-Widmann, *Tourismus und demographischer Wandel in Deutschland*, und Band 64 Widmann, *Shoppingtourismus – Wachstumsimpulse für Tourismus und Einzelhandel in Deutschland*.



Am Ende eines langen Messetages: FTM Vorstandsmitglieder Tim Oneschkow, Ilka Mertes und Prof. Dr. Andreas Kagermeier am gemeinsamen Messestand

Foto: FTG

Ausbildung zum Qualitäts-Coach

Veranstaltung des Fremdenverkehrsgeographie-Forum e.V.

Auf Initiative des Faches Angewandte Geographie/ Fremdenverkehrsgeographie und in Zusammenarbeit mit der Rheinland-Pfalz-Tourismus GmbH hat das Fremdenverkehrsgeographie-Forum erstmals Studierenden die Möglichkeit geboten, sich zum Qualitäts-Coach ausbilden zu lassen. 51 Studierende nutzten die Möglichkeit, die Schulung zu durchlaufen und sich zertifizieren zu lassen, nicht zuletzt auch im Hinblick auf den Berufseintritt. Das Ziel der Servicequalität Rheinland-Pfalz besteht darin, in den Betrieben das Qualitätsbewusstsein zu steigern, die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Anbietern zu fördern und die Dienstleistungsqualität im Reise- und Ferienland Rheinland-Pfalz weiter zu stärken.

Seit einigen Jahren wird das Thema der Servicequalität groß geschrieben und in immer mehr Bundesländern gemäß den Vorgaben des Deutschen Tourismus Verbands (DTV) umgesetzt. In Rheinland-Pfalz sind mittlerweile 149 Betriebe in der Stufe 1 zertifiziert und über 520 Qualitäts-Coache ausgebildet worden. Die Inhalte des Seminars waren vielfältig. Zunächst galt es den Perspektivenwechsel in die des Gastes zu vollziehen. Was erwarten unsere Gäste von uns?

Wie erleben sie unsere Leistungen und wie können wir die Abläufe in unseren Betrieben optimal auf Gästewünsche und -bedürfnisse einstellen? Die Studierenden analysierten touristische Dienstleistungen konsequent aus der Gast-Perspektive – denn wer als professioneller Gastgeber erfolgreich sein will, muss die Sicht der Gäste kennen. Unter reger Teilnahme wurden verschiedene Diskussionen geführt, in Arbeitsgruppen Probleme bearbeitet und Beispiel-Lö-

sungen für Betriebe entwickelt, die die Teilnehmer/innen noch aus Ausbildungszeiten oder ihrem Nebenjob kennen.

Oftmals wurde schließlich die Erkenntnis gewonnen, dass in der Praxis häufig nicht mustergültig gearbeitet wird, was häufig an der schwierigen Anwendbarkeit der Umsetzung bisheriger Qualitätsmanagementsysteme im Berufsalltag liegt.

Nach einem Tag voller Eindrücke, Erkenntnisse und der Auffrischung und Ergänzung des zum Teil schon in Uni-Seminaren erworbenen Wissens absolvierten alle Teilnehmer/innen die Abschlussprüfung und nahmen die Zertifikate in Empfang. ney/red.

Genauere Informationen

<http://www.fremdenverkehrsgeographie.de/html/135.html>

Fortsetzung von S. 55

tag als Grundlage für gesetzgeberische Maßnahmen.

ITB-Kongress

Seit 2004 präsentiert die ITB Berlin den weltweit größten Tourismuskongress, den ITB Kongress „Market Trends & Innovations“. Fachleute aus allen touristischen Quell- und Zielgebieten der Welt informieren sich auf dem Messebegleitenden Kongress über die neuesten Trends der Branche und diskutieren Geschäftsstrategien. In den unterschiedlichsten Veranstaltungen zu Themen wie Aviation, Hotellerie oder Tourismus-Marketing werden aktuelle Trends und die Auswirkungen auf den weltweiten Tourismus erörtert. Mit diesem „Think Tank“ bietet die Messe Berlin eine optimale Plattform für einen Dialog der internationalen Tourismuswirtschaft. Deutsche und ausländische Hochschulen präsentieren die aktuellen Forschungsergebnisse im Rahmen des Hochschulforums, das Praktikern Anregungen und wissenschaftlich fundierte

Erkenntnisse bietet. Studenten und Wissenschaftler erhalten ein Bild von der aktuellen Forschungslandschaft.

Zum Auftakt des Hochschulforums beantworteten Dipl.-Geogr. aph. Achim Schröder und Dipl.-Geogr. aph. Torsten Widmann, beide Mitarbeiter des Faches Tourismus- und Freizeitgeographie an der Universität Trier, die Frage „Wer soll in Zukunft eigentlich noch Reisen? – Tourismus in Deutschland: zwischen Geburtenrückgang und Überalterung“. Hier wurden insbesondere die für die Tourismuswirtschaft hochaktuellen Themen der Demographischen Entwicklung und der damit verbunden hohen Bedeutung des Senientourismus sowie die Zukunft des Tourismus mit Kindern aufgegriffen. Der Vortrag stieß auf große Resonanz und leistete wichtige Impulse zum Transfer wissenschaftlicher Ergebnisse in die touristische Praxis.

ITB-Preis

Ein Highlight der wissenschaftlichen

Beteiligung auf der ITB stellt jedes Jahr die Verleihung des ITB-Preises der Deutschen Gesellschaft für Tourismuswissenschaft (DGT) dar. Bei der diesjährigen Preisverleihung wechselte die Zuständigkeit für die wissenschaftliche Koordination der Begutachtung eingereicher Studienabschlussarbeiten und Dissertationen sowie die Preisvergabe von Prof. Quack (Europäisches Tourismusinstitut – ETI an der Universität Trier) an Prof. Kagermeier (FTG), so dass die Verantwortung für diesen disziplinübergreifenden Preis, der in mehreren Kategorien von namhaften Tourismusunternehmen und –organisationen gestiftet wird, weiterhin in Trier verbleibt.

Auch für nächstes Jahr ist eine Präsenz der Trierer Universität auf der ITB vorgesehen, dann mit einer Erweiterung der Kooperation auf das Europäische Tourismusinstitut, welches sich 2007 als offizieller Mitaussteller beteiligen wird.

A. Kagermeier

Berufungsnachrichten

Rufe nach Trier angenommen

Der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hatte folgende Rufe erteilt, die angenommen wurden:

Dr. Franzis Preckel, Akademische Rätin an der Ludwig-Maximilians-Universität München, zur Zeit Vertreterin der Professur an der Universität Trier, hat den Ruf auf die W 2-Professur für Hochschulbegabtenforschung und -förderung im Fachbereich I an der Universität Trier angenommen.

Dr. Ralf Münnich, Akademischer Rat an der Universität Tübingen, Wissenschaftlicher Leiter und Koordinator des internationalen Forschungsprojekts DACSEIS, hat den Ruf auf die W 2-Professur für das Fach Wirtschafts- und Sozialstatistik im Fachbereich IV an der Universität Trier angenommen.

Dr. Sören Thiele-Bruhn, Privatdozent an der Universität Rostock, hat den Ruf auf die W 2-Professur für das Fach Bodenkunde im Fachbereich VI an der Universität Trier angenommen.

Apl. Prof. Dr. Günter Heinemann, außerplanmäßiger Professor an der Universität Bonn, hat den Ruf auf die W 2-Professur für das Fach Klimatologie im Fachbereich VI Universität Trier angenommen.

Dr. Frank Thomas, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Göttingen, hat den Ruf auf die W 3-Professur für Geobotanik im Fachbereich VI der Universität Trier angenommen.

Rufe nach Trier erhalten

Der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat folgende Rufe an die Universität Trier erteilt:

Privatdozent Dr. Stephan Busch, Universitär Docent an der Universität Leiden/NL, auf die W 3-Professur für Klassische Philologie/Lateinische Philologie im Fachbereich II an der Universität Trier.

Dr. Henning Fernau, Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Tübingen, auf die W 3-Professur für das Fach Theoretische Informatik im Fachbereich IV an der Universität Trier.

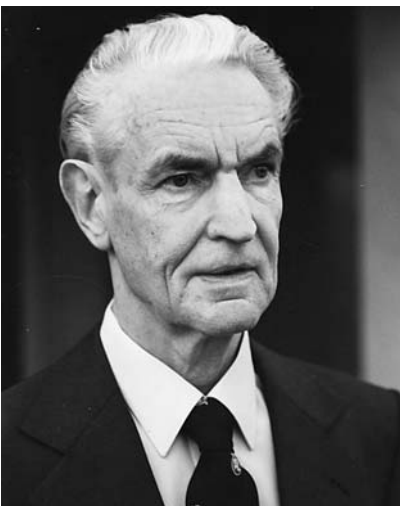
Dr. Stefan Liebzig, Privatdozent an der Ludwig-Maximilians-Universität München, auf die W 2-Professur das Fach Soziologie, Schwerpunkt Methodenlehre: Empirische Sozialforschung, im Fachbereich IV der Universität Trier.

Dr. habil. Sigrid Schmitt, Vertreterin einer Professur an der Universität Mainz, auf die W 3-Professur für das Fach Geschichte des Mittelalters im Fachbereich III an der Universität Trier.

Privatdozent Dr. Stefan Traub, Wissenschaftlicher Oberassistent an der Universität Kiel, auf die W 3-Professur für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Kommunal- und Umweltökonomie im Fachbereich IV an der Universität Trier.

Bestellung zum Honorarprofessor

Der Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz hat Privatdozent Dr. Andreas Mühling zum Honorarprofessor für Evangelische Kirchengeschichte am Fachbereich III der Universität Trier m. V. v. 8. Februar 2006 bestellt.



Nachruf

Zum Tod von Prof. Dr. Gerard Radnitzky

Gerard Radnitzky wurde am 2. Juli 1921 in Znaim (Südmähren) geboren. Er lebte von 1945 bis 1974 in Schweden und schlug dort eine wissenschaftliche Laufbahn ein. Aufgrund seines Buches „Contemporary Schools of Metascience“ (1968) erhielt er einen Ruf an die Pennsylvania State University, den er jedoch ablehnte. Als er 1972 eine Gastprofessur an der State University of New York (SUNY) innehatte, wurde er an die Ruhr-Universität Bochum berufen. Dort lehrte er

von 1973 bis 1976. In den Jahren von 1976 bis 1989 hatte Radnitzky eine Professur für Philosophie und Wissenschaftstheorie an der Universität Trier inne.

Radnitzky war ein international geachteter Wissenschaftler. Das schlägt sich nicht zuletzt darin nieder, dass ihm mehrere Festschriften gewidmet sind und dass er Mitglied zahlreicher angesehenen wissenschaftlicher Gesellschaften war. So gehörte er der Académie Internationale de Philosophie des Sciences, der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste sowie der Mont Pèlerin Society an. Ferner wirkte Radnitzky in den Herausbergremien mehrerer internationaler, wissenschaftlicher Zeitschriften mit.

Inhaltlich stand Radnitzky liberalen Denkern wie F. A. v. Hayek und Karl Popper nahe. In den letzten Jahren ging er zunehmend Fragen der Zeitgeschichte nach und schrieb unter dem Titel „Das verdammte 20. Jahrhundert“ seine Lebenserinnerungen. Das Buch, dessen Erscheinen er nicht mehr erlebte, sah er als Analyse eines kollektivistischen Zeitalters, das er hautnah und in all seinen wichtigen Facetten kennengelernt hatte. Gerard Radnitzky starb am 11. März 2006 in seinem Haus in Korlingen.

Hardy Bouillon / Peter Welsen



Prof. Dr. Andreas Kagermeier, W 3-Professur für Freizeit- und Tourismusgeographie

Andreas Kagermeier, Jahrgang 1960, hat seit 1. April 2006 die Professur für Freizeit- und Tourismusgeographie inne, das ist die umbenannte, ehemalige Fremdenverkehrsgeographie-Professur. Damit wurde „der Stab übergeben“ von Prof. Dr. Becker, der in rund 30 Jahren seiner Tätigkeit die „Schule der Trierer Fremdenverkehrsgeographie“ begründet hat. Davon gingen viele Impulse – auch in die Freizeit- und Tourismusforschung der Nachbardisziplinen sowie die Tourismuswirtschaft und -politik – aus. Der anwendungsorientierte Diplomstudiengang Fremdenverkehrsgeographie ist zu einem Markenzeichen in der Bundesrepublik geworden ist. Die Herausforderung für Prof. Kagermeier besteht einerseits darin, die Trierer Tradition der Fremdenverkehrsgeographie weiterzuführen und dabei auch die regionale Verankerung in Rheinland-Pfalz zu vertiefen sowie andererseits an die Potenziale des bestehenden Alumni-Netzwerkes anzuknüpfen, dieses zu pflegen und weiterzuentwickeln. Auch wenn die Umbenennung des Faches in „Freizeit- und Tourismusgeographie“ zwar primär eine rein sprachliche Anpassung an den Begriffsgebrauch darstellt, kann sie gleichzeitig als Signal einer moderaten Anpassung an die von einer gewachsenen Bedeutung des Freizeitsektors und der Veranstal-

Neu an der Universität

Junior-Prof. Dr. Alexandra Karentzos, Junior-Professur für Kunstge- schichte mit Schwerpunkt inter- kulturelle Gender Studies

Dr. Alexandra Karentzos, Jahrgang 1972, hat im Oktober 2004 eine Juniorprofessur für Kunstgeschichte mit Schwerpunkt interkulturelle Gender Studies an der Universität Trier angetreten. Sie studierte Kunstgeschichte, Archäologie, Psychologie und Pädagogik an der Ruhr-Universität Bochum. 2002 ist sie mit einer Arbeit über „Kunstgöttinnen. Mythische Weiblichkeit zwischen Historismus und Secessionen“ promoviert worden (erschienen 2005).

Das Dissertationsprojekt wurde durch ein Stipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes gefördert. Anschließend war sie wissenschaftliche Assistentin bei den Staatlichen Museen zu Berlin und arbeitete dort in der Nationalgalerie im Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart Berlin und in der Alten Nationalgalerie. Unter anderem kuratierte sie die Ausstellungen „Parastou Forouhar: Tausendundein Tag“ sowie „Wolkenbilder. Die Entdeckung des Himmels“. Zudem lehrte sie Kunstwissenschaft an der Hochschule für bildende Künste Braunschweig, wo sie

terseite geprägten Anforderungen des Arbeitsfeldes der Diplomgeographen/innen gesehen werden. Dabei soll der internationalen Ausrichtung eine wachsende Bedeutung zukommen.

Kagermeier war – nach Studium in Erlangen, Promotion in Passau und Assistenzzeit in München – in den letzten Jahren als C 3-Professor in Paderborn tätig. Der dortige Studiengang Geographie/Tourismus war in den 90er Jahren beeinflusst von dem Trierer Vorbild ins Leben gerufen worden, gleichzeitig von den Veränderungen im Forschungs- und Berufsfeld „Freizeit und Tourismus“ geprägt. Damit bietet der neue Amtsinhaber die Option einer Balance zwischen Kontinuität und Wandel.



auch eine Tagung zum Thema „Gender Studies und Systemtheorie“ mitinitiierte. Die Beiträge erschienen in dem gleichnamigen, zusammen mit Sabine Kampmann und Thomas Küpper herausgegebenen Band 2004.

In Trier liegt der Schwerpunkt ihrer Arbeit in postkolonialen und geschlechtertheoretischen Ansätzen der Kunstwissenschaft. Alexandra Karentzos ist Mitbegründerin des interdisziplinären Zentrums für Postcolonial und Gender Studies. Sie setzt sich insbesondere mit künstlerischen Strategien auseinander, die ethnische und geschlechtliche Differenzsetzungen problematisieren und ironisch unterlaufen. Zu diesem Themenbereich erscheint in Kürze der zusammen mit Regina Göckede herausgegebene Band „Der Orient, die Fremde. Positionen zeitgenössischer Kunst und Literatur“. Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Arbeit ist das Verhältnis von Kunst, Reise und Tourismus.

Neue Dekanin und neue Prodekaninnen

Der Rat des Fachbereichs II hat Ende April 2006 die Germanistin Prof. Dr. Franziska Schöbler in der Nachfolge von Prof. Dr. Kloß zur Dekanin gewählt. Er hat seit April das Amt des Vizepräsidenten der Universität Trier übernommen. Prodekanin im FB II wurde die Japanologin Prof. Dr. Hilaria Gössmann.

Einen Wechsel gab es auch im Fachbereich III. Die Papyrologin Dr. Bärbel Kramer wurde in Nachfolge von Prof. Dr. Winfrid Thaa zur neuen Prodekanin gewählt.

dataonline GmbH



**Autorisierter Händler
Autorisierter Service Provider**

www.dataonline.de • info@dataonline.de

Lindenstraße 10
54292 Trier
☎ 0651 / 9940018

Gewerbegebiet Bilsknop 3
66780 Rehlingen-Siersburg
☎ 06861 / 93350

UNI JOURNAL

ist die Zeitschrift der Universität Trier.
Sie erscheint drei- bis viermal jährlich.

ISSN 1611-9487

Herausgeber: Der Präsident
Redaktion/Konzeption: H. Neyses (verantwortlich)

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Auskunft über die Anzeigenpreise in der Pressestelle oder unter:
<http://www1.uni-trier.de/upload/dokumente/100245.pdf>

Anschrift der Redaktion:

Pressestelle der Universität Trier
54286 Trier

Telefon (06 51) 2 01 - 42 38/39
Telefax (06 51) 2 01 - 42 47

E-Mail: presse@uni-trier.de
Internet: <http://www.uni-trier.de/pressestelle/>

Technische Herstellung:
Technische Abteilung der Universität Trier



Universität Trier

Impressionen

